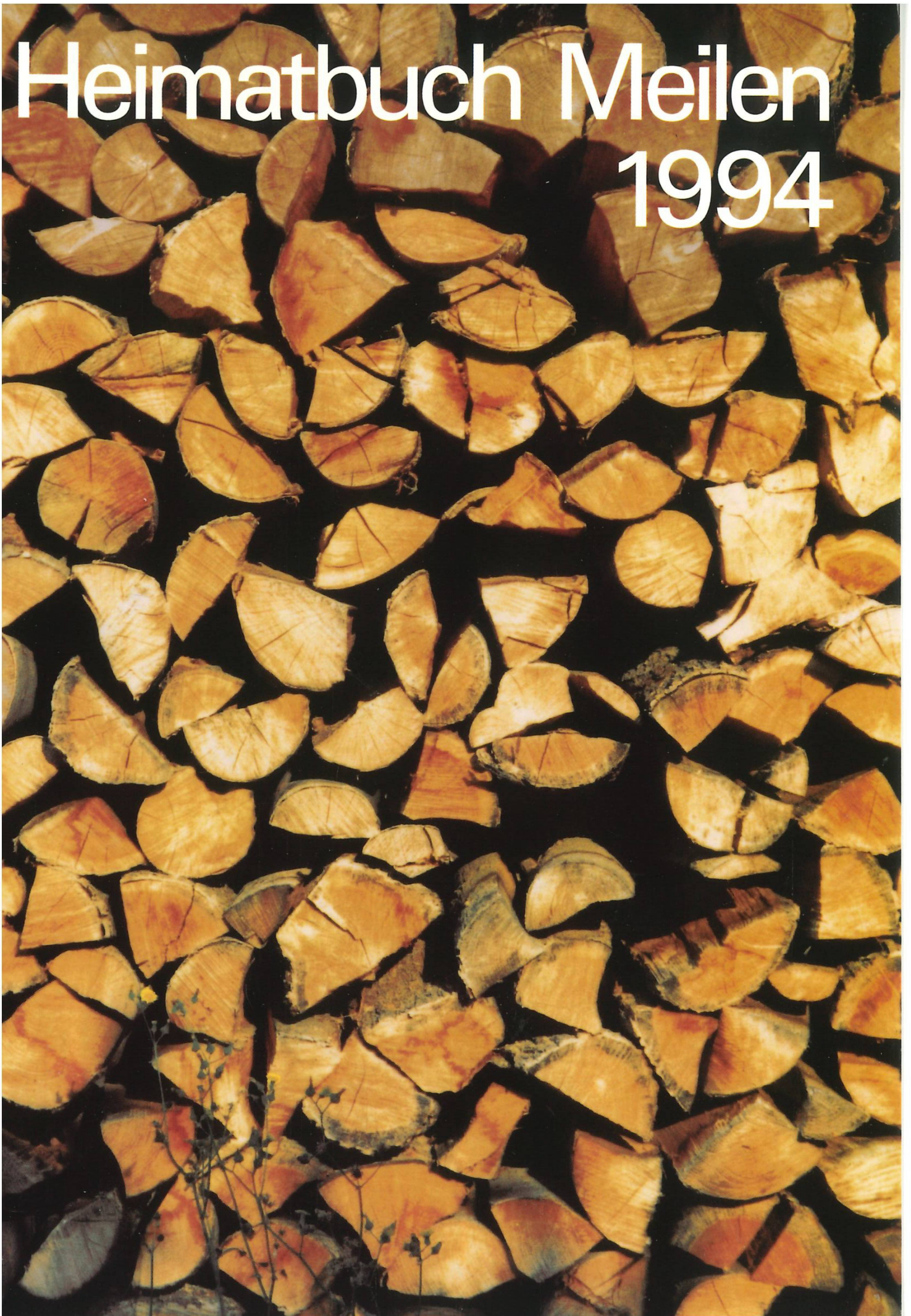


Heimatbuch Meilen 1994





Heimatbuch Meilen 1994

Band 34

Herausgeber: Vereinigung Heimatbuch Meilen
Redaktion: Prof. Dr. Heiner Peter
Grafische Gestaltung: Johannes Rüd

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	Heiner Peter	5
Bergmeilemer Landwirtschaft 1994	Heiner Peter	7
Extensive Landwirtschaft	Gottlieb Arnold	41
Die Wacht Bergmeilen	Peter Kummer	45
Zur frühen Geschichte von Toggwil	Peter Ziegler	49
«Alpenblick» in Toggwil – eine Altersbestimmung	Christian Renfer	53
Die Burgherren von Meilen	Martin Leonhard	55
Verena Rusterholz – Puppenkünstlerin vom Pfannenstiel	Mariann Schwarzenbach- Quadri	74
Das neue Schulzentrum Allmend	Peter Ruckstuhl	84
100 Jahre Orchesterverein Meilen	Elisabeth Beer-Kloter/ Peter Marx	86
Chronik	Heiner Peter	98
Die Herbstzeitlosen – eine Legende	Rita Peter-Weber	125
Unsere ältesten Einwohner	Gemeindekanzlei	132
Totentafel	Gemeindekanzlei	133
Nachrufe	Alfred Kronenberg/ Alfred Haggenmacher jun.	136
Gemeindebehörden	Kanzleien	138
Statistisches	Ursula Büttner-Brucker	142
Unsere Mitarbeiter		144

Vorstand der Vereinigung Heimatbuch Meilen

Präsident: Prof. Dr. Heiner Peter, Hürnen 57

Vizepräsident: Dr. Peter Kummer, Weidächerstrasse 104

Aktuar: Felix Lütolf, Hüniweg 6

Quästor: Peter Marti, Hürnen 25

Grafische Gestaltung: Johannes Rüd, Höschstrasse 27

Versand: Yvonne Marti-Werder, Hürnen 25

Beisitzer:

Odette Altorfer-Müller, Bruechstrasse 216

Judith Bollinger-Wildenauer, Winkelstrasse 24

Ursula Büttner-Brucker, General-Wille-Strasse 331

Dr. Walter Landis, Gemeindepräsident, Seestrasse 770

Robert Lang, Seestrasse 675

Vorwort

Liebe Leserinnen und Leser

Wer Meilen kennt und sich auch emotional mit seiner Heimat- oder Wohngemeinde verbunden fühlt, wird mit Interesse diesen 34. Band unserer Heimatbuchreihe durchblättern und vieles entdecken, was bisher wenig bekannt war. Das vorliegende Buch knüpft an den 30. Heimatbuchband an. Wie damals versprochen, steht «Bergmeilen» jetzt ein zweites Mal thematisch im Vordergrund, wobei neben historischen Akzenten für einmal ganz besonders unsere Bergmeilemer Landwirtschaft ins Blickfeld gerät. Dies vor allem deshalb, weil weltweite Markt- und Agrarvereinbarungen drohende Auswirkungen für unsere Landwirtschaft haben werden. Während in Frankreich Fischer und Bauern mit Gewaltaktionen gegen mondiale Zwänge rebellieren, halten sich unsere Landwirte an die gesetzliche Ordnung und bemühen sich um notwendig erscheinende Anpassungen. Unser Beitrag versucht, Verständnis zu wecken für unsere Bergmeilemer Bauernschaft, deren Probleme und Sorgen von einer zunehmend verstädterten Bevölkerung kaum mehr wahrgenommen werden.

Vielleicht darf wieder einmal darauf hingewiesen werden, dass die VEREINIGUNG HEIMATBUCH MEILEN in ihren Statuten den Zweck des Vereins folgendermassen festhält: «Der Verein hat den Zweck, Dorfkultur und Gemeinschaftssinn durch die Herausgabe von Heimatbüchern zu fördern.» Der Band 34 dürfte dazu einige Denkanstösse vermitteln und auch mit seinen künstlerischen Beiträgen Beachtung finden.

Die besonders reichhaltige Farbillustration dieses Bandes wurde durch namhafte Sponsorenbeiträge ermöglicht, welche auch an dieser Stelle ganz herzlich verdankt sein mögen.

Heiner Peter

Aussicht vom Herrenweg über Weide, Wiesen, Wald, Hecken und Getreidefelder. In der Bildmitte der Hof Buechstud.
Auf der nächsten Doppelseite: Plan der Gemeinde Meilen aus dem Jahr 1912.



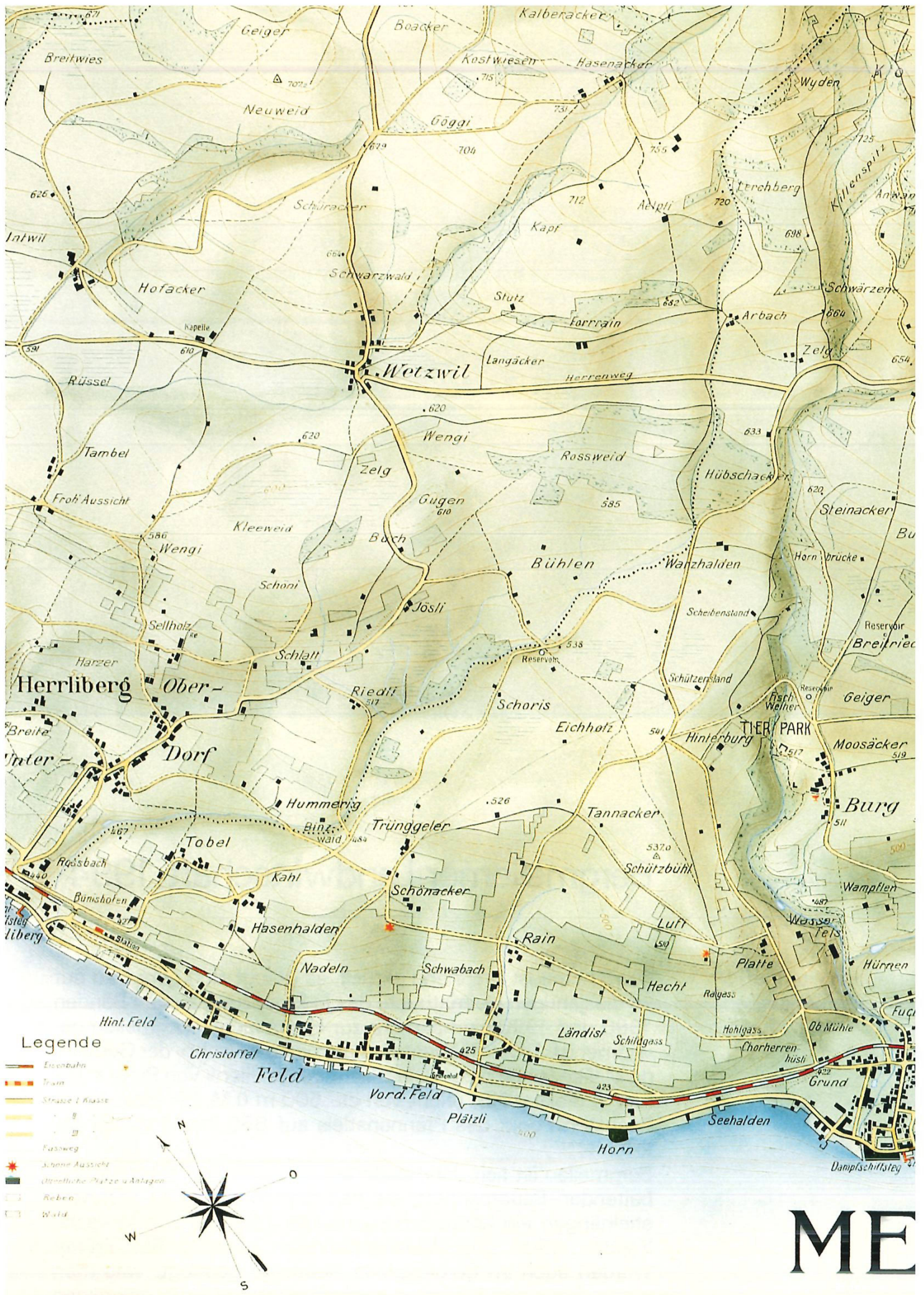
Heiner Peter

Bergmeilemer Landwirtschaft 1994

Einleitende
Bemerkungen

Das Thema ist brennend aktuell, es drängt sich geradezu auf im diesjährigen Heimatbuch, das in Ergänzung zu den Bänden 1980 und 1990 einmal mehr zur Hauptsache Bergmeilen gewidmet ist. Diese flächenmässig grösste «Wacht» der Gemeinde Meilen (siehe dazu «Die Wacht Bergmeilen» von Peter Kummer in diesem HB) reicht von ca. 500 m ü.M. bis hinauf zum höchsten Punkt des Pfannenstiels auf 850,9 m ü.M. bei der «Höhi».

Bergmeilen ist seit Jahrhunderten besiedelt von einer hart arbeitenden Bauernschaft, die den breiten südlichen Pfannenstielhängen ein abwechslungsreiches Gepräge von Wiesen-, Weide-, Acker- und Waldlandschaften gegeben hat. Früher wurden auch im Berglergebiet Rebberge gepflegt, was man heute gerne den Meilemer Rebbauern in den tiefer gelegenen



ME

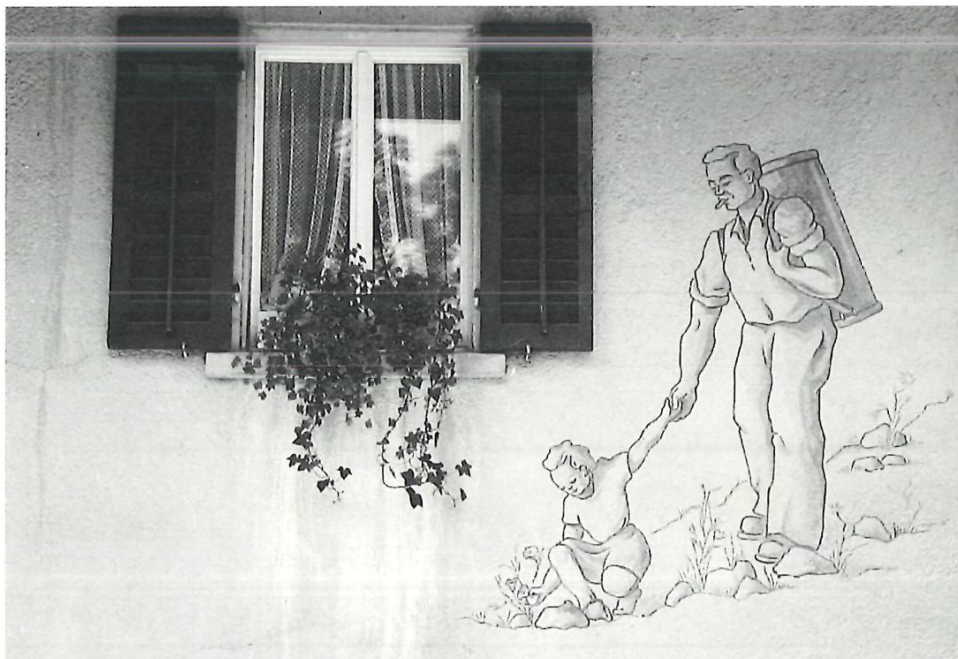
SEESPIEGEL
MASC



EN

VERKEHRS- & VERSCHÖNERUNGS-VEREIN MEILEN

ü. MEER



An der ehemaligen Sennhütte in Toggwil erinnert die Wandzeichnung von Alfons Paul Roos (1912–1970) an idyllische Zeiten.

Gemeindeteilen überlässt. – Vor fünfzig Jahren noch war Bergmeilen ein rein landwirtschaftlich genutztes und unverfälschtes Bauernland mit seinen typischen Streusiedlungen und Weilern. Heute?

Bei meiner kleinen Arbeit stand im Vordergrund der Wunsch, für das Jahr 1994 eine Bestandesaufnahme vorzunehmen von dem, was wir noch «Bergmeilemer Landwirtschaft» nennen können. Zu diesem Zweck bat ich die «vollamtlichen» Bauernfamilien um Mithilfe bei der Erhebung von Informationen. Für die freundliche Aufnahme bei meinen Gesprächen sei an dieser Stelle bestens gedankt. Mir wurde sehr bewusst, dass die angepeilte Thematik meine bescheidenen Kenntnisse überfordert und recht eigentlich Gegenstand einer agronomischen Diplomarbeit sein müsste.

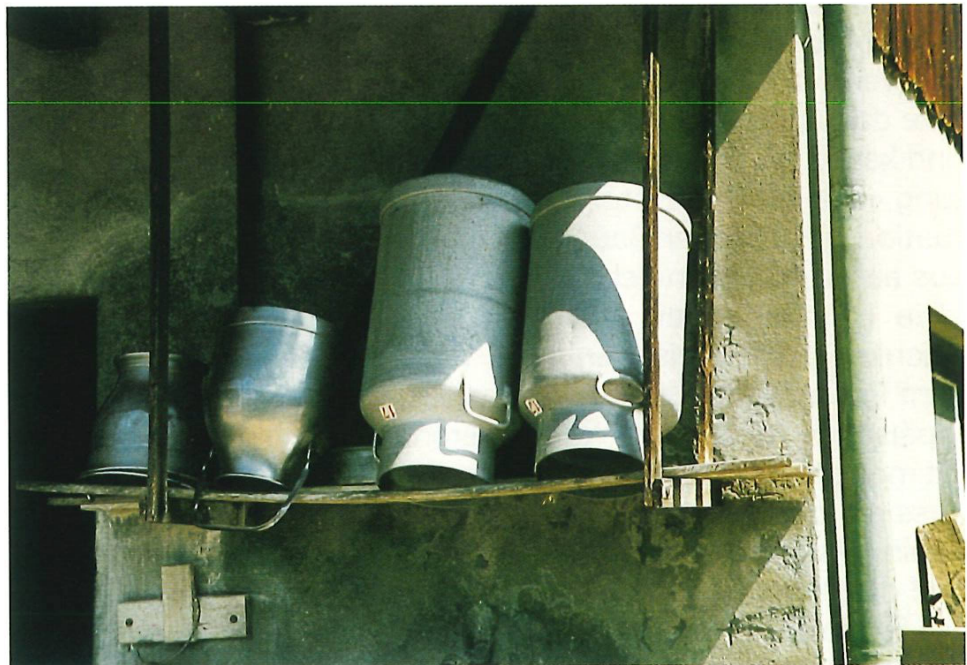
Die Nachkriegsjahrzehnte mit ihrer anhaltenden Hochkonjunktur, der immer weiterführenden Technisierung und Industrialisierung haben im Schweizerischen Mittelland und so auch in praktisch allen Zürichseegemeinden zu massiven Verlusten landwirtschaftlichen Bodens und damit auch bäuerlicher Existenzen geführt. – Eine Schiffahrt von Zürich nach Meilen bietet dazu eindrücklichen Anschauungsunterricht! Bis weit hinauf reichen die steinernen Arme der Wohnsiedlungen an den sonnigen Halden des Pfannenstiels, herrliche Wohnlagen für Tausende neuer Goldküstenbewohner. Viele Landbesitzer, Spekulanten, Unternehmer jeder Art und Handwerker die Menge haben sich im Bauboom der zweiten Hälfte des zu Ende gehenden Jahrhunderts beteiligt an der Veränderung des Erscheinungsbildes der Seegemeinden und damit auch an der gesellschaftlichen Umstrukturierung in dieser Zeitepoche.

Bei der soeben vorgeschlagenen Bootsfahrt stellt man nun aber mit Vergnügen fest, dass der Meilemer Pfannenstielbereich noch weitgehend das alte vertraute Bild ursprünglicher Landwirtschaftsbesiedlung zeigt. Wir wollen dankbar anerken-

Kuhherde auf der
Buechstud.



Blitzsauberes
Milchgeschirr vor
dem Stall in der
Roren.



Hochmoderne
Erntemaschine und
in Folie abgepackte
Gras-
oder Heuballen.



nen, dass unsere gemeindeeigene Besiedlungspolitik klugerweise die Bauzonen beschränkt hat auf den breiten Ufersaum, die angrenzenden Hanglagen und die erste Geländestufe. Nur an wenigen Stellen greifen Siedlungszungen höher hinauf und beweisen, dass die Bauentwicklung auch in Meilen weiterhin gut überdacht sein will. Wenn das herrliche landwirtschaftliche Naherholungsgebiet den kommenden Generationen erhalten bleiben soll, braucht es immer wieder weitsichtige Entscheidungen. Vor allem aber ist eine Meilemer «Konsumgesellschaft» erwünscht, welche nicht nur verbal, sondern auch tatkräftig unsere einheimische Bauernsamen unterstützt. Tatkräftig ganz einfach in dem Sinne, dass wir beim täglichen Konsum von Lebensmitteln in allererster Linie die Produkte unserer Bauernfamilien kaufen, auch wenn sie möglicherweise etwas mehr kosten als die bei Grossverteilern angebotenen ausländischen Erzeugnisse... Hier müsste noch ein klares Umdenken in vielen Köpfen stattfinden, denn ohne gesicherten Absatz der landwirtschaftlichen Ernte ist die Existenz auch unserer Meilemer Bergbauern längerfristig stark gefährdet.

Während der Niederschrift meiner Gedanken stosse ich auf eine dazu passende Stellungnahme des Zürcher Nationalrates und kantonalen Bauernsekretärs Ueli Maurer in der Wochenzeitung «Der Zürcher Bote» (24. 6. 94), welche die schwierige Situation der Zürcher Bauernbevölkerung zusammenfasst. Daraus ein paar wesentliche Sätze:

«Die Landwirtschaft steht in der schwierigsten Phase der Nachkriegszeit zwischen zwei Welten: einerseits soll sie mit dem Preisniveau auf dem Weltmarkt oder mindestens dem europäischen Ausland konkurrenzieren können, andererseits erwartet man stetig steigende ökologische Leistungen. Kommt dazu, dass ein dichtes Netz von Gesetzen und Vorschriften den ohnehin bescheidenen unternehmerischen Freiraum einschränkt und die Produkte verteuert.»

Die Senioren unter uns erinnern sich an die lebenswichtige Bedeutung der Landwirtschaft während des Zweiten Weltkrieges. Damals galt es, mit dem Plan Wahlen einzusteigen in die «Anbauschlacht». Jede verfügbare Hand wurde auf jedem verfügbaren Stück Land eingesetzt, damit genügend Nahrungsmittel produziert werden konnten. Seither schien es über vier Jahrzehnte lang diskussionslos klar zu sein, dass die schweizerische Landwirtschaft für die Überlebenschance der Schweiz in einem europäischen Konfliktfalle entscheidend wichtig wäre. Der Zusammenbruch des Sowjetimperiums einerseits, der immer zentralisiertere Zusammenschluss der EU-Staaten andererseits mitsamt den weltweiten GATT-Vereinbarungen scheinen nun aber eine Wende herbeizuführen. Im allgemeinen Denken sowie in der Lagebeurteilung durch die Politiker bahnt sich ein folgenschwerer Gesinnungswandel an. Die bisherigen, als notwendig erachteten Subventionszahlungen an die Landwirtschaft zur Verbilligung der Produkte, zur Stützung des Exportes und zur Sicherung des Paritätslohnes sollen künftig wegfallen. Ob die in Aussicht gestellten Direktzahlungen für Bio- und Öko-

Heute umgenutzte Bauernhöfe und Scheunen bleiben Zeugen des Jahrhunderte lang ausschliesslich landwirtschaftlichen Bergmeilens. Der ehemalige Hof Spöhel in der Risi.



Schürli an der Kreuzung oberhalb Hinterburg.



Der einstige Hof Hindermuren an der Charrhaltenstrasse.



bauern genügende Existenzsicherung bieten, wird die Zukunft zeigen. Eines aber muss heute ganz deutlich gesagt werden: Wenn die verbliebenen knappen fünf Prozent der erwerbstätigen Bevölkerung, welche die hauptberuflichen Landwirte gesamtschweizerisch (siehe statistische Angaben am Ende dieses Artikels) noch ausmachen, zum Wohle unseres Schweizerlandes erhalten bleiben sollen, braucht es sehr rasch neben griffigen Landwirtschaftsgesetzen ein tatkräftiges Bekenntnis der «Nichtbauern» zur einheimischen Produktion beim täglichen Einkauf!

Trotz unsicherer Zukunftsaussichten stellte ich jedoch bei unseren Meilemer «Bergbauern» mehrheitlich ein gesundes Selbstvertrauen fest und die lebenskräftige Überzeugung, dass sie in der Lage sein werden, neue Probleme zu meistern. So, wie viele Generationen vor ihnen immer wieder zeitgemässe Lösungen zur Sicherung ihrer Existenz gefunden haben, werden auch die heutigen Landwirte ihre Höfe nach neusten Erkenntnissen weiter bewirtschaften und hinüberretten ins nächste Jahrtausend.

Die Bergmeilemer Landwirtschaft kann man nur dann richtig kennenlernen, wenn man die Mühe nicht scheut, zu drei verschiedenen Malen auf drei verschiedenen Wegstrecken den Pfannenstiel zu ersteigen. Dabei wird man reichlich beschenkt durch mannigfaltige Natur- und Landschaftserlebnisse, die wohltuend sind für Körper und Seele. – Die Ausgangspunkte für unsere drei Wanderungen befinden sich sinnvollerweise in Feld-, Dorf- und Obermeilen. Wir beginnen mit der ...

Bergmeilemer
Bauernhof-
Exkursionen





Der Neuhof oberhalb des Dunkelriets, bewirtschaftet von der Familie H. Rusterholz-Krähenbühl.

Feldnerroute

Sie nimmt den Anfang beim Bahnhof Herrliberg-Feldmeilen (423 m ü.M.), folgt den Geleisen dorfwärts bis zur Unterführung ins Haldengässli und steigt den alten Fussweg hoch, den schon viele Feldner-Generationen benützten. Stetig ansteigend gelangen wir durch das Schneidersche Weingut Hasenhalden hinauf zur Bünishoferstrasse. Sie führt uns zum Dunkelriet, wo wir linker Hand die Neubauten des kürzlich eröffneten heilpädagogischen Werkheims Stöckenweid erblicken. – Hier oben auf etwas mehr als 500 m ü.M. befinden wir uns am heutigen Siedlungsrand bereits in der Landwirtschaftszone auf einer ausgeprägten Bergterrasse der vom Linthgletscher modellierten Pfannenstielflanke. Die prächtigen Wiesen und Felder dehnen sich auf dieser fast gleich bleibenden Höhe aus bis zur Burg und zur Hohenegg hinüber, durchschnitten allerdings von den seewärts plätschernden Pfannenstielbächen. Sie alle haben tiefe Bachtobel gegraben und haben ihre Namen erhalten:



Auf der Hinterburg, Gemeinschaftshof der Familien Haggenmacher.

Dorfbach, Zweienbach, Bezibüelbach, Püntebach und Beugenbach. Verständlich, dass diese natürliche Parzellierung seit jeher der typisch alemannischen Streusiedlungsweise Vorschub leistete, die wir heute noch antreffen. – Hier auf dieser ersten grossen Terrasse also beginnt der Gemeindeteil, den wir als «Wacht Bergmeilen» bezeichnen möchten. Dies allerdings auf die Gefahr hin, dass alte Feldner energisch protestieren und erklären, das Berggebiet westlich des Dorfbaches habe nie zur Bergler Wacht gehört.

Angrenzend ans Dunkelriet dehnte sich vor dem Zweiten Weltkrieg das Eichholz aus. Sowohl das Riet als auch der Eichholzwald mussten leider in der Anbauschlacht der Kriegsjahre geopfert werden. Dafür konnte in den folgenden Jahren hier oben neu gesiedelt werden von Bauernfamilien, deren Höfe im untern Feldnergebiet mehr und mehr von Neubauten bedrängt wurden. So kommen wir denn am Neuhof der Familie Ruster-



Der Büelenhof, zuoberst an der Bünishoferstrasse.

holz und am Büelenhof der Familie Zolliker vorbei. Bald hernach folgen wir dem alten Wetzwilerweg seewärts bis zur Schwabachstrasse, um hierauf durch die Plattenstrasse wieder bergwärts zu wandern. Bei der Bushaltestelle «Hinterburg» werfen wir einen Blick auf das grosse Gehöft der Gebrüder Alfred und Rolf Haggenmacher mit den beiden Wohnhäusern und den mächtigen Scheunen. Die Haggenmacher (ein uraltes Winterthurergeschlecht) wohnen seit drei Generationen in Meilen und waren während einem halben Jahrhundert auf der Allmend zuhause. Die Bautätigkeit ringsum schränkte sie jedoch immer mehr ein. Darum packten sie die Gelegenheit beim Schopf, als sie 1977 den Hof «Hinterburg» kaufen konnten. Alfred und Christina Haggenmacher-Fietz im neuen Haus und Rolf und Brigitte Haggenmacher-Sennhauser im alten, früher von der Familie Gugolz bewohnten Bauernhaus, fühlen sich wohl hier oben mit ihren Kindern und bearbeiten gemeinsam ihren umfangreichen Landwirtschaftsbetrieb.

Falls wir unsere erste Bergwanderung an einem Sonntagmor-

Am Fuss der Warzhalde, Hof der Familie Ch. Bösch-Forrer.





Im Zelg, Wohnsitz der Familie Dörflinger-Dönni.

gen im Sommer unternehmen, könnten wir jetzt wahrscheinlich den altvertrauten Schiesslärm vom nahen Schützenstand vernehmen, während wir bergwärts über die steile Rampe der Warzhalde hinaufsteigen. In der Warzhalde ist die Familie Bösch in zweiter Generation ansässig (siehe Nachruf für alt Gemeinderat Jonas Bösch-Schwendener im HB 1987). Christian und Christa Bösch-Forrer haben den Hof 1982 übernommen und inzwischen umgestellt auf Ackerbau und Pferdepenion. Dort, wo die Plattenstrasse in den von Wetzwil nach Toggwil führenden Herrenweg einmündet, treffen wir auf den Weiler Zelg. Vor einigen Jahren fanden hier noch zwei Bauernfamilien ihr Einkommen. Heute bewirtschaften nur noch Fritz und Erika Dörflinger-Dönni hauptberuflich mit Freude und grossem Einsatz ihren mittelgrossen Hof. Auf der angenehmen Höhe von rund 650 m ü.M. sind Mutterkuhhaltung (Voraussetzung für «Natura-Beef») und 500 Freilandhühner nebst Ackerbau ihre



Der Hof Arbach am Bünisbach, an der Grenze zur Gemeinde Herrliberg, bewirtschaftet von der Familie Kupferschmid.

Haupterwerbsquellen. – Etwas höher gelegen als Zelg, an der Gemeindegrenze zu Herrliberg, erblicken wir den Nachbarhof Arbach, wo die Familie Kupferschmid seit vielen Jahren das Land bebaut.

Damit wäre unsere erste «Bauernhof-Exkursion» an ihrem Endpunkt angelangt. Je nach Wanderlust könnte man vom Zelg aus weitere 200 m Höhendifferenz überwinden bis zur «Höhi» und auf dem nahe gelegenen, neu erstellten alten Bachtelturm eine unvergleichlich schöne Aussicht geniessen. Dabei wäre man immerfort umgeben vom schattenspendenden Bergwald und seiner würzigen Luft. Unsere Bergler Bauern und andere Waldbesitzer sorgen dafür, dass das weit ausladende Waldgebiet des Pfannenstielrückens fachgemäss bewirtschaftet und unterhalten wird. Danken wir ihnen ihre Mühe, indem wir uns freuen an diesem herrlichen Stück Natur und unsererseits Sorge tragen dazu!



Alte Scheune
beim Weiler Burg.

Döflerroute

Wer vom Dorf aus die Bergler Landwirtschaft erkunden will, beginnt seine Wanderung beim Bahnhof. Zwischen den PAG-Fabrikgebäuden hindurch führt die alte Kühgasse hinauf zur Burgstrasse, mit der wir bald die erste Geländestufe (Hürnen, Allmend, Ormis) erreichen. Vor fünf Jahrzehnten befand man sich hier oben mitten in der Landwirtschaftszone mit dem alten Haggenmacherhof, den Geisshaldehöfen ostwärts und dem Wampflenhof westlich davon. Bergwärts wandernd, erblicken wir kurz vor der Einmündung in die Althaugasse rechterhand den ehemaligen Bauernhof der Familie Ernst Spöhel. Nach kurzem, steilem Aufstieg durch ein Teilstück des Zweienbachtobels erreichen wir die schon bei der Feldneroute beschriebene Burgterrasse. Wir befinden uns auf 520 m ü.M.

Hier oben gibt es noch zwei hauptberufliche Landwirte. – Als einziger «Bürgerbauer» ist Jakob Dolder-Zolliker zu treffen. Zusammen mit seiner Frau Gertrud und unterstützt mehr und

Das oberste, alte, dreiteilige Bauernhaus auf der Burg.

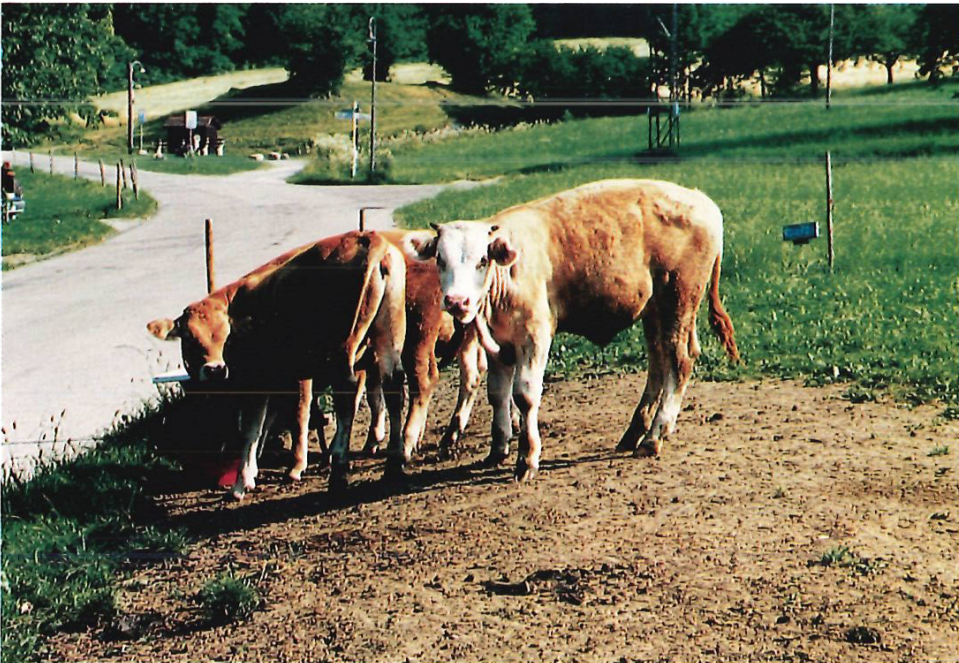


mehr von seinem Sohn Ulrich Peter (Ing. Agr. HTL), bewirtschaftet er neben seinem eigenen Land auch Pachtland von ehemaligen Bauernfamilien auf der Burg. Erinnerung sei an die Familien Wunderli, Welti, Isler, Steiger und Lienberger, die noch vielen Meilemern bekannt sind. – Auf der Ostseite des Burgplateaus erblickt man den Bodenacherhof von Walter Schuppisser. Seit dem Tode seines Vaters Alois Schuppisser (1979) wohnt und arbeitet er hier allein mit seiner Mutter Emmi Schuppisser-Meier. Auch er hat Pachtland von ehemaligen Bürgerbauern übernommen. Als besonderes Hobby hält er neben seinem Rindviehbestand noch sechs Toggenburger Ziegen.

Vom Bodenacher aus erreichen wir nach einem kurzen Stück Erlenstrasse die markant steile, fast in der Fallinie hochstrebende Toggwilerstrasse. Sie führt am ehemaligen Bauernhof Erlen der Familie Ernst Kindlimann vorbei zum bald 100 Jahre alten Bergler Schulhaus. Auf seiner Höhe befindet sich westwärts der Banacher-Hof von Heinrich Beck, früher auch Wohnsitz der



Unteres
Reihenhaus auf
der Burg.



Burgchälbli im
freien Auslauf.



Der Jungbauer
Ulrich Peter
Dolder mit
der Heumahd-
maschine.



Blick von der Erlenstrasse im Abschnitt Vrenisacher auf den in Obstbäumen versteckten Bodenacher-Hof.

Bauernfamilie Hess. – Nach Überwindung des letzten Steilanstiegs geniessen wir auf 611 m ü.M. seewärtsblickend eine hinreissend schöne Aussicht auf die Hohenegg-Terrasse hinunter, auf den Zürichsee und bei klarem Wetter in die Alpen.

Das Landwirtschaftsgebiet der Hohenegg wird genutzt durch den Gutsbetrieb der Psychiatrischen Klinik. In der Bäpfert zuhause ist seit zwanzig Jahren das Verwalterehepaar Ulrich und Margrit Weber-Fankhauser. Der diplomierte Landwirt hat in dieser Zeit 16 Lehrlinge ausgebildet, den 35 ha umfassenden Hof nach und nach voll mechanisiert und neben der als Haupteinkaufsquelle wichtigen Rindermast umgestellt auf Mutterkuhhaltung («Natura-Beef»). Speziell für die Konsumbedürfnisse der Klinikküche werden noch neun Milchkühe gehalten, und zur Freude der vielen Spaziergänger tummeln sich im Gehege neben dem alten Bauernhaus Gänse, Enten und Zwergziegen. Um ganz nach Toggwil hinauf zu gelangen, folgen wir erneut der Toggwilerstrasse, die übrigens früher als nicht ungefährlicher Schlittelweg bis ins Dorf hinunter rege benützt und für den Verkehr jeweils gesperrt wurde. Jetzt erblicken wir die



Westwärts vom Bergmeilemer Schulhaus liegt der Banacher-Hof.

Buechstud, wo Ernst und Susanne Kunz-Egli seit 1979 den Hof übernommen haben. Grossvater Heinrich Kunz-Kunz erwarb 1916 das Heimwesen, als er von Seegräben aus nach Bergmeilen umsiedelte. Somit ist bereits die dritte Kunzen-Generation am Werk. – Nach weiteren 500 m auf fast ebener Toggwilerstrasse kommt der uralte Weiler in Sicht, wo einst die noch gut erhaltene Sennhütte der täglich zweimalige Sammelpunkt der Bergler-Bauern war. Der «Alpenblick» der Familie Tritten gibt Gelegenheit zu einer Verschnaufpause und zu einem erfrischenden Trunk. Hier könnte man mit Recht die Frage nach der alten Toggwiler-Geschichte stellen, denn der «Alpenblick» gehört mit Sicherheit zu den ältesten Gebäuden des Weilers. Leider gibt es hier keinen hauptberuflichen Bauern mehr. Die Felder ringsum sind zum grösseren Teil verpachtet an andere Meilemer Landwirte. Und die alte, zerfallene Brückenwaage träumt von vergangenen Zeiten . . .

Bevor wir den Rückweg antreten, machen wir ein paar Schritte ostwärts auf dem Herrenweg, der leider allzu häufig von rasenden Auto- und Motorradfahrern missbraucht wird. Wir er-

Der zur Klinik Hohenegg gehörende Betrieb Bäpfert wird von U. Weber-Fankhauser verwaltet.



Hof Buechstud von E. und S. Kunz-Egli, Toggwilerstrasse.





Haus und Scheunen von Walter Weber in der Breiti.

blicken bald den Hof von Walter Weber auf der Breiti. Sein Vater Ernst Weber-Sandmeier übernahm diese Landwirtschaft 1936 vorerst in Pacht und konnte sie 1954 kaufen. Nach dem Tod seiner Eltern hat Walter Weber, von klein auf gewöhnt an harte Arbeit, die volle Verantwortung für seinen schön gelegenen Hof übernommen. Ihm zur Seite steht seine Lebensgefährtin Ruth Ramseier. Zusammen bearbeiten sie 15 ha Wiesen und 7 ha Ackerland und betreuen 33 Stück Rindvieh.

Früher war die Schweinemast ein guter Einkommenszweig. Heute aber gibt es keine Schweine mehr auf der Breiti, weil die Rendite nicht mehr stimmt. Zudem sind die Tierschutzvorschriften so streng geworden, dass neue Schweineställe gebaut werden müssten. Und dafür will man sich nicht noch mehr belasten mit Bankdarlehen, die ohnehin für viele Landwirte in unserem Land bedrohliche Zinslasten bedeuten.

Für die Rückkehr ins Dorf ist bei gutem Wetter der Dorfbachtobelweg ein besonderes Erlebnis. Er führt an der Burgstelle Friedberg vorbei und mündet unterhalb des Wasserfels in die Burgstrasse.



Blick von der Gruebstrasse aus zur Under- und Ober-Aebleten.

Obermeilemerroute

Wenn wir zum drittenmal eine Bergmeilemer Bauernhof-Exkursion vorschlagen, starten wir diesmal auf der Aebleten, wohin man mit dem Meilemer Bus (Me 5) vom Bahnhof aus bequem in sechs Minuten gelangt. – Die Aebleten, auf 460 m ü.M., dehnt sich als breite Talstufe mit fruchtbaren Feldern aus bis zum Inneren Dollikerbach, d. h. bis an die Uetiker-Grenze. Hier ist gutes Bauernland und viel Rebland zu sehen. Über die hier lebenden Rebbauern soll aber nicht berichtet werden, weil wir ja die Berglerbauern besuchen wollen. Und Bergmeilen im weitesten Sinne beginnt in Obermeilen erst bergwärts der Bergstrasse. Darum also Blick aufwärts von der Under-Aebleten zur Ober-Aebleten, wo wir hart an der Bergstrasse den Hof von Hans Blattmann-Guyer entdecken. Er wohnt hier mit seiner Frau Annelies und seinen zwei Kleinkindern. Im selben Haus wohnen auch die Grosseltern Blattmann, und zuvor schon hat Urgrossvater Robert Blattmann-Guggenbühl den Hof bewirtschaftet. Kühe, Rinder, Kälber und Hühner bilden zusammen



Der Panoramahof, erbaut 1952, im Besitz der Familie Bolleter sen. und jun.

Gottlieb Arnolds
Hof Chilchbüel.



mit Ackerbau und Heugewinnung die Existenzgrundlage auch dieses Hofes.

Vom Blattmann-Hof weg steigen wir zur Schlehstud hinauf und über die Schumbelstrasse bis zum Panoramahof der Familien Edwin Bolleter-Beer (Vater) und Edwin Bolleter-Kopa (Sohn). Der Hof trägt den richtigen Namen, denn bei Föhnwetter geniesst man hier den ganzen Alpenkranz als grossartige Kulisse. Diese Bolleterfamilie stammt aus der Aebleten, wo heute Heinrich Bolleter seinen Rebbau pflegt. Der Panoramahof wurde erst 1952 erbaut und bietet daher einen neuzeitlichen Anblick. Milchwirtschaft und Viehzucht, zusammen mit Acker- und Obstbau bilden das Haupteinkommen auch in den nächsten Jahren. Davon sind die Bolleters überzeugt, und Grossva-

ter Bolleter kann als alter Dragoner sein Pferdchen getrost noch weiter reiten.

Die Schumbelstrasse führt weiter hinauf über das Hasenlöchli und das Wasserreservoir Schumbel bis zur neuen Pferdesportanlage und zum Vorderen Pfannenstiel. Wir wählen jedoch einen anderen Weg, steigen zur Charrhaltenstrasse hinunter und gelangen auf ihr bis zum Parkplatz der Vita-Parcours-Anlage. Während wir Richtung Hohenegg bis zur Pfannenstielstrasse weiterwandern, sehen wir rechts hinten den ehemaligen Bauernhof Hindermuren. Kurz vor der Einmündung in die Pfannenstielstrasse biegen wir scharf rechts ab und überschreiten auf einer Naturstrasse den Bezibüelbach. Leicht ansteigend erblicken wir zur Linken den Bauernhof von Alt-Gemeinderat Gottlieb und Annemarie Arnold-Hauser hoch oben auf dem Chilchbüel (dazu HB 1965, p. 41). Da bereits einer der Söhne tüchtig Hand anlegt, ist schon die dritte Arnoldgeneration in der Landwirtschaft tätig. Da lohnt sich die im Gange befindliche weitere Renovation des alten Bauernhauses und der Ausbau des Betriebs. Die Arnolds blicken deshalb zuversichtlich in die Zukunft, obschon den Schweizer Landwirten neue Umstellungen bevorstehen. – Während wir auf der sanft ansteigenden Strasse weitergehen, kommt der zweite Chilchbüelhof in Sicht, der sich im Besitz von Gottlieb Schnorf befindet. – Nun überqueren wir den Püntebach, bevor wir beim schön gelegenen Hof Pünten der Familie Bussinger eintreffen. In dieser sonnenbeschienenen Geländekammer vergisst man leicht jeden Stadtrummel und die Tatsache, dass unsere Gemeinde schon seit vierzehn Jahren über 10000 Einwohner beherbergt. Auch bei Bussingers ist bereits die dritte Generation auf dem Hofe tätig, der sich seit 1918 im Familienbesitz befindet. Neben der altgewohnten Viehwirtschaft hält man neuerdings auf dem Hofe vier Pferde, zwei Ponys und ein Fohlen. Der Pferdesport, der für den nahe gelegenen Hof Bundi die Haupteinnahmequelle darstellt, scheint auch für den Püntenhof von Bedeutung zu werden.

Auf die Bundi der Familie Ruedi und Marianne Suter-Gut gelangen wir in wenigen Minuten, den eingeschlagenen Weg weiter verfolgend. Die Bundi ist seit 1955 im Familienbesitz und seit vielen Jahren bekannt als ausgezeichnete Pferdepension. Im Moment geniessen rund 20 Pferde ihre Pflege und ihren Standort auf der Bundi. Prächtig gelegen auf 620 m ü.M., bieten die Weiden ausserhalb der Stallungen einen komfortablen Auslauf, und die Reiter profitieren bei ihren Ausritten von den vom Hof wegführenden Reitwegen im Berggebiet.

Ruedi Suters Nachbar bergwärts ist Jakob Dohner-Metzger auf der Roren. Während mehr als dreissig Jahren hat er zusammen mit seiner leider kürzlich verstorbenen Ehefrau Marie das Heimetli bewirtschaftet. Nun hat er altershalber seinen Betrieb stark reduziert auf die Haltung von fünf Kühen und einigen Hühnern. Ob von seinen Kindern oder Enkeln jemand seine Nachfolge auf dem bereits vom Urgrossvater Dohner 1872 erworbenen Hof antreten wird, ist heute noch fraglich.



Oberes Bild: aus dem 19. Jahrhundert stammendes, umgebautes und renoviertes altes Bauernhaus «Bundi».
Unteres Bild: Pferdeweiden des Hofes «Bundi» mit 1955 erbautem Wohnhaus und Pferdescheune im Hintergrund.



Hart an der Pfannenstielstrasse der heimelige Hof Roren von Jakob Dohner.



Etwas abseits der kleine Weiler Bezibüel, den die Familie Jakob Schmid seit Jahrzehnten bewirtschaftet.



Der Hof Pünten der Familie Bussinger liegt in ländlicher Stille.



Hinterer Pfannenstiel am Herrenweg: ein Dutzend Gebäude, aber nur noch ein landwirtschaftlicher Vollbetrieb, der von Armin Weber-Keller.

Nun lenken wir unsere Schritte etwa 250 m talwärts, überqueren den Bezibüelbach und steigen hinauf zum Hof Bezibüel der Familien Schmid. 1915 hat Urgrossvater Jakob Schmid-Zweifel den Hof erworben. Ihm folgte sein Sohn Jakob Schmid-Schnorf, der bei seinem Tod 1970 den Hof weitervererbte an seinen Sohn Jakob Schmid-Huber. Er und seine Frau Edith sind heute das Grosselternpaar auf dem Bezibüel, denn Sohn Jakob Schmid-Birri, der seit längerer Zeit vollamtlich mitarbeitet, hat bereits vier Kinder. Und von denen trägt wieder eines den traditionellen Namen Jakob... Somit wächst also die fünfte Schmidgeneration auf diesem grossen Bergmeilemer Hof heran. Rund 60 ha werden bewirtschaftet und geben mit mehr als 80 Einheiten Rindvieh Beschäftigung genug für vier volle Arbeitskräfte, abgesehen von der vielfältigen Arbeit der beiden Bäuerinnen.

Vom Bezibüel aus führt dem Schlierenbach entlang der alte

Obstbaumkronen und Linden, harmonisch schöne Dachformen und Gebäudegruppen beim Hinteren Pfannenstiel, Blick von Osten.



Steilpfad hinauf zum Hinteren Pfannenstiel. – Über die Ortsbezeichnung «Hinterer» und «Vorderer» Pfannenstiel könnte man sich streiten. Warum hier hinten und dort vorne? Eines ist sicher: die freie Sicht in die Berge und auf den See ist vom Hinteren Pfannenstiel aus besser möglich als vom Vorderen, wo der nahe Wald die Aussicht südlich beengt. – Das letzte Wegstück vor dem Hinteren Pfannenstiel heisst Schulweg. Es wird benutzt von den Schulkindern, welche täglich die Höhendifferenz von 130 m bis zum Bergler Schulhaus ein- bis zweimal zu bewältigen haben. Zugegeben: heute wird oft auch mit dem familieneigenen Auto gefahren...

Auf dem Hinteren Pfannenstiel gibt es nur noch einen landwirtschaftlichen Vollbetrieb, jenen von Armin und Susanne Weber-Keller. Die mittelgrosse Landwirtschaft hat Armin Weber 1979 von seinem Vater Hermann Weber-Auf der Maur übernommen, als dieser noch voll im Amte des Schulpräsidenten stand (siehe Nachruf HB 1984). Nun wächst auf dem Hof die vierte Weber-

Altes, kaum mehr
genutztes Schüürli.



generation heran, denn bereits 1924 hatte Armin Webers Grossvater den zweithöchst gelegenen Bergmeilemer Bauernhof erworben. – Früher gab es auf dem Hinteren Pfannenstiel noch die Landwirtschaftsbetriebe von Förster Theodor Steiger und von Albert Brupbacher-Däscher. Während das Steigerland verpachtet ist, bearbeitet Albert Brupbacher restliche vier Hektaren Ackerland als Nebenerwerb. 1989 hatte er die gute Gelegenheit, sich bei der Firma Schindler-Aufzüge als Servicemonteur einzuarbeiten. Sein 1896 von Grossvater Albert Brupbacher gekaufter Bauernhof ist deshalb zum grösseren Teil an andere Landwirte verpachtet.

Zum Abschluss unserer dritten Bauernhof-Exkursion spazieren wir auf dem Jakob Ess-Weg, der fast horizontal oberhalb des Hinteren Pfannenstiels vorbeiführt, zum ostwärts gelegenen Vorderen Pfannenstiel hinüber. Der Vordere Pfannenstiel umfasst knapp 20 ha, befand sich ehemals im Besitz von A. Zahner und wurde im Jahre 1960 (in der «Ära Kloter»!) von der Ge-



Vorderer Pfannenstiel, Gemeindebesitz, links der Bauernhof, rechts das Restaurant.

meinde Meilen übernommen. Damit konnte das prächtige Gelände der aufkommenden Güterspekulation rechtzeitig entzogen werden. Seit April 1968 verwalten Hansjakob und Verena Rusterholz-Menzi den Pachthof, der bis 840 m ü.M. hinaufreicht und somit der höchstgelegene Hof der Gemeinde Meilen ist. Auf dieser Höhe ist die Milchwirtschaft die wichtigste Existenzgrundlage. 18 Milchkühe, 11 Rinder und 5 Kälber geben genug Arbeit für das Pächterehepaar, dessen Kinder bereits erwachsen sind. Trotzdem findet Verena Rusterholz immer noch Zeit für ihre künstlerischen Beschäftigungen (siehe Beitrag in diesem HB).

Vor der Rückkehr ins Dorf, zu Fuss oder per Bus, sollte man sich eine Pause gönnen im wunderschönen und ausgezeichnet geführten Restaurant «Pfannenstiel». Hier könnte man bei einem guten Schluck Meilemer-Wein die heute existierenden Bauernhöfe nochmals Revue passieren lassen. Insgesamt sind es 21 vollbetriebliche Landwirtschaften, die uns die Gewissheit vermitteln, in der Wacht Bergmeilen weiterhin tüchtige Bauernfamilien zu treffen.

Alphabetischer Überblick zu den vollberuflich bewirtschafteten Bergmeilemer Bauernhöfen

Name	Adresse	Haupteinnahmebranche
Arnold-Hauser, Gottlieb	Chilchbüel	Milch, Acker, Obst
Blattmann-Guyer, Hans	Obere Aebleten	Milch, Acker
Beck, Heinrich	Banacher	Milch, Acker
Bolleter-Beer, Edwin Bolleter-Kopa, Edwin	Panoramahof/Schumbel	Milch, Acker, Obst
Bösch-Forrer, Christian	Warzhalde	Acker, Pferde
Bussinger-Bachmann, Moritz	Pünten	Milch, Acker, Pferde
Dolder-Zolliker, Jakob	Burg	Milch, Acker, Obst
Dohner-Metzger, Jakob	Roren	Milch, Acker
Dörflinger-Dönni, Fritz	Zelg	Mutterkuh, Acker, Hühner
Haggenmacher-Fietz, Alfred Haggenmacher-Sennhauser, Rolf	Hinterburg	Milch, Acker, Obst
Kupferschmid-Rodigari, Fredi Kupferschmid, Hans	Arbach	Milch, Acker
Kunz-Egli, Ernst	Buechstud	Milch, Acker
Rusterholz-Krähenbühl, Hans	Neuhof	Milch, Acker
Rusterholz-Menzi, Hansjakob	Vorderer Pfannenstiel	Milch, Acker
Schmid-Huber Jakob Schmid-Birri, Jakob	Bezibüel	Milch, Acker, Obst
Schnorf-Probst, Gottlieb	Chilchbüel	Milch, Acker
Schuppisser, Walter	Bodenacher	Milch, Acker
Suter-Gut, Ruedi	Bundi	Pferdepension
Weber-Keller, Armin	Hinterer Pfannenstiel	Milch, Acker
Weber-Fankhauser, Ulrich	Gutsbetrieb Hohenegg Bäpfert	Acker, Rindermast, Mutterkuh
Weber, Walter	Breiti	Milch, Acker

Ausgewählte Statistik zur gesamten Meilemer Landwirtschaft

(Angaben des Bundesamtes für Statistik, des Statistischen Jahrbuchs des Kantons Zürichs sowie der Gemeindekanzlei Meilen)

	1980	1985	1990	1992	1994
Landwirtschaftsbetriebe mit hauptberuflichen Landwirten	37	35	29	24	21
Rindvieh total	918	881	828	800	774
Schafe	165	184	212	250	?
Schweine	213	71	–	–	–
Pferde	29	29	29	33	41
Ziegen	28	23	29	8	6
Hühner	1399	1543	1117	1391	?
Landwirtschaftliche Nutzfläche total	548,68 ha	537,73 ha	510,47 ha		
Getreideanbau total (Weizen, Roggen, Gerste, Dinkel, Hafer, Körnermais)	116,98 ha	122,90 ha	136,52 ha		
Kartoffeln	5,32 ha	1,75 ha	0,53 ha		
Zuckerrüben	1,35 ha	1,50 ha	1,67 ha		
Silo- und Grünmais	32,44 ha	39,56 ha	36,67 ha		
Raps zur Ölgewinnung	2,00 ha	3,76 ha	5,46 ha		
Naturwiesen und Weiden	310,60 ha	273,50 ha	256,80 ha		
Rebland	15,20 ha	16,00 ha	17,00 ha		
Obstbauliche Intensivkulturen	11,50 ha	12,10 ha	7,90 ha		
		Schweiz	Kanton Zürich	Meilen	
Erwerbstätige Bevölkerung 1990		3 563 200	747 086	6330	
ständige Arbeitskräfte in der Landwirtschaft		197 500 (5,5%)	7 863 (1,05%)	60 (0,95%)	

Einige Gedanken zu diesem vielschichtigen Thema

Heutiger Zustand.
Eine Folge der
Entwicklung.

In den Diskussionen über die schweizerische Landwirtschaft ist sehr oft von «Extensivierung» die Rede. Was das konkret beinhaltet, ist für viele kaum oder nur schwer verständlich. Wenn eine Extensivierung als angestrebtes Ziel propagiert wird, kann davon ausgegangen werden, dass die heutige Wirtschaftsform wohl das Gegenteil davon, nämlich intensiv ist. Ist die schweizerische Landwirtschaft wirklich intensiv? Man kann die Frage mit «ja, aber...» beantworten. Sie ist es zu einem grossen Teil geworden.

In den letzten 50 Jahren hat in der Landwirtschaft eine enorme Entwicklung stattgefunden. Auslösendes Element waren sicher die Versorgungsschwierigkeiten, die während des zweiten Weltkrieges zum Teil auftraten, zum Teil aber auch durch rechtzeitige Gegenmassnahmen (Anbauschlacht, Plan Wahlen) vermieden werden konnten. Nach dem Krieg galt es, eine ständig wachsende Bevölkerung mit genügend qualitativ hochwertigen Lebensmitteln zu versorgen. Da der «heisse» zweite Weltkrieg ja nicht in den Frieden, sondern in den kalten Krieg ausmündete, musste jederzeit mit Versorgungsproblemen gerechnet werden. Nebst weitsichtiger Vorratshaltung war eine tragfähige Selbstversorgung gefragt. Die Produktion wurde intensiviert. Dies geschah auf allen Ebenen: durch immer bessere Ausbildung der Landwirte, durch züchterische Fortschritte beim Pflanzenbau und bei der Nutztierhaltung, durch den Einsatz von immer leistungsfähigeren und komplizierteren Maschinen, durch immer ausgeklügeltere Arbeits- und Anbautechniken. Aber auch durch die massive Verwendung von künstlich hergestellten Pflanzennährstoffen sowie chemischen und pharmazeutischen Hilfsmitteln wurden grössere Erträge erreicht.

Das Bild des Bauern, der «im Schweisse seines Angesichts» sein hartes Brot verdiente, wandelte sich in das eines modernen Unternehmers, der heute in vielen Betriebszweigen ein absoluter Spezialist ist, aber trotzdem auch die kaufmännische Seite beherrscht. Gleichzeitig setzte ein Strukturwandel ein, der sich bis in die heutige Zeit fortsetzte und weitergehen wird. Um einkommensmässig mit dem wachsenden Wohlstand der nichtbäuerlichen Bevölkerung einigermaßen Schritt halten zu können, war und ist der Landwirt gezwungen, entweder seinen Betrieb ständig zu vergrössern oder aufzugeben und einen andern Verdienst zu suchen. 1949 gab es in Meilen noch rund 60

Vollerwerbsbetriebe. Heute 1994 sind es noch genau 21. Sechs Prozent der Schweizer Bevölkerung sind in der Landwirtschaft tätig. 1950 waren es noch 20 Prozent.

Obwohl zirka ein Viertel des wertvolleren Kulturlandes durch Überbauung und anderweitige Beanspruchung verloren ging, hat die Menge der produzierten landwirtschaftlichen Güter ständig zugenommen.

Wir decken zum Beispiel beim Futtergetreide heute praktisch den ganzen Inlandbedarf. Beim Brotgetreide sind es etwa 85 Prozent. Höher möchte man auch nicht kommen, denn bei verschiedenen Spezialweizen sind wir auf Importe angewiesen. Ein ähnliches Bild bietet die Tierhaltung. Zwar ist die Milchproduktion seit Einführung der Kontingentierung stabil, aber es sind immer weniger Kühe zur Erzeugung der Kontingentsmenge erforderlich. Beim Fleisch ist es ähnlich.

Da die Fortschritte bei der Pflanzen- und Tierzucht sicher weitergehen werden, wenn auch etwas verlangsamt, ist es praktisch unvermeidlich, dass wir in eine Überproduktion hineingeraten. Als Hochlohn- und somit auch Hochpreisland haben wir aber nur geringe Exportmöglichkeiten. Andererseits werden wir auf Grund der Gatt-Abmachungen gewisse zusätzliche Importe zulassen müssen. Der Ruf nach Flächenstillegungen wird lauter. Gewisse Ansätze dazu bestehen bereits seit diesem Jahr. Man hat jedoch in den USA, aber auch in Deutschland, mit zeitweise stillgelegten Kulturlandflächen nicht nur gute Erfahrungen gemacht. Das Land vergandet, verholzt, verbuscht, versteppt. Aus dem ordentlichen und gut gepflegten Land Schweiz könnte eine Wildnis entstehen, mit vielen negativen Auswirkungen, vor allem im Berggebiet.

Als Alternative bietet sich die vielschichtige Extensivierung an. Wie sieht diese Möglichkeit aus?

Durch die intensive Bewirtschaftung sämtlicher Grundstücke ist die Natur immer mehr unter Druck gekommen. Viele Pflanzen- und Tierarten sind in ihrem Bestand bedroht, weil ihre spezifischen Lebensbedürfnisse nicht mehr vorhanden sind.

Zwar haben Kanton und Gemeinde schon recht viele naturschützerisch wertvolle Flächen und Objekte unter Schutz gestellt und deren Pflege mittels Verträgen mit den Bewirtschaftern gesichert. Es sind aber zusätzliche Anstrengungen notwendig. So liegt es nahe, dass alle Flächen, die für eine intensive Bewirtschaftung nicht optimal geeignet sind, das heisst topographisch schlecht, schattig oder von geringer Bodenqualität etc., dieser entzogen werden. Sie können in Magerwiesen oder in Pufferzonen zu Hecken, Wäldern und Bächen, also in ökologische Ausgleichsflächen, umgewandelt werden.

Auf diesen Flächen wird auf jegliche Düngung verzichtet. Sie werden nicht vor dem 15. Juni gemäht, damit Gräser und Wiesenblumen versamen können. Auf diese Art hofft man, mit der Zeit artenreiche Naturwiesen zu erhalten, die einer vielfältigen Tierwelt erneut Nahrung und Schutz bieten können.

Eine Überproduktion bahnt sich an

Extensivierung als Ausweg

Die Bauern erhalten dafür von Bund und Kanton eine finanzielle Abgeltung, die den Ertragsausfall etwa zur Hälfte ausgleicht. Betriebe, die nach den Grundsätzen des biologischen Landbaus oder der integrierten Produktion (IP) geführt werden, müssen mindestens fünf Prozent ihrer Betriebsfläche als ökologische Ausgleichsflächen ausscheiden.

An der Mittelbergstrasse.



Extensivierung im Ackerbau

Im konventionellen, also intensiven Ackerbau sind zum Beispiel beim Winterweizen Erträge von 70 bis 80 Kilo je Are zu erwarten. Zum Vergleich galten vor 50 Jahren 30 bis 35 Kilo je Are als sehr gut. Diese hohen Erträge setzen allerdings voraus, dass eine hohe Nährstoffversorgung erfolgt, vor allem mit Stickstoff. Zudem müssen Halmverkürzer, sog. CCC Präparate, eingesetzt werden, damit keine Lagerfrucht entsteht. Zwei bis drei Spritzungen mit Fungiziden gegen Ärenkrankheiten sind ebenfalls erforderlich.

Als Alternative hat der Bund vor drei Jahren das «Extensoprogramm» eingeführt. Nach diesem sind sowohl beim Brot- (Weizen, Roggen, Dinkel), als auch beim Futtergetreide (Gerste, Hafer, Triticale) Halmverkürzer verboten. Ebenso verboten sind Fungizide und Insektizide, das heisst Mittel gegen tierische Schädlinge und Pilzkrankheiten. Dazu müssen Sorten angebaut werden, die standfester und widerstandsfähiger gegen Krankheiten sind. Diese Sorten gibt es. Aber der Ertrag liegt nur noch bei 50 bis 60 Kilo je Are, also 20 bis 25% Prozent tiefer als möglich. Da die Einsparungen bei den Produktionskosten den Minderertrag nicht voll ausgleichen, zahlt der Bund Fr. 8.– je Are als sogenannte «Extensoprämie». Die Zielsetzung ist klar: Man will eine geringere Menge billiger produzieren. Zudem beträgt die zu zahlende Extensoprämie nur einen Bruchteil der Kosten, welche die Überschussverwertung verschlingen würde.

Man hofft aber auch auf Goodwill bei der Bevölkerung für naturnahe erzeugte Produkte. Das Extensivprogramm ist bei vielen Bauern gut angekommen. Gesamtschweizerisch werden etwa 25 Prozent auf diese Art produziert. In Meilen sind es gegen 50 Prozent.

Es würde den Rahmen sprengen, hier im Detail auf alle Möglichkeiten einzugehen. Im Grundsatz strebt man naturnahe, tierfreundliche Haltungsformen an, die über die Mindestanforderung des Tierschutzgesetzes hinausgehen.

So werden im Rahmen der landwirtschaftlichen Direktzahlungen zusätzliche Beiträge für die «kontrollierte Freilandhaltung» nach landw. Gesetz Art. 31 b ausgerichtet. Auf Betrieben, die so wirtschaften wollen, müssen die Tiere während mindestens 180 Tagen im Jahr auf der Weide oder in einem Auslauf sein, wo sie sich frei bewegen können. Bei der Rindermast hat die Ammen- oder Mutterkuhhaltung zunehmende Bedeutung erlangt. Anstatt Kälber und Masttiere in engen Buchten auf kleinstem Raum einzupferchen und mit hochkonzentriertem Futter möglichst schnell schlachtreif zu «päppeln», lässt man Kühe samt Kälbern den ganzen Sommer über auf der Weide. Die Kälber versorgen sich beim Muttertier selber mit Milch und fressen Gras dazu. Dass derart erzeugtes Fleisch viel schmackhafter ist und sich unter dem Namen «Natura-beef» ständig zunehmender Beliebtheit erfreut, ist einleuchtend.

Diese Art Tierhaltung bringt zwar bedeutend geringere Erträge als die konventionelle Stallhaltung, andererseits ist der Landwirt auch weniger geplagt mit Melken der Kühe und mit dem Tränken der Kälber.

Auf die Dauer wäre eine ungehemmte Intensiv-Produktion nicht nur für die Landwirtschaft, sondern auch für das ganze Land verhängnisvoll. Nicht nur nähmen die Gewässer- und Bodenbelastungen solche Formen an, dass es zum ökologischen Kollaps führen würde, auch der ökonomische Kollaps wegen immer grösserer Überschüsse wäre schliesslich die Folge.

Jedem Landwirt ist freigestellt, auf welche Art er seinen Betrieb bewirtschaften will. Politisch gesehen ist es aber so, dass Bundesgelder immer weniger zur Verwertung von Überschüssen eingesetzt werden. Irgendwann werden sie sogar ganz wegfallen. An ihre Stelle treten die neuen Direktzahlungen, die als Abgeltung für ökologische Leistungen dienen. Angestrebt wird eine Landwirtschaft mit lebensfähigen Familienbetrieben, die die Bevölkerung mit gesunden und hochwertigen Lebensmitteln versorgt. Gleichzeitig sollen sowohl die Bodenfruchtbarkeit erhalten bleiben, als auch Natur und Landschaft geschont werden. Eine solche Aufgabe ist sicher schwierig und anspruchsvoll. Das berufliche Können und der Wille zu ihrer Lösung sind aber bei den meisten Landwirten vorhanden. Ich bin zuversichtlich, dass es in unserer schönen Gemeinde am Zürichsee auch in Zukunft eine blühende Landwirtschaft geben wird. Sie ist für das Wohlbefinden von uns allen unerlässlich.

Extensivierung
bei der
Tierhaltung

Schluss-
bemerkungen

Wenn man die Teile Meilens bezeichnen will, spricht man auch heute noch von Wachten. So heisst bekanntlich der Obermeilemer Quartierverein *Wachtvereinigung*. Im 19. Jahrhundert wurden Kommissionen unserer Gemeinde oft so zusammengesetzt, dass jede Wacht gleich viele Vertreter erhielt. Bei Behördewahlen ist es aber auch heute immer wieder ein Thema, ob auch alle Wachten gehörig vertreten seien. Ursprünglich kam den Wachten, die es früher auch in anderen Gemeinden gab, offizieller Status zu, in übergeordnetem Rahmen als Kreis für die Sammlung des Landsturms bei Gefahr (daher wohl auch der Name), für die Rekrutierung der Jungmannschaft oder für die Erfassung der Bevölkerung zu Steuerzwecken, in der Gemeinde selbst als Kreis mit eigenen Verwaltungsaufgaben, von denen noch die Rede sein wird.

Die traditionellen Meilemer Wachten

Wieviele Wachten gab es in der Gemeinde, und wie waren sie abgegrenzt? Sehen wir von Uetikon ab, das kirchlich bis 1682 zu Meilen gehörte und auch als Wacht zählte, so gab es von West nach Ost vier Wachten von ursprünglich ähnlicher Einwohnerzahl: Feld, Grund, Kirchgasse, Obermeilen. Die Wacht «im (oder am) *Feld*» reichte östlich nur bis zum Schwabach, die Wacht «*Grund*» vom Schwabach bis zum Dorf- bzw. Toggwilerbach, die Wacht «*Kirchgass*» vom Dorfbach bis zu einer Linie Hofstetten–Geisshalde–Unoth–Roren, wobei die genannten Siedlungen der östlichen Hälfte der zweigeteilten Wacht Grund angehörten. Im 19. Jahrhundert schlossen sich diese ohnedies meist zusammen genannten Wachten zu unbekannter Zeit (es sind von ihr noch die letzten Protokolle erhalten) zur Wacht «*Grund und Kirchgass*» zusammen. *Obermeilen* hatte als Westgrenze die Linie Beugen–Töbeli–Hintere Halten–Karrhalten; sie endete bergwärts als einzige Wacht weit unter der Wasserscheide bereits auf der Linie Karrhalten–Holländer, während die anderen Wachten bis zum Rücken des Pfannenstiels reichten. *Eine historische Wacht «Bergmeilen» existierte also nicht.*

Was war die Funktion dieser – traditionellen – Wachten? Sie besorgten, wie andernorts vielfach die Zivilgemeinden, das

«Löschwesen» (die Feuerwehr) sowie Bau und Unterhalt der *Quartierstrassen*, erhoben als eine Art «ausnahmsweise Gemeinds-Verwaltung unter Aufsicht des Gemeindrathes» Steuern und mussten auch welche *bezahlen*. Auf Begehren des Bezirksrates schritt dann Meilen 1861 zur «Centralisation des Wachtwesens», und die Politische Gemeinde übernahm die Aufgaben der Wachten. Also definitives «Aus» für sie? Weit gefehlt!

Seit dem 19. Jahrhundert wird der Name «Wacht» nämlich auch für die damals neugegründeten, ziemlich autonomen *Schulgenossenschaften* Feld-, Dorf-, Berg- und Obermeilen verwendet; mit andern Worten: Die politische Gemeinde gliederte sich eigentlich in vier Primarschulgemeinden mit je eigener Organisation (Schulvorsteherschaft, Gemeindeversammlung) und eigener Rechnung, also auch eigenem Steuerfuss. Sie dienten seit 1836 überdies als neue *Zählkreise* für die Volkszählung. 1809 hatte Feldmeilen eine eigene Jahresschule und einen Schulfonds gegründet, 1812 entstand, überlappend mit den Wachten bisherigen Typs, die (Schul-) «Wacht» *Bergmeilen*, indem der Erziehungsrat am 5. Mai für die damals in Toggwil bestehende Schule festlegte: «*Der Schule Toggwil soll, als ihr ordentlicher Schulbezirk, die gesamte Bergwacht Meilen angehören.*» Bevor diese Schule im Winter jenes Jahres wiedereröffnet wurde, musste der Schulmeister allerdings etliches, was ihm zu «zweckmässigem und fruchtbarem» Unterrichten mangelte, «einüben».¹ Noch in der Schulrechnung «von Martini 1832 bis Ende Dec 1833» wird die Bergler Wacht als «*Schulgenossenschaft in Toggwyl zu Meilen*» bezeichnet. Mit dem Bau des Bergler Schulhauses anno 1846² – desjenigen, das als Mehrklassenschule heute noch steht – schwindet dann naturgemäss die Bezeichnung «Toggwil» für die Schulgenossenschaft. Welches waren die Grenzen dieser Wacht? Sie erstreckte sich oberhalb einer Linie, die am einfachsten mit den Punkten Burg und Unoth umschrieben wird; zwischen Feld und Dorf ist die Grenze grob durch die Linie der neu dem Feld zugewiesenen Siedlungen Horn–Hecht–Tannacher umrissen.³

Betrachten wir, wenn schon die Schule die Grundlage der neuen Wacht war, kurz die «Rechnung der Schulgemeinde Berg Meilen» von 1850. Wir erhalten so Einblick in die damalige Zeit. Als Einnahmen finden wir Niederlassungs- und Einzugsgebühren, Hochzeitsgaben, Legate Verstorbener, freiwillige Schulsteuern, Schulgeld der Eltern sowie einen Beitrag des Kirchengutes, als Ausgaben – neben den Aufwendungen für die Lehrerbesoldung – eine Wandkarte, einen Zählrahmen, das Einbinden von Lese- und Rechnungsbüchern sowie die Kosten für Reinigung und «Verheizen» des Schulzimmers. Und brauchte man im 19. Jahrhundert einmal neue Schulbänke, so gab man sie damals selbstverständlich bei einem örtlichen Schreiner in Auftrag.

Zwischen den Begriffen und den Institutionen «Wacht» und

Bergmeilen als
Schulwacht

Die Wacht Berg-
meilen im
19. Jahrhundert



Das Schulhaus Bergmeilen, erbaut 1846 (Südwestecke).

«Schulgenossenschaft» wurde auch zu einer Zeit, wo diese nebeneinander bestanden, oft erstaunlich wenig unterschieden, am wenigsten in Obermeilen, wo traditionelle Wacht, Bürgerkorporation und Schulgenossenschaft gebietsmässig zusammenfielen. Dort finden sich Protokolle von allen drei bunt durcheinander im selben Band! War nun auch die «Wacht» Bergmeilen rechtlich eine Schulgenossenschaft und nur das, so wurde dieser Begriff in der Praxis viel allgemeiner gebraucht. Zum Beispiel werden in einem Gemeinderatsprotokoll von 1846, das von einer Inspektion in Sachen Feuerwehr handelt, nebeneinander folgende *fünf* Kreise als *Wachten* bezeichnet: Feld, Grund, Kirchgass, Obermeilen und Berg. In einem anderen Fall wird von der Salzwaage der Schulgenossenschaft Feld berichtet, wo offensichtlich die entsprechende Wacht gemeint ist.⁴

Über das ganze 19. Jahrhundert zählte Bergmeilen um die 300 Einwohner, etwa zehn Prozent der Gesamteinwohnerschaft. Der höchste Stand, absolut und anteilmässig, wurde 1860 mit 381 Einwohnern erreicht, was genau 12,0% der Gesamtbevölkerung Meilens entsprach. Bergmeilen war damit nicht nur die kleinste der vier Schulgenossenschaften, sondern auch die *finanzschwächste*. Kurz vor der Jahrhundertwende suchte es zuerst die Lösung in der Besteuerung von Liegenschaften, deren Eigentümer in anderen Gemeindeteilen wohnten, aber die Steuerausscheidung erwies sich als schwierig. Da zudem eine «Centralisation» auch der Schulwachten (noch) nicht mehrheitsfähig war, verpflichteten sich schliesslich die drei anderen, «besser situierten Schulgemeinden im Tal», Bergmeilen jeweils auf drei Jahre mit Subventionen unter die Arme zu greifen; Bergmeilen musste sich seinerseits verpflichten, eine Steuer nicht tiefer als die höchste «im Tal» zu erheben und die Beiträge der drei anderen nicht für laufende Ausgaben, sondern für die Amortisation seiner Schuld zu verwenden.⁵

Hilfe für Bergmeilen

Der Anstoss zum Zusammenschluss der vier Schulgemeinden scheint dann aber, wenn wir richtig sehen, nicht von Berg-, sondern von Obermeilen aus gekommen zu sein: Sein Schulhaus entsprach den Anforderungen der Oberbehörden nicht mehr, und ein Neubau überstieg die eigenen Möglichkeiten. 1921 erfolgte schliesslich durch Kantonsratsbeschluss die Vereinigung der vier Schulwachten oder -gemeinden zu einer Schulgemeinde.⁶ Aber noch die Gemeindeordnung von 1928 schrieb in § 67 ausdrücklich vor, in der Gemeindeschulpflege habe jede Wacht vertreten zu sein.

Das Ende der Schulwachten

Wenn nun auch Bergmeilen rechtlich längst keine eigenständige Schulwacht mehr ist und das Bergler Schulhaus seit 1967⁷ keine 6-Klassen-Primarschule mehr beherbergt: Eine eigene Wacht bleibt Bergmeilen, was immer man konkret darunter verstehen mag, im Bewusstsein der Meilemer «zu Berg und Tal» gewiss.

- 1) Archiv der Schulgemeinde Meilen, Dossier Bergmeilen B I. Vgl. auch Jakob Stelzer, Geschichte der Gemeinde Meilen, S. 147.
- 2) Adolf Brupbacher: Die Schulhausbauten früherer Jahrzehnte, in: Schulanlage Allmend Meilen 1967, Festschrift zur Einweihung (. . .), S. 5.
- 3) Ernst Pfenninger: Die Einwohner der Gemeinde Meilen, in: HB 1961, S. 114/115.
- 4) PGR 12. 2. 1846 (vgl. auch 23. 5. 1849) bzw. 5. 3. 1837.
- 5) Wir entnehmen die Details den Protokollen der Schulgenossenschaft Obermeilen, da sie übersichtlicher gestaltet und leserlicher geschrieben sind als diejenigen Bergmeilens. Register fehlen leider allen Protokollbänden der Schulgemeinden bis tief in dieses Jahrhundert!
- 6) PGV 23. 1. 1921. Die Schulwachten waren letztmals in der Gemeindeordnung von 1919 in den Artikeln 1 und 45 festgehalten worden.
- 7) Brupbacher, a.a.O.

Anmerkungen

Frühmittelalterliche Ausbausiedlung

Toggwil auf der sonnigen Terrasse am Südhang des bewaldeten Pfannenstiels ob Meilen gehört von seiner Namenbildung her zur jüngeren Schicht von Siedlungsbezeichnungen mit altem Personennamen und der Endung -wil. Letztere geht auf die althochdeutsche Form -wilare, -wilari zurück, was soviel wie Weiler oder Einzelhof bedeutet. Solche Bezeichnungen markieren Ausbausiedlungen der althochdeutschen Zeit des 8. Jahrhunderts, am rechten Ufer des Zürichsees zum Beispiel Stationen der Höhererschliessung in der Gegend von Wetzwil bis Oetwil.¹

Der frühmittelalterliche Weilername Toggwil – 797 als Tocchivilari und um 1150 als Tokciwilare urkundlich bezeugt – ist zu deuten als Hofgut eines Toggo.²

Archäologische und schriftliche Zeugnisse

Archäologische Funde belegen ebenfalls das hohe Alter von Toggwil. 1895 entdeckte Grabbeigaben – zwei einschneidige kurze Schlachtschwerter, ein Messer sowie bronzene und eiserne Schnallen – stammen aus fränkischer Zeit, wohl ebenfalls aus dem 8. Jahrhundert.³

Toggwil gehört zu den urkundlich frühest fassbaren Siedlungen im Berggebiet oberhalb dem rechten Ufer des Zürichsees. Ein freier Mann namens Wolfbold, sein Sohn Bernegar und die Tochter Otsinda vergabten der Abtei St. Gallen am 31. August 797 für das Heil ihrer Seelen und dasjenige ihrer Mutter Adalswinda ihre Güter in Toggwil und im benachbarten Wetzwil in der heutigen Gemeinde Herrliberg.⁴ Grundstücke und sie bewirtschaftende Eigenleute der Stifter gingen mit dieser Schenkung ans Kloster St. Gallen über, welches damit – neben dem

Der Herrenweg, von Wetzwil herführend, hier zum Weiler Toggwil stossend, endet erst beim Vorderen Pfannenstiel.





Die ausgediente Sennhütte Toggwil, vorn das alte Brückenwaagehäuschen, im Hintergrund der ehemalige Bauernhof Rinderweid.



Guldenenstrasse. Vermutlich stand auf dem Hügel links die urkundlich belegte Kapelle. Sie ist nicht mehr aufzufinden.



Noch trifft der Wanderer weidendes Vieh «auf dem Berg zu Meilen».



Das obere Bauernhaus in der Breiti, jetzt als Wohnhaus eingerichtet.

Grossmünster in Zürich und dem Stift Säckingen – in Meilen ebenfalls Grundeigentümer wurde.

Der Hof Toggwil lag in der «Murchingomarca», einem Gebiet (Mark), dem man ganz Bergmeilen samt den heutigen Pfannenstielhöfen zuweisen darf. Hans Kläui, «murchingo marca» deutend, vermutet, dass für eine frühe alemannische Ansiedlung im Raume Bergmeilen einmal der Insassenname Murchingen (ahd. murchingum, -un) gegolten hat, der dann wieder in Abgang kam.⁵

Mit Wolfbolds Schenkung konnte sich das Kloster St. Gallen kurz vor dem Ende des 8. Jahrhunderts im untern Teil des rechtsufrigen Zürichseegebietes festsetzen, nachdem es schon 744 das Klösterchen auf der Lützelau,⁶ im Jahre 745 Güter um Illnau und im Raume Uznach⁷ und 775 in der Gegend von Dürnten und Egg⁸ empfangen hatte. Weitere Übertragungen erfolgten im 9. Jahrhundert. Noch im späten Mittelalter lässt sich Besitz der Abtei St. Gallen in Bünishofen nachweisen.⁹

Herren von Toggwil Zwischen 1219 und 1264 werden ein paarmal Männer aus dem Geschlecht der Herren von Toggwil genannt. Sie waren offenbar Verwandte der Freiherren von Uster und von Bonstetten und verwalteten anscheinend den st. gallischen Besitz in der Bergwacht Meilen. Von ihrem Wirken in Toggwil und von ihrem dortigen Wohnsitz ist allerdings nichts mehr nachweisbar. Ernst Pfenninger vermutete, dass ihr Burgturm später in einem Bauernhaus aufgegangen sein könnte.¹⁰

Eigenständige Entwicklung Toggwil, neben dem unteren und dem oberen Hof die dritte grössere Siedlung in der Vogtei Meilen, durchlief bis ins 14. Jahrhundert eine eigene Entwicklung. Das Grossmünster in Zürich war hier vielleicht erst 1266 zu eigenem Boden gekommen, als die Brüder Heinrich und Rüdiger von Werdegg einen Teil ihrer Güter in Toggwil an das Stift veräusserten.¹¹ Bis Mitte des 13. Jahrhunderts jedenfalls waren die Toggwiler höchstens vereinzelt in den Verband der Grossmünster-Höfe eingeschlossen. Für das Jahr 1263 lässt sich in Toggwil sodann Besitz des Benediktinerklosters Einsiedeln und des Dominikanerinnenklosters Oetenbach belegen.¹² Im Gegensatz zu Obermeilen, das diesen Zusatz nie trug, wurde Toggwil als eigene «villa» bezeichnet, die über der «villa Meylan» liege.¹³ Nieder- und Obermeilen wurden hier als Einheit gesehen, die sich deutlich gegen Toggwil abgrenzte.

Dass die Toggwiler zu den Siedlungen am See eher Distanz hielten, zeigt sich auch darin, dass sie ihr Nutzungsgebiet scharf abgrenzten. Sie sahen es gar nicht gerne, wenn «die von Obern Meilan» über ihren «Hennenacker» fuhren. Andererseits beklagten sich die Obermeilemer, wenn sie «die von Toggwile» auf ihrem «Hürwenacker» antrafen.¹⁴ Die Nennung der Toggwiler im Kollektiv deutet darauf hin, dass sie von den andern als selbständig auftretende und handelnde Gemeinschaft wahrgenommen wurden. Die Eigenständigkeit kam auch darin zum

Ausdruck, dass der Bevölkerung von Toggwil spätestens seit 1335 in ihrer Siedlung eine eigene grosse Kapelle zur Verfügung stand, in der alle vierzehn Tage eine Messe gelesen wurde.¹⁵ Und sie zeigt, dass in Meilen die charakteristische Form der Streusiedlung – mit ihren drei isolierten Hauptsiedlungen Obermeilen, Niedermeilen und Toggwil – Einfluss genommen hat auf die sozialen Beziehungen unter den Bewohnern: Das Zusammenleben war zunächst einmal auf die nähere Umgebung beschränkt.

Über Jahrhunderte bis in neueste Zeit hinein blieb Toggwil eine rein bäuerliche Siedlung. Sie gehörte 1448 mit dem gesamten Berggebiet oberhalb Meilen zum «berg ze Obermeylan» und wurde über Meilemer Berg im 16. und 17. Jahrhundert zum heutigen Bergmeilen in der Bedeutung «am Berg von Meilen».¹⁶

Klar erkennbar ist Toggwils Lage im reinen Landwirtschaftsgebiet auf der «Wild-Karte» von 1850, die ausschnittsweise im Heimatbuch Meilen 1978 reproduziert worden ist.¹⁷ Der Flurname Rinderweid deutet auf Viehzucht hin, Namen wie Kirchwies oder Roswies auf Grasbau, Schwarzenacker und Bodenacker auf Feldbau. Letzterer wurde ursprünglich im mittelalterlichen System der Dreizelgenwirtschaft betrieben, woran die dafür typischen Flurnamen Zelg und Breite erinnern.

Bäuerliche
Siedlung

ZUB = Urkundenbuch der Stadt und Landschaft Zürich

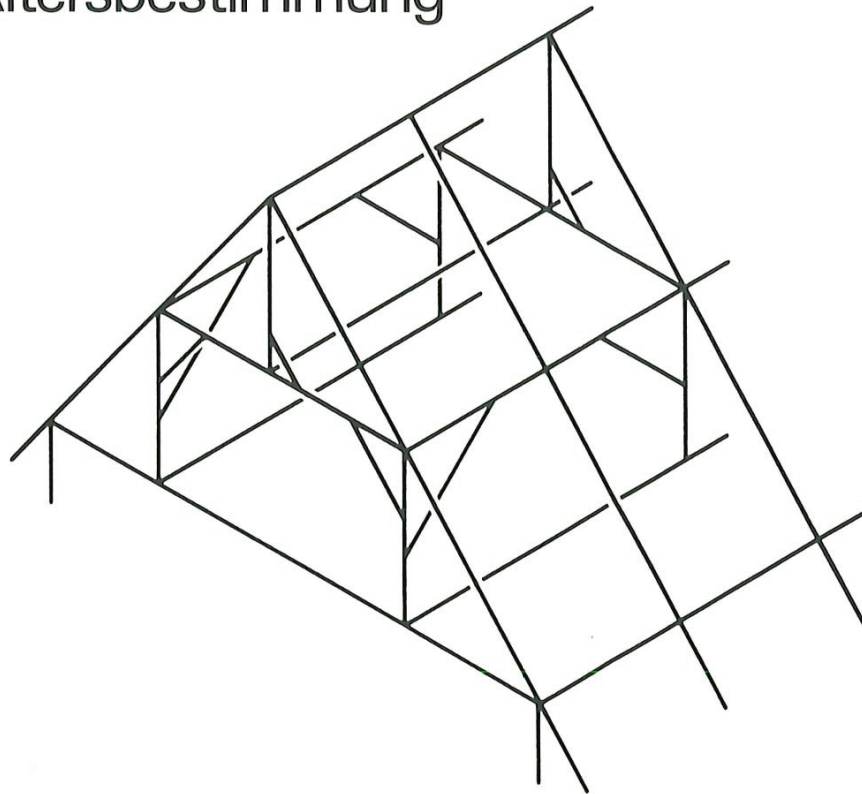
Anmerkungen

- 1) Stefan Sonderegger, Die Flurnamen der Gemeinde Meilen, Heimatbuch Meilen 1978. S. 49.
- 2) Stefan Sonderegger, Heimatbuch Meilen 1978. S. 49, 55.
- 3) Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde, Bd. 1895, S. 475. Die im Schweizerischen Landesmuseum in Zürich aufbewahrten Funde sind abgebildet bei Jakob Stelzer, Geschichte der Gemeinde Meilen, Meilen 1934, S. 11.
- 4) ZUB I, Nr. 5.
- 5) Hans Kläui, Geschichte der Gemeinde Herrliberg, Bd. 1, Stäfa 1980, S. 24–27. Lateinischer Wortlaut und deutsche Übersetzung der Urkunde von 797 auf S. 134–136.
- 6) Alexander Tanner, Beiträge zur Frühgeschichte der Klöster Benken und Lützelau im oberen Zürichseegebiet, Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte, 1969, Heft 1/2, S. 14 ff.
- 7) Hans Kläui, Illnau-Effretikon, Bd. 1, Illnau-Effretikon 1983, S. 496–500 (Lateinischer Wortlaut und deutsche Übersetzung zweier Urkunden von 745).
- 8) Heinrich Müller, Egg bei Zürich, Egg 1975, S. 21 (Deutsche Übersetzung der Urkunde von 775).
- 9) Ernst Pfenninger, Bünishofen, Heimatbuch Meilen 1964, S. 43–45.
- 10) Ernst Pfenninger, Die Meilener Dorfföfnung, Heimatbuch Meilen 1960, S. 58.
- 11) ZUB V, Nr. 1589.
- 12) ZUB III, Nr. 1214.
- 13) ZUB III, Nr. 1896.
- 14) Staatsarchiv Zürich, G I 96.
- 15) Freiburger Diözesanarchiv V, 79.
- 16) Stefan Sonderegger, Die Flurnamen der Gemeinde Meilen, Heimatbuch Meilen 1975, S. 17 und 1978, S. 52, 54.
- 17) Heimatbuch Meilen 1978, S. 53.

«Alpenblick» in Toggwil – eine Altersbestimmung

Christian Renfer

Schematische Darstellung eines Dachstuhls in Bohlenständerbauweise.



Dass es in Meilen Häuser gibt, die weit älter sind als sich von aussen erahnen lässt, hat der Schreiber schon im Heimatbuch Meilen 1978 (S. 18–35) dargelegt, als er die Bauernhausformen in der Gemeinde beschrieb. In jenem Artikel sind auch zwei Dachstühle abgebildet, welche mindestens ins 16. Jahrhundert zurückreichen, vielleicht aber noch älter sind. Bei verschiedenen Abbrüchen konnten in den letzten Jahren auch Reste von alten Holzbauten beobachtet werden, die beweisen, dass in Meilen noch viel alte Bausubstanz vorhanden ist. Ein derartiger Bohlenständerbau ist beispielsweise 1988 an der Seestrasse 646/648, südwärts des «Seehofs», zum Vorschein gekommen, der allerdings nicht dendrochronologisch untersucht werden konnte, wie das Beispiel aus Toggwil, von dem hier berichtet werden soll. Dass auf der anderen Seite des «Seehofs» im Höchlig ebenfalls mittelalterliche Bausubstanz in Form von Holzkonstruktionen steckt, wissen wir von verschiedenen Umbauten. Ein altes Haus, welches demnächst genauer untersucht werden soll, ist das sogenannte «Rathaus» beim Hirschen in Obermeilen. Hier hat bis vor einigen Jahren ein Rest von Klosterziegeln (Hohlziegeln) das hohe Alter verraten. Solche Ziegel wurden in unserer Gegend im allgemeinen vor den üblichen Biberschwanzziegeln verwendet und sind in der Regel mittelalterliche Baurelikte.

Im Jahre 1989 wurde das Dach des Restaurants «Alpenblick» in Toggwil erneuert. Da dort ein sehr alter, rauchgeschwärzter Dachstuhl zum Vorschein kam, welcher dann leider ersetzt werden musste, meldete Zimmermeister Hans Strausak seine Beobachtung der kantonalen Denkmalpflege, welche am Bau-

holz eine dendrochronologische Altersbestimmung vornehmen liess. Das vom dafür spezialisierten Labor LRD (Laboratoire Romand de Dendrochronologie) in Moudon erarbeitete wissenschaftliche Ergebnis wurde am 13. Dezember 1989 in Form eines schriftlichen Berichtes abgeliefert. Der Dachstuhl war zu diesem Zeitpunkt bereits abgebrochen. Wir wollen hier im Rahmen der vorliegenden Ausgabe des Heimatbuches 1994 kurz darüber berichten, weil wir der Meinung sind, der «Alpenblick» sei eines jener Toggwiler Bauernhäuser, welche die ältesten Höfe des Weilers repräsentieren. Geschichtliche Quellenforschungen wurden darüber bisher nicht unternommen. Die erhaltenen schriftlichen Quellen reichen auch meistens nicht vor das 17. Jahrhundert zurück, und es ist deshalb schwer, die ältere Geschichte eines Hofes oder Hauses zu ermitteln. Umso dankbarer sind die Historiker heute über das naturwissenschaftliche Hilfsmittel der Dendrochronologie (Holzaltersbestimmung mittels Jahrringanalyse). Das Prinzip dieser speziellen Alterserkennung beruht auf der Tatsache, dass jeder Wachstumsring eines Baumstammes auf das Klima seines Entstehungsjahres reagiert (in trockenen Jahren schmale Wachstumsringe, in feuchten Jahren breite). Theoretisch gleicht kein Jahrring dem andern. Misst man sie aus, so erlangt man eine fortlaufende, oszillierende Kurve, welche den Wachstumsverlauf eines Baumes vom Wachstumsbeginn bis zum Fälldatum repräsentiert. Setzt man nun alle so erlangten Baumkurven über Jahrhunderte hinweg zusammen, so bekommt man eine Chronologie des Klimaverlaufs, in welche man jede neue Baumkurve einordnen kann. Heute ist diese Kurve für unser Gebiet vom Mittelalter bis in die Gegenwart lückenlos erarbeitet. Somit lassen sich grundsätzlich alle Hölzer historischer Gebäude altersmässig ermitteln, sofern der zu bestimmende Baum (Balken) ca. 50 oder mehr Jahrringe aufweist.

Am Dachstuhl des «Alpenblicks» wurden bloss vier charakteristische Konstruktionshölzer bestimmt. Aufgrund ihrer Lage lässt sich allerdings das ermittelte Alter auf die ganze Konstruktion übertragen. Die vier Hölzer sind, zur Vorbereitung eines neuen Dachstuhls, im Winterhalbjahr 1541/42 geschlagen und wohl im folgenden Jahr verbaut worden. Wir hatten leider keine Gelegenheit, gleichzeitig auch Hölzer des Wandaufbaus zu untersuchen, was uns ermöglicht hätte, Aussagen über das Alter des ganzen Hauses (bzw. seiner hölzernen Teile) zu machen. Immerhin, das Dach des «Alpenblicks» stammt aus der Mitte des 16. Jahrhunderts, d.h. aus dem zweiten Jahrzehnt nach der Zürcher Reformation. Es gehört damit sicher zu den ältesten bekannten Bauten der Gemeinde.



Portrait der Familie Wunderli vom ausgehenden 16. Jh. bis ins 18. Jh.

Einleitung

Am 1. Februar 1659 trafen sich der Bauer Hans Wunderli und der Schuhmacher Heinrich Kull, beide wohnhaft in der Wacht Kirchgasse, auf der Kanzlei des Landschreibers von Meilen. Beide wollten sie sich den Verkauf eines kleinen Ackers und eines Rebbergs durch Wunderli an den Schuhmacher notariell bestätigen lassen, wie dies seit einigen Jahren auch in Meilen notwendig geworden war.¹ Nachdem der Landschreiber den Kaufbrief aufgesetzt, mit dem Siegel des Zürcher Obervogtes Gerold Nötzli versehen und eine Kopie der Urkunde in sein Protokoll übertragen hatte, ging es zum nächsten Geschäft. Hans hatte vor etlichen Jahren von Andreas Ebersberger für den stolzen Preis von 1000 Pfund Ackerland einen Rebberg und etwas Wald «in der Mumflen» erworben und den Kaufpreis als Hypothek auf dem Gut stehen lassen. Aus welchen Gründen auch immer versäumte er es jedoch, die jährlichen Zinsen zu entrichten, worauf Ehrensberger von ihm eine Sicherheit für die aufgelaufenen und zukünftigen Zinsen verlangte. Damit war Hans Wunderli einverstanden und liess sich darum, wie er nun schon mal auf der Kanzlei war, den Kauf vom Landschreiber nochmals fertigen und die von Ehrensberger erworbenen Liegenschaften als Pfand einsetzen.²

Beide Geschäfte, auch das Auflaufenlassen von Zinsen, sind für sich genommen nichts Ungewöhnliches und sollen hier auch nicht weiter verfolgt werden. Was einem heutigen Betrachter aber auffällt, ist der Umstand, dass der Landschreiber Hans Wunderli in den beiden Einträgen in seinem Kopialbuch unterschiedlich anspricht. Als Verkäufer nennt er ihn «Hans Wunderli, uf Burg», als Käufer aber «Hans Wunderli, jizt Burgherr».

Auf den ersten Blick wäre man versucht, Hans als stolzen Bewohner einer mittelalterlichen Feste anzusehen. Zu Meilen käme wohl die um 1200 gegründete Burg Friedberg in Frage. Mitte des 17. Jh. war diese allerdings schon mindestens 300 Jahre unbewohnt und zu einer Ruine zerfallen. An ihr hingen



Das Haus der
Familie Wunderli/
Restaurant Burg.

auch keine Rechte mehr. Eine gewisse Bedeutung kam ihr in der unmittelbaren Umgebung höchstens noch als Steinbruch zu. Im Laufe des 17. Jh. wurde aber mit dem Namen «Burg» immer häufiger der Hof bezeichnet, auf dessen Grundstück die alte Ruine lag. Noch um 1600 nannte dessen ehemalige Besitzerin, das Fraumünsteramt in Zürich, das Gut ausschliesslich «Friedberg». Erst Jahrzehnte nach dem Erwerb des Hofes durch die Familie Wunderli setzte sich «Burg» als Namen für die Liegenschaft und «Wunderli uf Burg», manchmal auch «Burgherr» für deren Besitzer allgemein durch. Dem Leben einzelner dieser Burgherren soll im folgenden etwas nachgegangen werden.³

Der erste Vertreter der Familie Wunderli auf dem Hof Friedberg war Bernhard. 1589 wurde er Nachfolger von Bläsi Lehmann, der nach einer ganzen Serie von Missernten – das Ende des 16. Jh. wird von Klimahistorikern nicht ohne Grund «Kleine Eiszeit» genannt – den Hof verliess, den er seit 1571 vom Zürcher Fraumünsteramt⁴ als Lehen innegehabt hatte.⁵ Warum Bernhard das Lehen antrat ist nicht bekannt. Er entstammte einer wohlhabenden, seit dem 15. Jh. in Feldmeilen urkundlich belegten Familie. 1569 hatte er die ebenfalls im Feld aufgewachsene Barbara Schnorf geheiratet, war also 1589 sicher schon über vierzig Jahre alt. Auch seine beiden Söhne Jakob und Hans waren schon beinahe erwachsen. Vielleicht hatte ein älterer Bruder Bernhards den elterlichen Hof übernommen, worauf er für sich und seine Kinder auf Friedberg eine neue Existenz suchte. Bernhard war jedenfalls nicht der erste Wunderli, der vom Fraumünster ein Lehen innehatte. Dies zeigt ein Eintrag in der Buchhaltung des Fraumünsterkapitels für das Jahr 1535, in welchem ein Amtmann den Eingang von zwölf Eimern Wein als Zins für einen zwei Jucharten grossen Rebberg vom «Wunderlich zu Meilen» vermerkte.⁶

Bernhard
Wunderli –
Lehensmann und
Weinbauer

Friedberg war ein recht stattliches Gut. Neben dem Haus und zwei Scheunen umfasste es nach dem Mitte des 16. Jh. angelegten Güterurbar des Fraumünsters insgesamt rund hundert Jucharten⁷ Acker, Wiesen, Weidland und Wald, dazu direkt beim Hof 3½ Jucharten Reben und zwei weitere Jucharten in Feldmeilen, die allerdings nicht direkt in den Hof gehörten.⁸ Vielleicht handelte es sich um den gleichen Rebberg, den der erwähnte Wunderli 1535 für das Fraumünsterkapitel bebaut hatte.

Auch wenn der Anteil an Rebland auf den ersten Blick gering erscheinen mag, war Friedberg in erster Linie ein Weingut, das die für die Zeit typische diversifizierte Güterstruktur aufwies. Um die Düngung der Rebberge sicherzustellen, wurde Vieh gehalten, zu dessen ganzjährigen Ernährung ein entsprechender Anteil an Wiesland freigestellt werden musste. Auf den im Urbar genannten Ackerflächen produzierte man kaum mehr als das für den Eigenverbrauch notwendige Getreide. Für einen marktorientierten Ackerbau neben dem arbeitsintensiven Rebbau fehlten schlicht die notwendigen Arbeitsressourcen und nicht zuletzt der Dünger.⁹

Als Bernhard Friedberg übernahm, besass das Fraumünster den Hof schon beinahe hundert Jahre. 1488 hatte es diesen vom Zürcher Chorherrn Bernhard Tüerst geerbt, der 1474 im Beisein der Äbtissin ein entsprechendes Testament aufgesetzt hatte. Für die Überlassung der Nutzungsrechte hatte sich das Stift seinerseits verpflichtet, Bernhards Sohn und dessen Mutter ihr Leben lang eine jährliche Rente aus dem Ertrag des Hofes ausbezahlen. Nachdem das Stift von den Erben Bernhards auch das Eigentumsrecht am Hof erworben hatte, wollte es die Rentenzahlungen einstellen. 1495 kam es daher zwischen den Parteien zum Prozess, in welchem das Stift aber unterlag.¹⁰

Friedberg gehörte fortan zu einer ganzen Gruppe von Weingütern, die das Fraumünsteramt am unteren Zürichsee und am Oberlauf der Limmat besass, und die es «um den Halbteil» verlieh, von denen es also die Hälfte jeder Weinernte als Lehenszins beanspruchte. Als Gegenleistung entschädigte es den Lehensnehmer finanziell für verschiedene Arbeiten im Weinberg, belieferte diesen nach Bedarf und Grösse der Rebfläche gegen Bezahlung mit Getreide, stellte während der Weinlese Arbeitskräfte und Verpflegung zur Verfügung und übernahm im Falle einer Fehlernte einen Teil des Schadens.¹¹

Den Hof übernahm Bernhard im Herbst 1589 nach der Weinlese, wie dies das 1587 vom Fraumünster schriftlich niedergelegte Reblehensrecht¹² «nach altem Bruch» vorsah. Erstmals leistete er nun den fixen Geldzins von drei Pfund, während Lehmann den Halbteil der Weinernte lieferte. Ähnlich einem heutigen Mieter, der eine neue Wohnung bezieht, musste Bernhard dem Fraumünster eine Sicherheit hinterlegen, auf die es bei Zahlungsverzug oder wenn er die Güter «misbuwen und schwechen», d.h. schlecht unterhalten sollte, zurückgreifen konnte. Zu diesem Zweck übergab Bernhard dem Amt einen Schuldbrief über die stolze Summe von 800 Gulden.¹³

Die wenigen Jahre, in denen Bernhard Lehensnehmer war, sind ausserordentlich gut dokumentiert. Dies hängt damit zusammen, dass der Wein aus dem Halbtteil der Güter der «Seeleute» eine Haupteinnahmequelle des Fraumünsters darstellte, und dieses daher auch sehr interessiert war, dass ihre Lehensleute den Rebbergen eine optimale Pflege angedeihen liessen.

Unübersehbar sind diese Bestrebungen im erwähnten Reblehenrecht des Fraumünsters, etwa bei der detaillierten Aufzählung der verschiedenen Arbeiten, die jeder Lehensmann im Verlaufe des Jahres im Rebberg «mit allen trüwen, wie dann einem errlichen Lechenmann zustatt und gebürt» zu erledigen hatte: «Namlich zu stechen» (d. h. die Rebstickel in die Erde zu stossen), «schnyden» (mit dem Rebmesser den Rebschnitt zu setzen, eine Tätigkeit, die viel Erfahrung erforderte), «gruoben» (alte Stöcke in einen unterhalb der Rebreihe ausgehobenen Graben abzulegen und bis auf einen Trieb mit Erde zu überdecken, aus welchem dann eine neue Rebe gezogen wurde. Die gleiche Pflanze konnte so über Jahrzehnte oder gar Jahr-



Als erste Arbeit im Jahr wurden die Rebstickel gesetzt. (Monatsbild Februar von Conrad Meyer, Neujahrsblatt der Stadtbibliothek Zürich, 1663.)

hunderte genutzt werden)¹⁴, «karsten» (den Boden mit dem Karst, einer zweizinkigen Hacke, zu lockern), «binden» (im Frühjahr die zu Bogen gekrümmten Schosse mit Stroh am Rebpfahl anzubinden), «Gerten binden» (das abgeschnittene Rebholz einzusammeln und zu bündeln), «rouffen» (den Rebberg mit der Hacke von Unkraut zu säubern), «ufheften» (die über die Stickel hinausgewachsenen Schosse wieder zu befestigen), «houwen» (nach der Lese die Fruchtschosse abzuschneiden) «und vor dem Herbst wider sùberen und wo von Nòten herthrage» (am Ende des Rebjahres den Rebberg zu säubern und falls notwendig, abgerutschte Erde wieder hochzutragen) «alles zu rechter und komlicher Zyt» [...].¹⁵

Regelmässig liessen sich die Vertreter des Fraumünsters mit dem Schiff nach Meilen fahren, um sich vor Ort über den Zustand ihrer Güter zu informieren. So vermeldet 1591 Amtmann



Schneiden und Binden – Frühjahrsarbeiten in einem Rebberg um 1600. (Detail aus einem Scheibenriss des Schaffhauser Glasmalers Daniel Lindtmeyer, ZB Graphische Sammlung, Scheibenriss A III 25.)



Bei der Lese im Herbst wurde jede Hand gebraucht. (Daniel Lindtmeyer um 1600.)

zur Eich, er habe auch «die Räben uff Fridberg gschouwet», nachdem er in Meilen mit seinem Amtskollegen vom Kloster Muri, dem Untervogt und den Geschworenen eine Grundstücksgrenze «ausgemarchet» habe.¹⁶ Ein Jahr später gab er 6 Pfund 3 Schilling aus, «als wir zu Meylen am Fäld und uff Fridberg luogend wie es umb die Reben stand und was für Truben sy habind, darunder der Schiffmans Lon».¹⁷

Vor Ort wachte der Amtmann auch darüber, dass die Rebberge nach den Abmachungen gedüngt wurden. Nach dem Reblehensrecht mussten die Lehensleute allen «Buw», d. h. Mist, den das auf dem Hof gehaltene Vieh produzierte, in die Reben eggen. Im Lehensbrief für Friedberg wurde diese Regelung weiter präzisiert: Alljährlich hatte Bernhard mindestens dreihundert Schulterkörbe («Bürdi») Mist in den Rebberg zu führen. Für jedes weitere Bürdi, das er in den Rebberg einbrachte, entschä-

digte ihn das Amt um die Hälfte des aktuellen Mistmarktpreises. Vor dem Eineggen des Mistes, wenn dieser «recht ful und grathsamet syge», musste der Lehensnehmer den Amtmann benachrichtigen, «damit derselb oder syne Diener den selben besuchen unnd ob der inn guotter Werschaft als wievil der Buwine sygend abzellen könnend», damit dieser also die Qualität und die Menge des Mistes kontrollieren konnte.¹⁸ Mit diesem Prozedere versuchte das Amt zu verhindern, dass seine Lehensleute den wertvollen Mist auf den städtischen Markt brachten, wo sie dafür attraktive Preise lösen konnten.¹⁹ 1592 erhielt Bernhard vom Amt insgesamt 6 Pfund 1 Schilling für zusätzlich eingebrachten Mist sowie für 22 Tage, die er in die Erneuerung des Rebbergs («gruoben») investiert hatte – der einzigen weiteren Tätigkeit, die das Fraumünster seinen Lehensleuten zu einem festgelegten Satz entschädigte.²⁰

Das wichtigste Ereignis im Rebjahr war ohne Zweifel die Lese. In dieser arbeitsintensivsten Zeit stellte das Amt dem Lehensnehmer einen Knecht zur Verfügung, dessen Entlohnung es übernahm. Ebenso kam es für die Verpflegung der Leute in den Rebbergen auf: Pro Jucharte Reben lieferte es zwei Brote und Wein, beispielsweise 1589 insgesamt 59 Brote in alle ihre Rebberge.²¹ Der Ertrag aus den Rebbergen Friedbergs war sehr unterschiedlich. Zwischen 1589 und 1593 schwankte er von ca. zweieinhalb bis 14½ «Eimer» Wein, wobei ein Eimer gut einem Hektoliter Wein entsprach.²²

Friedberg nahm unter den Fraumünsterhöfen eine besondere Stellung ein, besass es doch die einzige Trotte des Amtes ausserhalb der Stadt – vermutlich in einer der beiden im Güterverzeichnis genannten Scheunen. In dieser wurden nicht nur die eigenen Trauben, sondern auch diejenigen verschiedener weiterer Seehöfe gepresst. Darum übernahm das Fraumünster auch einen grossen Teil der Kosten für den Betrieb und Unterhalt, etwa indem es die Trotte alle Jahre nach dem Pressen neu salben liess.²³

Nachdem die Trauben in der Trotte gepresst und zwischen dem Amtmann und den Lehensleuten geteilt worden waren, brachte Bernhard jeweils den Anteil des Amtes an «Träst», d. h. jungem Wein, zum Hafen von Meilen, wo ein Schiffmann den Weitertransport nach Zürich übernahm.²⁴ 1592 betrug dieser immerhin 36 Eimer Träst, d. h. gegen vierzig Hektoliter, die in der Trotte auf Friedberg verarbeitet worden waren und anschliessend nach Zürich transportiert wurden.²⁵

Den traditionellen Abschluss des Rebjahres bildete das Trottenfest, an dem die Lehens- und Zins- und Zehntleute, die Stangen- und Trottenknechte und die Schiffleute teilnahmen. Beim grossen Festmahl reichte das Amt Fleisch, Kutteln und Wein. 1589 schaffte das Amt extra für diesen Anlass neue Holzbecher an. Schliesslich erhielten noch alle Seeleute je Jucharte Reben, die sie durch das Jahr gepflegt hatten, zwei Pfund Fleisch auf den Heimweg.²⁶

Bernhard nahm 1593 zum letzten Mal an einem Trottenfest teil. Im selben Jahr verkaufte ihm das Fraumünster den Hof «uss al-

lerleig bewegenden Ursachen» für 1640 Pfund. Von dieser Summe setzte es ihm 1200 Pfund als Hypothek auf das Gut. Für die übrigen 440 Pfund stellte er einen Schuldbrief aus, den er nach und nach abzuzahlen versprach. Vom Kauf ausgeschlossen war der im Feld gelegene zwei Jucharten grosse Rebberg, den er aber schon im Vorjahr nicht mehr bebaut hatte.²⁷

Die Gründe, die Bernhard veranlasst hatten, Friedberg zu kaufen, sind im einzelnen nicht bekannt. Der Besitz eines eigenen Hofes war sicher schon zu jener Zeit attraktiv und prestigeträchtig. Für Bernhard war es zudem wohl kaum immer ganz einfach gewesen, Jahr für Jahr die Hälfte seiner Ernte abzutreten, gerade dann, wenn diese relativ klein ausgefallen war und auf dem Markt eine hohe Nachfrage und entsprechende Preise herrschten. Bei dieser Entscheidung dürften sicher aber auch längerfristige wirtschaftliche Überlegungen eine Rolle gespielt haben. Die Tagesansätze, die das Amt für Arbeiten im Rebberg bezahlte, waren je länger je weniger attraktiv. So wurde nur das Gruben entschädigt, während andere, ebenso aufwendige Arbeiten auf eigene Rechnung ausgeführt werden mussten. Der Tagesansatz für das Erneuern des Rebbergs war zudem ungeachtet der Inflation im 16. Jahrhundert seit mindestens 1534 nicht mehr angepasst worden. Das gleiche galt auch für den Preis, den das Amt zahlte, wenn ein Lehensnehmer ihm in einem Missjahr die ganze Ernte überliess (drei Pfund pro Jucharte).²⁸

Kurzfristig veränderte der Kauf das Leben Bernhards nicht wesentlich. Auf dem Papier war er nun zwar sein eigener Herr und Meister, und er musste den Ertrag aus seinen Rebbergen auch nicht mehr mit dem Amt teilen. An Stelle des bescheidenen Lehenszinses von drei Pfund zahlte er neu jedoch einen Hypothekarzins von sechzig Pfund. Zudem hatte er alle Jahre einen Teil seines Schuldbriefes und verschiedene weitere Rückstände abzutragen, die während seiner Zeit als Lehensmann aufgelaufen waren. Auch nach dem Kauf lieferte er dem Amt darum regelmässig ansehnliche Geldbeträge und Wein. Dank guter Ernten konnte Bernhard innerhalb von sechs Jahren beinahe die Hälfte seines Schuldbriefes abzahlen. Im Jahr 1600 etwa übergab er dem Fraumünster neben dem Hypothekarzins und einer Rate von elfeinhalb Pfund an seinen Schuldbrief fünf Eimer Wein für solche alte Restanzen.²⁹ Noch 1611 lassen sich seine Zahlungen in den Amtsrechnungen nachweisen.³⁰ Danach verliert sich seine Spur. 1634 jedenfalls, bei der ersten Zürcher Volkszählung, war er sicher nicht mehr am Leben. Auf Friedburg, wie der Hof hier erstmals heisst, sassen nun seine Söhne Hans und Jakob mit ihren Familien.³¹

Jakob Wunderli
und der Wädenswiler
Handel von
1646

Am 11. Mai 1647 befand sich Jakob Wunderli, der Sohn des ersten Besitzers Friedbergs, in einer unangenehmen Lage. Zusammen mit dem Meilemer Dorfammann Jakob Leemann und Wachtmeister Rudolf Haab sass der 77jährige im Zürcher Limmatgefängnis Wellenberg und wurde einem «peinlichen Ver-

hör» unterzogen. Den Dreien wurde vorgeworfen, am 1. September 1646 in Meilen eine Volksversammlung («Gemeinde») organisiert zu haben, die beschlossen hatte, Zürich «uf ewiglich» Steuerzahlungen zu verweigern.

Seit Mitte des 15. Jh. lebten die Bewohner der Landschaft ohne Steuern. Zürich finanzierte sich vornehmlich über indirekte Steuern und andere Einnahmen. Erst als 1642 nach jahrelanger Planung der Bau des neuen Befestigungsringes um die Stadt in Angriff genommen wurde, besann sich der Rat wieder dieser alten Einnahmequelle und beschloss, eine Vermögenssteuer, die sogenannte Gutssteuer, zu erheben. Diese stiess vor allem bei der vermögenden bäuerlichen Oberschicht auf Widerstand, waren doch reiche Bauern von ihr wesentlich stärker betroffen als die Armen. Zu den ersten Unruhen kam es 1645. Im Amt Kiburg wurden verschiedene turbulente Volksversammlungen gegen die neue Steuer gehalten. Da es sich aber nur um eine eng begrenzte Bewegung handelte, konnten die Unruhen ohne Probleme unterdrückt werden.

Nachdem die «Aufrührer» des Vorjahres abgeurteilt waren, verfügte die Regierung 1646 eine neue Gutssteuer, die aber auf einen weit erbitterteren und breiteren Widerstand stossen sollte. Ausgangspunkt der Bewegung war diesmal das Knonaueramt und vor allem Wädenswil. In einer ersten Phase suchten die lokalen Vertreter der Obrigkeit das Problem mit Verhandlungen zu entschärfen und schoben auch wiederholt den Zahlungstermin hinaus. Eine neue Dimension erhielt der Konflikt, als im August eine grosse Wädenswiler «Gemeinde» ihrem Vogt mitteilen liess, dass sie aufgrund des Burgrechtbriefes mit der Stadt Zürich von 1342 die gleichen Rechte wie die Bürger in der Stadt beanspruchten. Falls man dies nicht anerkenne, würden sie auch keine Steuern bezahlen und Verbindung mit der Eidgenossenschaft aufnehmen.³²

Nicht zu Unrecht befürchtete die Zürcher Regierung in dieser Situation eine Ausbreitung des «Wädenswiler Handels», wie der Konflikt genannt wurde. Aus diesem Grund zitierte sie am 20. August alle Untervögte und verschiedene Persönlichkeiten der Landschaft in die Stadt, unter ihnen als Vertreter Meilens Untervogt Brändli, Schreiber Hans Ulrich Meyer, Hans Heinrich und Hans Jakob Wunderli aus dem Feld, Jonas Rebmann und Fähnrich Hans Jakob Meyer. Bürgermeister Hirzel und verschiedene Zunftmeister erläuterten den Sinn und Zweck der Gutssteuer und versuchten, sie von der Unrechtmässigkeit der Bewegung zu überzeugen. Nachdem sie den Vertretern ein Treueversprechen abgenommen hatten, wurde im Rüden fürstlich gepflegt.³³

Auch in den folgenden Tagen fanden in Wädenswil Protestkundgebungen statt. Am 30. August nahmen an einer solchen erstmals auch Leute von Horgen und Meilen teil. In einer Zeit ohne Medien kam bei der Verbreitung einer solchen Bewegung geschäftlichen und vor allem auch verwandtschaftlichen Bindungen eine besondere Bedeutung zu. So nahm Jakob Leemann, der Dorfammann von Meilen, auf Einladung seiner bei-

den Schwäger Leutnant und Fähnrich Streuli an der Versammlung teil. Im Wellenberg sagte er später aus, diese hätten ihn gebeten, bei sich Zuhause eine ähnliche Versammlung zu organisieren, denn «wann sy ouch nit stüren wöllind, dann seigind sy ihr guote fründ». An der Kundgebung in Meilen hörte Lee-
mann vermutlich, dass am kommenden Tag auch in Horgen eine «Gemeinde» angesetzt war. Kaum zurück in Meilen besuchten er und seine Familienangehörigen verschiedene Bekannte und baten sie, ihn am nächsten Tag nach Horgen zu begleiten.³⁴

Ungefähr fünfzehn Personen bestiegen am Sonntagmorgen das Boot des Schiffmanns Hans Klöti und liessen sich von diesem nach Horgen führen. Ob auch Jakob Wunderli vom Friedberg an diesem Ausflug teilnahm, ist nicht sicher aber wahrscheinlich. Wie in Wädenswil beschloss auch die Gemeinde Horgen mit grosser Mehrheit, fortan keine Steuern mehr bezahlen zu wollen. Obwohl die meisten der Meilemer Gäste hinterher beteuerten, sie hätten die Versammlung nur von weitem beobachtet und darum nicht gehört, was besprochen worden sei, waren sie sich schon auf der Rückfahrt einig, am Dienstag, den 1. September, nach dem Kirchgang, eine eigene Gemeinde abzuhalten. Das genauere Vorgehen wurde noch am gleichen Abend bei einem «Trunk» im Gesellenhaus besprochen.³⁵

Nicht alle standen allerdings hinter diesem Plan. Vor allem Untervogt Brändli und Fähnrich Meyer versuchten, die Leute von dieser Unternehmung abzubringen. Als sie damit keinen Erfolg hatten, reiste Meyer am Montag nach Zürich und berichtete dem Bürgermeister von dem anstehenden Ereignis. Um die Situation zu entschärfen, beschlossen darauf der Rat, die Steuer vorderhand zu sistieren. Noch in der Nacht machten sich die Obervögte Zunftmeister Wolf und Meyer mit einem entsprechenden Brief auf den Weg.³⁶

Auch in Meilen herrschte am Dienstagmorgen emsiges Treiben. Fähnrich Meyer verkündete unter der Linde öffentlich, dass er in Zürich gewesen sei und ihm der Obervogt versprochen habe, dass die «gnädig Herren die stühr ufheben werdend», wenn man das «Gemeinden» sein lasse. Jakob Wunderli vom Friedberg hörte die Nachricht auf dem Weg zur Kirche. Wachtmeister Haab, berichtete ihm, dass es wohl «nüt werde us der Gmeind», da die Steuer sistiert sei. Man wolle darum drei Leute zum Pfarrer schicken, damit dieser die Gemeinde von der Kanzel aus «absage». Wunderli war mit diesem Vorgehen nicht einverstanden, da sich die «Bergburen» sicher schon auf den Weg gemacht hätten und nicht abzusehen sei, was bei einer Absage geschehen würde. Das Argument überzeugte Haab, und so nahmen die Dinge weiter ihren Lauf.³⁷

Als die beiden Obervögte in der Kirche eintrafen, war die Predigt gerade zu Ende. Sogleich zeigten sie den Anwesenden den obrigkeitlichen Brief mit dem Siegel und verlasen diesen, also dass «die Stür uff heutigen Tag wägen grossem Gältmangel für diesmahlen nachgelassen werde». Dies reichte zu ihrem Erstaunen aber nicht aus, die Anwesenden zu beruhigen. Bei sei-

nem Verhör im Rathaus erklärte Dorfammann Leemann später, man habe sich vor allem «am Wörtli diesmahlen» gestossen. Geschlossen verliess die erregte Menge die Kirche und zog auf den «Tannacker», die Allmend als dem für die Gemeinde vorgesehenen Ort. Der Einladung der Obervögte, doch wieder in die Kirche zurückzukehren und dort ihr Anliegen anzuhören, leistete niemand Folge, nicht zuletzt, weil «junge Knaben» einen Ring um die Versammlung gebildet hatten und niemanden hinausliessen. Verschiedene Redner schimpften an der Gemeinde über das Verhalten ihres Fähnrichs und anderer «Veräter» und forderten deren Absetzung. Hauptbeschluss der Versammlung war aber, dass sie «in Ewigkeit nit mehr stüren wöllind», ansonsten aber «den Gnädigen Herren mit Lyb und Guot gehorsamen». Zwanzig Abgesandte überbrachten den Beschluss den wartenden Obervögten, die sich darauf wieder auf den Weg nach Zürich machten.³⁸

Noch in der gleichen Woche erhielt Untervogt Brändli – er war am Tag der Gemeinde wohlweislich nach Zurzach gefahren – dicke Post aus Zürich. Man habe erfahren, dass Fähnrich Hans Jakob Meyer, Schreiber Hans Ulrich Meyer und Hans Jakob Glarner in Meilen – sie alle hatten sich gegen den Steuerstreik eingesetzt – um ihr Leben bangen müssten. Der ganzen Gemeinde befehle man darum, diese «by Tag und Nacht sampt allen den irigen Wyb und Kinden, an Hab und Gut, Lyb und Låben in allwåg ohnbekùmberet, ohnbeleidigt und ohngeschädigt ze lassen», d. h. sie in Frieden zu lassen, anderenfalls schwerste Folgen zu gewärtigen seien.³⁹ Die Drohung verfehlte ihre Wirkung nicht. In aller Eile berief Brändli eine Versammlung ins Gemeindehaus ein, an der gegen vierhundert Personen teilnahmen. Nachdem er ihnen den Ernst der Lage erläutert hatte, die durch das «gelouffene unverantwortliche Unwesen» verursacht worden sei, stimmten alle mit Handerheben dem Vorschlag zu, ihren Pfarrer um Hilfe anzugehen. Pfarrer Grob schrieb Bürgermeister und Rat in Zürich einen Brief, in welchem er für seine Pfarrangehörigen um Gnade bat. Am folgenden Morgen reiste eine vierköpfige Delegation unter der Führung des Untervogts mit dem Schreiben nach Zürich, wo sie vom Bürgermeister Hirzel und drei Zunftherren empfangen wurden. Mit Genugtuung nahmen die Herren die Entschuldigung um die im Auftrag der ganzen Gemeinde vorgetragene Bitte um Gnade zur Kenntnis.⁴⁰

Nun konnte sich Zürich voll auf die Niederschlagung des Aufstandes in den Hauptzentren konzentrieren. Am 21. September stiessen unter dem Kommando General Konrad Werdmüllers, dem Erbauer der neuen Zürcher Stadtbefestigung, über hundert mit Soldaten besetzte Boote in den See. Gleichzeitig zogen 2500 Mann und dreihundert Reiter mit zwei Geschützen auf dem Landweg in Richtung Wädenswil und Knonaueramt. Ohne auf Widerstand zu stossen, besetzten diese Wädenswil und das Knonaueramt, verhafteten die Anführer der Bewegung und beschlagnahmten in Wädenswil den konfliktträchtigen Burgrechtsbrief. Acht Hauptanführer wurden enthauptet.⁴¹



Die Stadt Zürich mit dem neuen Werdmüllerischen Befestigungsring. Mitten in der Limmat der Wellenberg, wo im Mai 1647 auch Burgherr Wunderli festgehalten und verhört worden ist. (Adrian Ziegler nach 1660, ZB Graph. Sammlung, 2a, 1,8.)

Das juristische Nachspiel für die Sympathisanten der Bewegung in Horgen und Meilen folgte 1647. In den Monaten März bis Mai wurden insgesamt 51 Personen nach Zürich geführt und auf dem Rathaus und im Wellenberg verhört, als Hauptbeschuldigte von Meilen Dorfmann Leemann, Wachtmeister Haab und «Burgherr» Jakob Wunderli. Angesichts der drakonischen Strafen, welche die Rädelsführer der Bewegung erlitten hatten, zeigten sich alle sehr reumütig. So entschuldigte sich Leemann auf den Knien und erklärte sein Verhalten damit, dass er als ein «einfaltiger Man nit erkänen und so wyt nachsinnen können, was grossen Übels er hierdurch verübe».⁴² Auch Jakob Wunderli beteuerte, dass er sich Zeit seines Lebens «einer Oberkeit gehorsam erzeigen und tun, was eines getrüwen Underthanen gebürt und auch helfen, die stehenden Stüren zu ersetzen».⁴³ Am 13. Mai schworen Leemann, Haab und Wunderli vor dem Rat kniend eine sogenannte Urfehde. Die zwei ersten verurteilte der Rat zu einer Busse von hundert Gulden und entthob sie ihrer Ämter, Burgherr Wunderli zu fünfzig Gulden.⁴⁴ Wahrscheinlich starb Jakob noch im selben Jahr. Im Bevölkerungsverzeichnis des gleichen Jahres wird er jedenfalls schon nicht mehr genannt.⁴⁵

Die Beteiligung Jakob Wunderlis am Wädenswiler Handel ist in zweierlei Hinsicht interessant. Im Gegensatz zu seinen Nachkommen gehörte Jakob in Meilen noch nicht zum engeren politischen Führungskreis. Lediglich 1640 hatte er das Amt eines «Geschworenen», d.h. Beisitzers im dortigen Gericht inne. Trotzdem war er politischer Handlungsträger in diesem Kon-

flikt, in dem er mit seinen Argumenten dafür sorgte, dass die Meilemer Gemeinde vom 1. September durchgeführt wurde. Sein politisches Prestige reichte also dazu aus, dass sein Wort in der dörflichen Führungsschicht Wirkung zeigte. Von Prestige und einem gesteigerten Selbstbewusstsein zeugt auch der Umstand, dass er anlässlich seines Verhöres in Zürich «Burg-herr» und nicht etwa «von Friedberg» genannt wurde.⁴⁶ Die Bezugnahme auf die alte Ruine in seinem Garten lässt erkennen, dass ihr Wert zugemessen wurde. Mit der zerfallenen Burg besass Jakob ein Objekt, aus dem er Prestige schöpfen konnte. Er knüpfte damit explizit an eine Tradition an, die lange Zeit dem Adel, später dem städtischen Bürgertum vorbehalten war.

Im November 1672 herrschte auf der Burg eine für die Jahreszeit ungewöhnliche Betriebsamkeit. Der Hofanteil, den Jakob einst von seinem Vater übernommen hatte, sollte nämlich geteilt werden. Darauf hatten sich Hans Jakob Wunderli – er war der Sohn des alten Jakob –, und seine Schwägerin Witwe Verena Keller mit ihren drei Söhnen Jakob, Hans und Heinrich um 1670 geeinigt und eine entsprechende Teilung auch schon privat vorgenommen, nachdem sie das Gut bis anhin gemeinsam bewirtschaftet und auch das gleiche Haus bewohnt hatten. Nun sollte das Geschäft auch offiziell bestätigt werden. Aus diesem Grund bestellten sie auf den 14. November den Schreiber von Meilen zu sich, mit dem sie zuerst einmal ein Inventar aller Vermögenswerte zusammenstellten und anschliessend diese gleichmässig untereinander aufteilten. Das ganze Unternehmen nahm nicht weniger als sechs Tage in Anspruch. Am 29. November lag ein 49 Seiten starkes Vertragswerk vor, das Hans Jakob in Anwesenheit des Obervogts für sich und auch für die Witwe seines Bruders,⁴⁷ deren Vormund er war, unterzeichnete.⁴⁸

In diesem Schriftstück werden erstmals die auf dem Jakob-schen Anteil stehenden Gebäude und wirtschaftlichen Nutzbauten genannt, nämlich das Doppelwohnhaus, die Trotte, ein Speicher, eine Scheune, der Wagenschopf, ein neues Waschhaus und zwei Schweineställe. Weiter gibt es aber auch Auskunft über die Grösse und Lage der einzelnen über ganz Meilen verteilten Nutzflächen.

Ein wenige Jahre später entstandenes Dokument leistet dasselbe auch für die andere Hälfte der Burg, also denjenigen Anteil, welchen Hans einst von seinem Vater Bernhard übernommen hatte. 1675 verkaufte Hansens Sohn Rudolf, genannt der «Burgherr», seinen ganzen Besitz an die drei Neffen von Hans Jakob, was diese sogleich an Maria Rebmann weitergaben, der Witwe Jakobs (älterer Bruder von Hans Jakob). Auf dessen Anteil standen ein Wohnhaus, eine Scheune, ein Speicher und ein neuer Schweinestall.⁴⁹

Gegenüber dem ehemaligen Fraumünsterhof waren die beiden Hofanteile von 1670 um mehr als die Hälfte gewachsen, nämlich von hundert auf 154 Jucharten. Die Zunahme verteilte sich ungleich auf die beiden Hofanteile. Während 1675 Rudolf 56

Hans Jakob
Wunderli –
Seckelmeister
und Financier

Jucharten bebaute, also kaum zwanzig Prozent mehr als der Anteil seines Grossvaters, hatte sich der Anteil von Hans Jakob und seiner Neffen mit 108 Jucharten mehr als verdoppelt. Eine wichtige Stellung nahm noch immer der Rebbau ein. In den 1670er Jahren besaßen die Burgbewohner insgesamt neun Jucharten Reben, ein Drittel davon Rudolf, während Bernhard als Lehensmann nie mehr als fünfeinhalb Jucharten gepflegt hatte.

Eine weitere Auffälligkeit des Teilungsbriefes sind die zahlreichen darin erwähnten Wertschriften. Die beiden Parteien verteilten unter sich insgesamt 138 Schuldbriefe, Gülten und Hypothekarverschreibungen. Die Hälfte davon stammte aus Meilen selbst, der Rest mehrheitlich aus dem Zürichseegebiet, einer gar von Wetzwil. Sie hatten einen Wert von beinahe 19 600 Gulden und brachten bei dem damals geltenden Zinssatz von fünf Prozent jährlich gegen tausend Gulden ein. Im Finanzhaushalt der Familie stellte dieser Einnahmeposten sicher einen erheblichen Faktor dar. Mit 1300 Gulden am höchsten verschuldet war Müllermeister Heinrich Wunderli, der seit 1636 auf der Untermühle von Meilen sass. Dies erstaunt nicht weiter, war die Müllerei doch eines der kapitalintensivsten Gewerbe auf der Landschaft, dem auch ein spekulatives Moment innewohnte. Bei günstigen Marktpreisen kauften viele Müller grosse Mengen von Korn, wofür sie kurzfristig über erhebliche Bargeldmengen verfügen mussten.⁵⁰ Der genannte Schuldbrief hatte 1661 Hans Jakob Wunderli von den Erben des Zürcher Zunftmeisters Wolf erworben – letzterer war 1646 als Obervogt nach Meilen geritten.⁵¹ Ein Schuldbrief überdauerte die Zeit im Archiv des Notariates Meilen, und auch er zeigt, dass es Hans Jakob war, der Kredite vergab. Er lautete über vierhundert Pfund und war 1666 von den zu Hofstetten lebenden Brüdern Rudolf und Hans Heinrich Wunderli auf dessen Namen ausgestellt worden.⁵²

Wohl aufgrund des wirtschaftlichen Erfolges und Prestiges wurde Hans Jakob ca. 1661 Seckelmeister, d. h. «Finanzminister» von Meilen, und verwaltete als solcher bis etwa 1668 das Gemeindegut. Er war damit der erste Burgbewohner, der über längere Zeit ein öffentliches Amt ausübte. 1664 kandidierte er auch für das Amt des Untervogts – allerdings ohne Erfolg.⁵³ Ein Geschäft, wie es Hans Jakob mit der Familie des Zürcher Zunftmeisters abschloss, wäre wahrscheinlich ohne seine Stellung als Seckelmeister und den sich daraus ergebenden Kontakten nie zustande gekommen.

Die wirtschaftliche und politische Karriere der Familie fand ihren bildhaften Ausdruck in den nach der Teilung in Angriff genommenen Bauunternehmen. 1673 entstand ein Doppelhaus, dessen unteren Teil der 22jährige Jakob mit seiner jungen Frau Verena Keller, den oberen die Mutter und seine zwei Brüder bezogen.⁵⁴ Über die beiden Kellerportale setzten sie je in einem Doppelschild ihre Initialen, im Schild Jakobs wie auch seiner Brüder erstmals auch das Wappen der Wunderli auf Burg, die Armbrust. Das naheliegende Symbol einer Burg kam nicht in

Frage, da dieses seit dem 16. Jh. von der Obervogtei Meilen, ab 1600 auch von der Gemeinde verwendet wurde.⁵⁵ Die Armbrust als Waffe Wilhelm Tells war eine Anleihe aus der eidgenössischen Befreiungstradition. Dass diese im 17. Jh. mindestens der Meilemer Elite bekannt war, beweist eine um 1600 vom damaligen Untervogt Andreas Ebersberger für das Gesellen- oder Gemeindehaus gestiftete Glasscheibe, die neben dem Rütlichswur im Mittelfeld in den oberen Ecken den Tellenschuss und den Tellensprung zeigt.⁵⁶ Möglicherweise setzten der Alt-Seckelmeister und seine Neffen mit der Armbrust ihrem Vater bzw. Grossvater und dessen Beteiligung am Wädenswiler Handel ein Denkmal. Jedenfalls verwendeten die bäuerlichen Aufstandsbewegungen des 17. Jh. die Figur Wilhelm Tells häufig als Zeichen für den Widerstand gegen eine ungerecht empfundene Obrigkeit.⁵⁷

1776 zog auch Hans Jakob nach, indem er seinem gleichnamigen Sohn, der im Jahr der Teilung geheiratet hatte, den heutigen Gasthof zur Burg erbaute. Renfer wertet dieses Gebäude als eines der repräsentativsten Zürichsee-Weinbauhäuser, dem die Funktion eines Prototyps für die ländliche Bauweise am Zürichsee in der Zeit des Barocks zukomme.⁵⁸ Über den Portalen zu den beiden mächtigen Weinkellern stehen wie am Nachbarhaus je das Doppelschild mit den Initialen des Besizerhepaares, im Schild Hans Jakobs wiederum die Armbrust. Herausstechende Elemente an der Fassade sind das in die Dachlukarne integrierte Zifferblatt und die im Giebel der Lukarne hängende Glocke. Von der reichen Innenausstattung haben sich ein Himmelbett und ein repräsentatives Buffet erhalten.

Bei der Ausgestaltung des Baus und der Wahl der Innenausstattung orientierte sich der ehemalige Seckelmeister bewusst oder unbewusst am Vorbild städtischer Eliten, indem er deren Lebensstil imitierte. Er setzte sich damit nicht zuletzt auch von den übrigen Dorfbewohnern ab. Dass die Familie gleich einem städtischen Bürgergeschlecht ein Wappen annahm, in dieses aber die Armbrust als Zeichen des bäuerlichen Widerstandes gegen die Stadt setzte, ist ein Sinnbild für den Zwiespalt, in welchem sie stand.⁵⁹

Am 30. Oktober 1701 berief der Schreiber von Meilen eine ausserordentliche Gemeindeversammlung ein. Der bisherige Untervogt Heinrich Ebersberger war seines Amtes enthoben worden – zu den näheren Umständen schweigen die Quellen –, und nun sollte die Versammlung zuhanden des Bürgermeisters und Rats drei Kandidaten für die Nachfolge benennen.⁶⁰ Meilen besass dieses Vorschlagsrecht seit 1489, und in der Regel ernannte Zürich auch den ersten auf der Liste stehenden Kandidaten.

Eine Vorstellung davon, wie eine solche Wahlversammlung ungefähr verlief, gibt ein Bericht des Pfarrers anlässlich der Wahl des Untervogts Hans Brändli im Jahre 1640. Demnach war der Schreiber, der die Versammlung einberufen hatte, gleichzeitig auch Stimmzähler. Als erstes wurde der älteste anwesende

Hans Jakob
Wunderli –
Untervogt

Richter angefragt, welche drei Personen er vorschlagen würde, und zwar je einen aus dem Dorf, von Obermeilen und aus dem Feld. Jeder Stimmberechtigte hatte danach das Recht, weitere Vorschläge einzubringen. Über diese «Ernannten» wurde anschliessend einzeln «gemehret», und diejenigen drei, welche die höchste Stimmenzahl erhielten, in den Vorschlag zuhanden des Rates aufgenommen.⁶¹

An der Versammlung von 1701, die in Anwesenheit der Obervögte Alt-Landvogt Johann Jakob Wolf und Zunft- und Kornmeister Gottfried Nüscherer stattfand, erreichten Leutnant und Richter Hans Jakob Wunderli auf Burg, der Sohn des 1694 verstorbenen Alt-Seckelmeisters, weiter Hans Heinrich Wunderli aus dem Feld und schliesslich der Schiffmann Konrad Schnorf von Hofstetten das Stimmenmehr.⁶² Wenige Tage später ernannte Zürich denn auch Hans Jakob Wunderli zum neuen Untervogt. Es war dies das höchste Amt, das er als Nicht-Stadtbürger erreichen konnte. Als Untervogt war er einerseits Vertreter und ausführendes Organ des Obervogts, andererseits aber auch höchster Gemeindebeamter, der zum Beispiel das Gericht oder Gemeindeversammlungen leitete. In der Kirche sass er auf einem Ehrenplatz, dem sogenannten Vogtstuhl. Alle sechs Jahre musste er sich vom Rat in Zürich bestätigen lassen. Normalerweise war das eine Formalität. Sofern er sich nichts Schwerwiegendes zuschulden kommen liess, blieb er bis zu seinem Tod im Amt.⁶³

Über die Art, wie Hans Jakob sein Amt führte, ist fast nichts bekannt. Vom Schriftverkehr, den er mit Zürich führte, haben sich nur einige wenige Dokumente erhalten, so zum Beispiel seine Antwort auf die Anfrage des Rates von 1702, wo in Meilen in den letzten vierzig Jahren neue Rebberge angelegt worden seien. Darin stellte er eine mehrere Seiten umfassende Liste aller Grundstücke in der Gemeinde zusammen, die seit 1663 von Acker- in Rebland umgenutzt worden waren (insgesamt 27 Jucharten) oder umgekehrt (31 Jucharten). Unter anderem nennt er auch einen viereinhalb Jucharten grossen Rebberg, den er selbst 1680 unterhalb der Burg neu bestockt und womit er die Rebfläche auf seinem Anteil um fast 75 Prozent vermehrt hatte.⁶³ Das Schreiben an den Rat beschloss er mit Unterschrift und dem ihm als Untervogt zustehenden Siegel. Dieses zeigt das von einer prominenten Helmzier gekrönte Wappen, die von zwei Sternen flankierte Armbrust, und als Unterschrift seinen Namen «[S]igillum] Hans Jakob Wunderli».



Das Armbrustsiegel des Untervogts Hans Jakob Wunderli.

Von einem letzten Vorfall soll hier noch berichtet werden. Anfangs des 18. Jh. erreichte die Kanzlei des Bürgermeisters und Rats in Zürich ein Schreiben aus Meilen. Darin beklagten sich verschiedene Einwohner «wegen des Vogts und Burgherren ohngebürlichen und tyrannischen Verhaltens gegen den armen Leuthe». Wer dieses Schreiben verfasst hatte, was der Stein des Anstosses war, ja selbst wann genau dies geschah, bleibt vorerst im Dunkeln, zeugt doch heute von diesem Ereignis nur noch ein knapper Eintrag in einem alten Archivregister des Zür-

cher Staatsarchivs.⁶⁵ Mit dem Vogt und Burgherrn war offensichtlich Untervogt Hans Jakob Wunderli gemeint, denn nur Vertreter dieser Familie trugen gelegentlich den Beinamen «Burgherr», und er war der einzige von ihnen, der das Amt eines Vogts erreicht hatte.

Klageschriften dieser Art waren für jene Zeit nichts Ungewöhnliches. Sie waren Ausdruck eines Verteilungskampfes zwischen landarmen Unterschichten und der bäuerlichen Oberschicht eines Dorfes um die angesichts einer stark wachsenden Bevölkerung immer knapper werdenden gemeinsam genutzten Ressourcen, insbesondere der Allmenden. Dörfliche Führungsschichten versuchten diesem Problem zu begegnen, indem sie im Verlaufe des 17. Jh. kontinuierlich das Einzugs-geld erhöhten, d. h. den Preis, den Neuzuzüger für die Nutzung der Gemeindegüter zu bezahlen hatten. In Meilen erreichte diese Politik 1684 ihren Höhepunkt, als die Gemeindegossen beschlossen, alle nach 1624 zugewanderten Personen von der Allmendnutzung auszuschliessen. Ebenso unternahm reichere Bauern regelmässig den Versuch, Teile der Allmend und des Gemeindewaldes «einzuschlagen», also zu privatisieren. Solche Massnahmen trafen landarme Bevölkerungsschichten am härtesten, überlebten diese doch oft nur dank ihres Kleinviehs, das sie auf die öffentlichen Weiden führen konnten, und dem gesammelten Holz aus dem Gemeindewald.⁶⁶ Auch der vorliegende Konflikt zwischen den «armen Leuthen» und dem Untervogt dürfte in dieser Entwicklung begründet sein. Ob Hans Jakob im Vergleich zu seinen Vorgängern stärker in den Verteilungskampf eingriff und es darum zu dieser Klage kam, kann heute aufgrund der mageren Überlieferung nicht mehr beurteilt werden.

Interessant bleibt die Art und Weise, wie die Anwälte der armen Leute ihre Klage begründeten. Mit dem Vorwurf, dass der Untervogt sich «tyrannisch und ongebürlich», also gegen das geltende Recht verstossend, benommen habe, zielten sie wohl weniger gegen die individuellen Charakterdispositionen des Untervogts, sondern suchten vielmehr zu rechtfertigen, warum sie überhaupt mittels Beschwerde gegen diesen Widerstand leisteten und damit indirekt die Autorität des Rates, die den Untervogt eingesetzt hatte, in Frage stellten.

Der Tyrannenvorwurf gehörte zum festen Bestandteil des politischen Argumentationsrepertoires bei Konflikten mit der Herrschaft. Auf ihn griffen zum Beispiel 1653 die Exponenten des Bauernkrieges zurück, um ihren Aufstand gegen die ungerecht empfundene Obrigkeit zu rechtfertigen, und nahmen damit ihrerseits Bezug auf die im ausgehenden 15. Jh. entstandene eidgenössische Befreiungstradition, die mit dem gleichen Argument Burgenbruch und wilde Schlachten gegen die Habsburger legitimiert.⁶⁷ Dass Hans Jakob sich «Burgherr» nannte und damit die Assoziation des bösen Vogtes geradezu anzog, gab der Klage aus Meilen noch mehr Gewicht. Dem Vorstoss war trotzdem kein Erfolg beschieden. Hans Jakob Wunderli starb 1721 in Amt und Würden.

Im Namen der Vereinigung Heimatbuch Meilen sei auch an dieser Stelle Herrn Walter Wunderli-Bajusz, dem Initianten und Sponsoren der vorliegenden Arbeit, ganz herzlich gedankt. Herr Walter Wunderli ist ein Nachfahre der «Burg-Wunderli», auf der Burg aufgewachsen und freut sich darüber, dass nicht nur sein Vaterhaus (mit Restaurant «Burg») eine Zierde des ganzen Weilers ist, sondern dass auch 400 Jahre nach dem Erwerb des Hofes «Burg» durch Bernhard Wunderli (im Jahre 1593) eine junge Stammhalterfamilie auf der Burg ansässig ist.

Anmerkungen

- 1) Zur Entwicklung des Notariatswesens auf der Zürcher Landschaft vgl. Werner Debrunner, Die Sammlung der Notariatsprotokolle im Staatsarchiv Zürich, in: Zürcher Taschenbuch, N.F. 106, 1972, S. 57–87.
- 2) Grundprotokoll Meilen, Wacht Kirchgasse, StAZH B XI Meilen 181, p. 77f.
- 3) Zur Geschichte des Weilers Burg sind in den vergangenen Jahrzehnten schon verschiedene Beiträge erschienen. Im Mittelpunkt des Interesses stand in der Regel die ehemalige Burg Friedberg ob Meilen. Einen Überblick über die bis in die vierziger Jahre unseres Jahrhunderts erschienene Literatur geben Hermann Fietz, Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich, Band 2, Basel 1943, S. 401–403 und das Historisch-Biographische Lexikon der Schweiz, Bd. 3, S. 333.
Zur Burg Friedberg, Thomas Bitterli, Die Burg Friedberg bei Meilen, in: Heimatbuch Meilen 1980, S. 5–67; Hans Kläui, Unser Gemeindewappen, in: Heimatbuch Meilen 1974, S. 81–90, insb. 83–86. Paul Corrodi, Burg Friedberg bei Meilen, in: Zürichsee-Zeitung 31. 7. 1943; Felix Müller, Die Burgstelle Friedberg bei Meilen am Zürichsee, in: Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters, Heft 9/1978, S. 7–90; Jakob Stelzer, Geschichte der Gemeinde Meilen, Meilen 1934; Ernst Zehnder, Zur Geschichte der Burg Friedberg bei Meilen, in: Neues Winterthurer Tagblatt, Nr. 3, 5. 1. 1957. Die Baugeschichte des Weilers Burg thematisierte zuletzt ausführlich Christian Renfer, Die Geschichte des alten Hofes «auf der Burg» ob Meilen, in: Heimatbuch Meilen 1980, S. 81–126. Dieser Beitrag ist denn auch Startpunkt der vorliegenden Arbeit, wobei der Schwerpunkt mehr auf der Geschichte der «Burgbewohner» liegen soll. Sie konnte nur dank dem engagierten Interesse von Herrn Walter Wunderli-Bajusz für seine Vorfahren auf der Burg realisiert werden, wofür ihm hier herzlich gedankt sei.
- 4) Das städtische Fraumünsteramt hatte nach der Reformation die Vermögensverwaltung des aufgelösten Fraumünsterstiftes übernommen.
- 5) Zur «Kleinen Eiszeit»: Christian Pfister, Bevölkerung, Klima und Agrarmodernisierung 1525–1860, Bd. 2, Bern 1984, S. 127–129; zu deren Auswirkung auf die Weinerträge im speziellen, Christian Pfister, Die Fluktuation der Weinmosterträge im Schweizerischen Weinland vom 16. bis ins frühe 19. Jahrhundert. Klimatische Ursachen und sozioökonomische Bedeutung, in: Zeitschrift für Schweizerische Geschichte, 31, H. 4, 1981, S. 445–491, insb. S. 480f.
- 6) StAZH III B 321; vgl. dazu Christa Köppel, von der Äbtissin zu den gnädigen Herren, Untersuchungen zu Wirtschaft und Verwaltung der Fraumünsterabtei und des Fraumünsteramts in Zürich 1418–1549, Zürich, Diss. phil. I, 1991, S. 170, Anm. 35. Zu Bernhard Türst: Andreas Meyer, Zürich und Rom, Ordentliche Kollatur und päpstliche Provisionen am Frau- und Grossmünster 1316–1523, Tübingen 1986, S. 191.
- 7) Ca. 30 ha. Die Grösse einer Jucharte Land wurde unterschiedlich definiert, je nach der Intensität der Arbeit, die bei einer bestimmten Nutzung in eine Fläche investiert werden musste. So umfasste am Zürichsee eine Jucharte Wald ca. 36 Aren, eine Jucharte Acker knapp 33 Aren, eine Jucharte bzw. eine Kammer Reben hingegen nur etwa 25 Aren; Anne-Marie Dubler, Masse und Gewichte im Staat Luzern und in der alten Eidgenossenschaft, Luzern 1972, S. 32.

- 8) Güterurbar Fraumünster angelegt Mitte des 16. Jh.: StadtAZH Fraumünsteramt III B 36, p. 169v.
- 9) Köppel, S. 161.
- 10) Friedrich Hegi, Neues zur Lebensgeschichte Dr. Konrad Türsts, in: Anzeiger für Schweizerische Geschichte, NF 11, 1912, Beilage 2, S. 190–192. I. Zur Frühgeschichte des Hofes wie auch der Burg: Felix Müller, Friedberg, S. 10–16.
- 11) Die Verleihung von Weingütern zum Halbtteil wurde in Frankreich schon seit dem 11. Jh. praktiziert, Georges Duby, *L'Economie Rurale et la Vie des Campagnes dans l'Occident Medieval*, Bd. 1, Paris 1962, S. 238f.
- 12) Das 1587 im Anhang eines Urbars der Fraumünsterrebgüter niedergelegte Reblehensrecht ist Kopie einer schon vor der Reformation gebräuchlichen, heute nicht mehr erhaltenen Ordnung; Köppel, S. 158.
- 13) Amtsrechnung 1589, StadtAZH III.B 381.
- 14) Andres M. Altwegg, Vom Weinbau am Zürichsee, Stäfa 1980, S. 37–39.
- 15) StAZH III.B 39 p. 65ff. ediert in Köppel, S. 626–628.
- 16) Amtsrechnung 1591, StadtAZH III.B 384.
- 17) Amtsrechnung 1592, StadtAZH III.B 385.
- 18) StAZH III.B 39.
- 19) Köppel, S. 163; gruben im Frühsommer wurde höher entlohnt (5 Schilling/Tageswerk) als im Herbst (4 Schilling/Tageswerk).
- 20) Amtsrechnung 1592, StadtAZH III.B 385.
- 21) Amtsrechnung 1589, StadtAZH III.B 382.
- 22) Nach Dubler, S. 42f. entsprach 1 Eimer Wein am Zürichsee 108 Liter.
- 23) Amtsrechnung 1589, StadtAZH III.B 382.
- 24) Amtsrechnung 1589, StadtAZH III.B 382.
- 25) Amtsrechnung 1592, StadtAZH III.B 385. Für diesen Transport erhielt Bernhard inklusive Trinkgeld 1 Pfund 10 Schilling, der Schiffmann von Meilen 3 Pfund 18 Schilling.
- 26) Amtsrechnung 1589, StadtAZH III.B 382.
- 27) StadtAZH III.B 39, p. 60; Amtsrechnung 1593, StadtAZH III.B 386, Rubrik «Ingenommen an Gütern gelöst».
- 28) Köppel, S. 289f; Den selben Tagesansatz für das Gruben zahlte Fraumünster schon 1454 den Lohnarbeitern, die es auf seinen Eigenreben beschäftigte, ebenda, S. 284.
- 29) Amtsrechnung 1600, StadtAZH III.B 393.
- 30) Amtsrechnung 1611, StadtAZH III.B 402.
- 31) Bevölkerungsverzeichnis Meilen 1634, StAZH E II 700:69.1.
- 32) Zur Geschichte der Steuerverweigerungen von 1645/46: Walter Glättli, *Geschichte der Unruhen auf der Landschaft Zürich in den Jahren 1645 und 1646*, Diss. phil I. Zürich 1898; Zu Meilen: Stelzer, S. 70f.; allg. und im speziellen zu Horgen: Paul Kläui, *Geschichte der Gemeinde Horgen*, Horgen 1952, S. 129–136.
- 33) Liste der Personen, die vor dem Rat erschienen, 20. 8. 1646, StAZH A 150:10.40.
- 34) Verhörprotokoll Jakob Leemann und Rudolf Haab, 7. 5. 1647, StAZH A 150:10.362.
- 35) Ebenda; Aussagen etlicher von Meilen vor dem Rat, 10. 5. 1647, StAZH A 150:10.365.
- 36) Ratsmanual des Unterschreibers, 1. 9. 1646, StAZH B II 457, p. 34.
- 37) Verhörprotokoll Jakob Wunderli, 11. 5. 1647, StAZH A 150:10.366.
- 38) Ebenda; Verhörprotokoll Jakob Leemann und Rudolf Haab, 7. 5. 1647, StAZH A 150:10.362; Glättli, S. 99.
- 39) Schirmbrief des Bürgermeisters und Rats an Untervogt Brändli, 3. 9. 1646, StAZH A 150:10.99.
- 40) Ratsmanual des Unterschreibers, 1. 9. 1646, StAZH B II 457, p. 38.
- 41) Kläui, Horgen, S. 134–136.
- 42) Verhörprotokoll Jakob Leemann und Rudolf Haab, 7. 5. 1647, StAZH A 150:10.362.
- 43) Verhörprotokoll Jakob Wunderli, 11. 5. 1647, StAZH A 150:10.366.
- 44) Stelzer, S. 71.
- 45) Bevölkerungsverzeichnis Meilen 1647, StAZH E I 700:69.4.
- 46) Diesen Beinamen trägt Jakob übrigens erstmals im Bevölkerungsverzeichnis von 1640, StAZH E I 700:69.4.

- 47) Hans, der jüngere Bruder von Hans Jakob war schon vor 1662 unter unglücklichen Umständen ums Leben gekommen; dazu Renfer, S. 91.
- 48) Teilungsbriefe Meilen 1672–, B XI Meilen 195, p. 1–49. Zur Hofteilung: Renfer, S. 94f.
- 49) Zum Hof gehörten Wohnhaus, Scheuer, Speicher, ein neuer Schweinestall und insgesamt 56 Jucharten landwirtschaftliche Nutzflächen; Grundprotokoll, StAZH B XI Meilen 181, p. 305–310 und 311–315. Renfer, S. 92f.
- 50) Zum Müllergewerbe im 17. Jh. vgl. : Anne-Marie Dubler, Müller und Mühlen im alten Staate Luzern. Rechts-, Wirtschafts- und Sozialgeschichte des luzernischen Landmüllergewerbes 14.–18. Jahrhundert, Luzerner Historische Veröffentlichungen, 8, Luzern 1978, S. 100–105.
- 51) StAZH B XI Meilen 61, p. 112 und 161.
- 52) Notariat Meilen, ausgeschiedene Urkunden, 20. 11. 1666, StAZH C V 1.22.
- 53) StAZH A 134:1.147.
- 54) Assek.-Nr. 1041 und 1042. Zur Geschichte des Gebäudes: Renfer, S. 96–101.
- 55) Zur Entwicklung des Gemeindewappens von Meilen: Hans Kläui, Unser Gemeindewappen, in: Heimatbuch Meilen, 1974, S. 81–90.
- 56) Ebersbergers Enkel lies die Glasscheibe 1685 erneuern. Eine Abbildung und Beschreibung der Scheibe findet sich Ebenda, S. 87–89, ebenso bei Paul Boesch, Schweizerische Glasgemälde im Ausland, in: Zeitschrift für Archäologie und Kunstgeschichte 1944, S. 156.
- 57) Dazu etwa: Guy P. Marchal, Die «Alten Eidgenossen» im Wandel der Zeiten. Das Bild der frühen Eidgenossen im Traditionsbewusstsein und in der Identitätsvorstellung der Schweizer vom 15. bis ins 20. Jahrhundert, in: Innerschweiz und frühe Eidgenossenschaft. Jubiläumsschrift 700 Jahre Eidgenossenschaft, hg. v. Historischer Verein der Fünf Orte, Band 2, Olten 1990, S. 332–334.
- 58) Renfer, S. 102f.
- 59) Zur Adaption städtischen Lebensstils durch bäuerliche Führungsschichten: Hans Conrad Peyer, Die Anfänge der schweizer. Aristokratien, in: Kurt Messmer und Peter Hoppe, Luzerner Patriziat, (Luzerner Histor. Veröffentlichungen, 5) Luzern 1976, S. 24.
- 60) StAZH A 134:2.68.
- 61) Tauf-, Ehe- und Totenbuch Meilen E III 75:2, p.6. Möglich, dass das Wahlverfahren von 1701 nicht in allen Details jenem von 1640 entsprach.
- 62) StAZH A 134:2.68.
- 63) Allgemein zum Amt des Untervogts: Eduard Eichholzer, Zur Geschichte und Rechtstellung des zürcherischen Untervogts, in: Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, 44, 1924, S. 197–215 und Hermann Bleuler, Das Küssnacher Untervögtegeschlecht Jäggli, in: Küssnacher Jahresblätter 1963, S. 19f; Zu Meilen: Stelzer, S. 76f.
- 64) Verzeichnis der eingeschlagenen und gepflanzten Reben zu Meilen 1663–1702, A 134:1.143. Die Anfrage stand im weiteren Umfeld wirtschaftsdirigistischer Massnahmen Zürichs, durch die es seit dem 15. Jh. immer wieder eine weitere Ausbreitung des Rebbaus verhindern und dadurch die Getreideversorgung der Stadt sicherstellen wollte; dazu zum Beispiel Peter Ziegler, Die wirtschaftliche Entwicklung vom Spätmittelalter bis 1850, in: Christian Renfer, Die Bauernhäuser des Kantons Zürich. Bd. I: Zürichsee und Knonaeramt, Basel 1982, S. 50.
- 65) Kanzlei-Register der Stadt Zürich, 12. Teil, erstellt durch Joh. Rahn 1717–: StAZH Kat. 42, p. 122.
- 66) Allg. dazu: Witschi, Peter: Dörfliches Allmendgut, obrigkeitliche Einzugspolitik und ländliche Industrialisierung im Alten Zürich, in: Zürcher Taschenbuch NF 103 (1983), S. 89–110; oder auch Sablonier, Roger et al. : Fällanden, Wirtschaft und soziales Leben eines Dorfes vor 1800, Fällanden 1986, S. 49–59; oder neuerdings sehr anschaulich: Frei, Beat: Volketswil. Dörfliches Leben vor 1800, Volketswil 1993, S. 44–56; zu Meilen: Stelzer, Jakob: Geschichte der Gemeinde Meilen. 1. Band: Von den Anfängen bis 1830, Meilen 1934, S. 150f.
- 67) Vgl. dazu: Andreas Suter, Der schweizerische Bauernkrieg, in: Die Bauern in der Geschichte der Schweiz, hg. von Albert Tanner und Anne-Lise Head-Koenig, Zürich 1992, S. 95–97.



Spielpuppen
für Kinder, zum
Kuscheln und
Liebhaben.

Verena Rusterholz – Puppenkünstlerin vom Pfannenstiel

Mariann
Schwarzenbach-
Quadri

Aufgewachsen mit drei älteren und drei jüngeren Brüdern in einer traditionellen Bauernfamilie: Diese wohl nicht ganz einfache Situation prägte die Jugendjahre von Verena Rusterholz. Rollenteilung von Frau (Haus, Feld, Garten Kinder) und Mann (Feld und Stall) war dazumal selbstverständlich. Ebenso selbstverständlich war es, dass die Kinder im Betrieb mithalfen, ganz besonders erwartete man das von Verena. Ihre Kinderwelt bewahrte sie sich, indem sie sich mit ihrer Puppe, die sie über alles liebte, zurückzog, mit ihr spielte und mit ihr Zwiesprache hielt. Das Zeichnen und Malen hatte es ihr schon damals angetan. In Wald-, Feld- und Wiesenspielen konnte sie sich mit ihren Brüdern austoben, wenn die Arbeit es zuliess.

Früh lernte sie selbständig sein, für andere Verantwortung tragen. Sie absolvierte ein bäuerliches Haushaltjahr und arbeitete in verschiedenen Haushalten und im Spital. Als jung verheiratete Bäuerin lebte sie während fünf Jahren im Schönen-

berg. Dann zog die Familie mit nun drei kleinen Kindern auf den Vorderen Pfannenstiel, um die Pacht des an die Gemeinde übergegangenen Hofes zu übernehmen. Die ersten zwei Jahre bewohnten sie noch das alte Haus. 1970 konnten sie die neue Siedlung beziehen. Die Abgelegenheit des Hofes brachte es mit sich, dass die junge Frau wenig Kontakte knüpfen konnte und sich einsam fühlte. Sie hatte zwar mehr als genug Arbeit, aber ihr fehlte der Gedankenaustausch und die Anregung anderer Frauen, ein Ort, wo sie ihre Kreativität hätte weiterentwickeln können. Darum entschloss sie sich, autofahren zu lernen, um so die Möglichkeit zu haben, im Dorf unten Kurse zu besuchen. Sie schöpfte alle Möglichkeiten aus: Kurse für Bauernmalen, Emailverarbeiten, Kleidernähen, Zeichnen, Töpfern, Pelznähen... Vieles gestaltete sie für ihr eigenes Heim, aber

Vom Modellieren der Puppenköpfe ist der Weg zur ganzen Figur nicht weit. Wenig Stoff, viel Humor!



noch mehr Freude machte es ihr, Schönes zu verschenken. Jetzt konnte sie mit gleich motivierten Frauen Neues schaffen. Zum zündenden Funken wurde ein Puppenkurs. Da lernte sie, Puppen herzustellen zum Kuseln und Liebhaben. Diese gerieten schon bald so gut, dass sie ein erstes Mal ihre gelungenen Werke ausstellen konnte. Bei Vontobel zeigten eine Reihe kreativer Meilemer Frauen ihre Hobbyarbeiten der Öffentlichkeit.

1975 stellte sie in der Boutique Eule in Erlenbach aus und 1978 in der Schipfe an der Limmat:

Anfänglich waren ihre Puppen richtige Spielpuppen für Kinder. Mit der Zeit veränderten sie sich, wurden dünner, zerbrechlicher. Überlange Arme und Beine erleichterten es, die Puppe po-

sieren zu lassen und damit besser zur Geltung zu bringen. Das waren keine Kinderpuppen mehr; Käufer waren nun hauptsächlich Frauen.

Nie brauchte Verena Rusterholz fertige Gesichtsmäskchen. Die Köpfe modellierte sie immer selber und probierte die verschiedensten Knetmassen und Mischungen aus. Beine und Arme überzog sie bei den ersten Puppen mit Tricot, später mit Stoff. Gestopft wurden sie mit Wolle oder Acryl. Mit der Zeit modellierte sie auch die Hände und Füße, immer naturgetreuer und



Von den Puppen zu den Marionetten, spielbar und ausdrucksvoll.

Bin ich nicht elegant?
Präsentierpuppe:
Kopf, Hände und
Füsse sind
handmodelliert.



ausdrucksstärker. Die nächsten Jahre waren eine eigentliche Experimentierphase. Fertige Perücken aus echten Haaren zum Kämmen erwiesen sich für die Kinderpuppen als die beste Lösung. Mit Pelz, Kunsthaaren oder auch echten Haaren, aber selber geknüpft, liessen sich besser Charakterköpfe kreieren. Voraussetzung für das Ausprobieren all der verschiedenen Möglichkeiten war eine riesige Sammlung von Stoffen, Pelzen, Spitzen, Leder, Knöpfen und Kinkerlitzchen. Wo immer möglich, nahm Verena Rusterholz Anregungen auf und entwickelte mit der Zeit einen wahren Kennerblick für mögliche Puppenmaterialien.

Nach einer erstmaligen Beteiligung an einer Ausstellung bei Zingg Lamprecht und in einer Boutique in Gandria zeigte Verena Rusterholz ihre Puppen im Winter 1981 in der Antikmöbelschau von Antonio De Martin. Es war eine Teamarbeit mit Paula

Rupp (Clowns) und Edith Laffari (Keramik). Weitere Ausstellungen folgten:

1982	Gandria	1985	Zingg-Lamprecht
1983	Galerie Fehraltorf	1987	Ortsmuseum Meilen

1981 besuchte sie einen Marionettenkurs bei Charly Schluchter und war mit ihrer künstlerischen und handwerklichen Erfahrung gleich «Klassenbeste». Zur Marionette gehört natürlich das Spielen; und so lernte sie im zweiten Kurs, wie man eine Puppe führt. Die Marionette wurde zur grossen neuen Herausforderung. Zur Puppengestaltung kam die Ausfeilung der Mechanik, die Puppe sollte sich ja möglichst natürlich und vielfältig bewegen können. Das war so spannend, dass ein paar Frauen beschlossen, zusammenzubleiben, das Gelernte auszuweiten und anzuwenden. Figuren und Geschichten wurden erfunden, die Techniken ausprobiert und verbessert. Die Spielfreude wuchs und spornte die Gruppe schliesslich an, selber ein ganzes Stück zu schreiben und aufzuführen.

Das Langschuljahr 1988/89 bot den Lehrern die Möglichkeit, mit ihren Schülern etwas Ausserordentliches zu unternehmen. Im Schulhaus Bergmeilen verwirklichten die Lehrerin Li Haffner und die «Puppenfrau» Verena Rusterholz das Projekt «Puppenbauen und Puppenspiel».

Frau Haffner erarbeitete zusammen mit den Schülern den Text nach dem Märchen von König Drosselbart. Verena Rusterholz leitete die Kinder im Puppenbau an, die kleineren zu etwas einfacheren Konstruktionen und die grösseren zu einer anspruchsvolleren. Mit Begeisterung wurde modelliert, gesägt, gehämmert, Kleider genäht. Es gab ganz feine, genaue Arbeiten, aber auch «chnorzige» und strenge. Es war ein grosses Erlebnis und eine wichtige Erfahrung für alle. Besonders glücklich war Verena Rusterholz, wieder mit Kindern zusammenarbeiten zu können, war es doch schon lange her, seit sie mit den eigenen Kindern gewerkt hatte. Auch im Spiel leitete sie die Schüler an. Der Text wurde auch auf Tonband aufgenommen, damit sich die Spieler bei der Aufführung besser auf das Führen der Puppe konzentrieren konnten. Die Aufführungen waren ein grosser Erfolg und die ganze Arbeit eine tiefe Befriedigung für Frau Rusterholz. An der Generalversammlung des Frauenvereins Bergmeilen durften die Schüler nochmals auftreten. Das Puppenspiel war nun Illustration der Geschichte vom Zuckerprinz. Diese wurde von den Schülern vorgelesen und von andern gleichzeitig mit den Puppen dargestellt.

Diese erfolgreiche Tätigkeit fand auch hinter dem Pfannenstiel Beachtung, so dass Verena Rusterholz im Rahmen der Fortbildungsangebote von Egg zwei Kurse in Marionettenbau geben konnte. Und auch hier bildete sich eine kleine begeisterte Gruppe von Frauen, die nun selber weiterarbeitet.

Nie hat Frau Rusterholz aufgehört, für sich Neues zu schaffen; der knappen Zeit entsprechend kleinere Figuren. Mit Vorliebe sind es lustige schräge Typen, überspitzte Darstellungen eines Charakters. Als aufmerksame Beobachterin ihrer Umgebung

Die Lilafee
im Zaubergarten.



holt sie sich bestimmte Typen aus ihrer Erinnerung hervor und versucht sie zu gestalten.

Aus Zeitgründen löste sich leider 1990 die Frauen-Marionettengruppe auf, nachdem sie noch alle Puppen für ein neues Stück angefertigt hatte.

1991 erhielt Verena Rusterholz Gelegenheit, in Hanna Wäschles Figurenladen mitzuarbeiten und eine Auswahl ihrer kleinen Puppen und Fingerpuppen auszustellen, die schnell begeisterte Käufer fanden.



Ein schlauer, liebenswürdiger Bursche. Er könnte Aladin mit der Wunderlampe sein.

Immer wieder sucht sie neue Herausforderungen. So hat sie sich entschlossen, jetzt, da nun auch ihr viertes Kind bald erwachsen ist, eine Teilzeitarbeit im Alters- und Pflegeheim anzunehmen. Haus, Hof, Pflegeheim – eigentlich ein volles Mass Arbeit. Aber ohne kreativ sein zu können und ohne die Nähe zu andern Menschen zu spüren, kann sie sich ihr Leben nicht mehr vorstellen.

So ist auch die Theatergruppe Bergmeilen ein Ort ihrer Tätigkeit geworden. Nicht vorne im Rampenlicht, sondern hinter den Kulissen: Schminken, Frisieren, Requisiten zusammenstellen, Kleider nähen, Kulissen bauen und malen! Sind die letzten Aufführungen vorbei, gönnt sich Verena Rusterholz vielleicht eine Pause, jedoch nur eine kurze – ganz nach ihrem Grundsatz: «Nichts ist abgeschlossen, für Neues bin ich immer offen!»





Nun nicht mehr «nur» Puppen sondern unverkennbar künstlerisch dargestellte Typen. Hat man diese Typen nicht schon gesehen, in einer Bar, am Herd, beim Bridgespiel, im Theater?



Vielfältige Begabungen sind an solchen Arbeiten beteiligt: gute Beobachtungsgabe, die spontane Gestaltungskraft, viel Erfahrung und ein zusammengetragener Riesenvorrat an Zutaten aller Art.

Als im Sommer 1993 am grossen Allmend-Fäscht die Schulhäuser für die Bevölkerung geöffnet wurden, hörte man die verschiedensten Meinungen und Ansichten. «Am liebsten würde ich nochmals zur Schule gehen» oder ähnliches. Mancher äusserte sich auch kritisch zu den Nischen in den Klassenzimmern oder zu den Balkonen. Es überwog jedoch der positive Eindruck, den die neue Schulanlage hinterlässt, und die Baukommission unter der Leitung von Peter Ruckstuhl darf stolz sein, dass sie dieses Werk termingerecht den Schülerinnen und Schülern und damit der Öffentlichkeit übergeben konnte.

Der Ursprung des jetzt bezogenen und so festlich eingeweihten Schulzentrums auf der Allmend reicht bis in die 70er-Jahre zurück. Die Prognosen für das Wachstum der Bevölkerung und damit für die Zahl der Schüler in unserer Gemeinde veranlasste die damalige Schulbehörde, Primar- und Oberstufenschulhäuser auf der Allmend, im Ländisch und im Weidächer-Quartier in die mittelfristige Planung einzubeziehen. Für ein Primarschulhaus Allmend wurde bereits 1973 ein Projektionskredit bewilligt. 1986 wurde es offensichtlich, dass das Oberstufenschulhaus im Dorf in absehbarer Zeit saniert werden musste. Es wurde bereits dazumal mit einem Betrag von zwei Millionen Franken gerechnet, nur um die Bausubstanz zu erhalten. Da aber in der Bevölkerung immer wieder der Wunsch nach einem Dorfzentrum laut wurde, die neue Oberstufenschule – der AVO – ein Oberstufenzentrum wünschbar machte, nahm die Schulpflege die Planung für ein Schulzentrum Allmend in Angriff. Damit wurde der Politischen Gemeinde Platz für ein allfälliges Dorfzentrum zur Verfügung gestellt und die Renovation des Oberstufenschulhauses Dorf wurde sistiert.

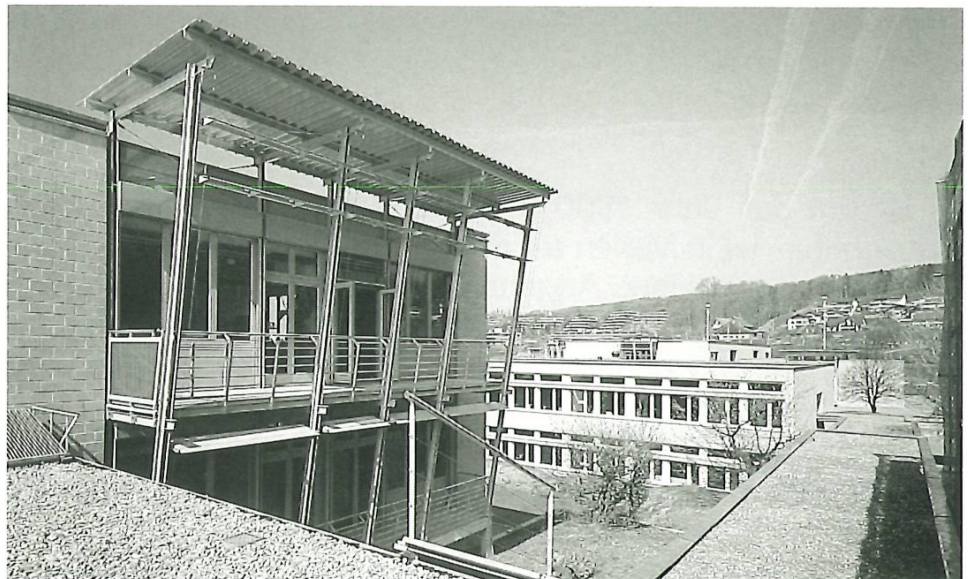
Nachdem die Stimmberechtigten am 2. Dezember 1990 das Bauprojekt für das Schulzentrum Allmend mit grosser Mehrheit genehmigt hatten, standen bereits im Juni 1991 die Baugespanne und am 9. Juli 1991 wurde der berühmte «erste Spatenstich» vorgenommen. Vieles – Schönes, Unvorhergesehenes und ein gerütteltes Mass Arbeit – kam auf die Mitglieder der Baukommission Schulzentrum Allmend zu. An 36 Sitzungen wurden die Fortschritte der Arbeiten behandelt, wurden Fragen erörtert und Entscheide gefällt.

Grundsätzlich wurde bei der Projektierung davon ausgegangen, dass auf der Ormis nicht mehr Schulräume bereitgestellt werden sollten, als im Dorf aufgegeben wurden. Die eher rückläufigen Schülerzahlen rechtfertigten diese Überlegungen. So sind im neuen Oberstufenschulhaus 5 Klassenzimmer mit den notwendigen Nebenräumen entstanden, und das Primarschulhaus beherbergt 6 Klassenzimmer mit Nebenräumen und einen – im Moment allerdings noch leerstehenden – Kindergarten. Dem Architekten und der Baukommission war es ein echtes Anliegen, dass sich die Neubauten harmonisch zum beste-

Haupteingang zu einem der neuen Schulhaustrakte.



Neuerstellte und 1967 eröffnete Bauten, optisch und funktionell auf einander abgestimmt.



henden Schulhaus und zum Hallenbad einfügen sollten, ohne jedoch auf eine zeitgerechte Architektur zu verzichten.

Der Architekt, Roland G. Leu, Wetzikon, verstand es ausgezeichnet, die bewährte, bestehende Schulanlage von Architekt Oskar Bitterli in die Neubauten einzubeziehen. Der grosszügige Pausenplatz, die Verbindungsgänge und der naturnah geschaffene Grünraum wurden voll in das Schulzentrum integriert. Pausen und damit Pausenräume sind wichtig für die Schule, dementsprechend schaffen die Ganghallen, die Gartenanlagen und der neue Mehrzweckraum Begegnungsorte.

Anlässlich des «Allmend-Fäscht Meilen» konnte auch die neue Sporthalle den Sportlern und den Vereinen übergeben werden. Ein langer, mit vielen Hindernissen gepflasterter Weg führte zur Vollendung dieses Baus (mit Sporthallen, Garderoben und Kiosk), der an das bestehende Hallenbad angebaut wurde. Die zu einem grossen Teil unterirdische Anlage ist in frischen Farben und Materialien gehalten.

Es ist zu hoffen, dass in den neuen Schulanlagen Allmend einige Generationen Meilemer Kinder unterrichtet werden, welche einmal gerne an ihre Schulzeit und an «ihr» Schulhaus zurückdenken.



Orchesterverein
Meilen

Orchesterverein Meilen 1894–1994

P. Marx / E. Beer

Heitere und besinnliche Blicke in die Geschichte

Es ist um das Jahr 1890. Das «Streichquartett des Lehrerkränzchens» ist in Meilen ein Begriff, auch gibt es eine Gruppe Holz- und Blechbläser. Angehörige dieser beiden Gruppierungen schliessen sich zur «Wilhelm-Tell-Theatergesellschaft» zusammen, die viele Jahre mit Erfolg in Meilen agiert. Mitglieder dieses Theatervereins wollen nun einen Orchesterverband aufbauen. Sie beauftragen die Meilemer Lehrer H. Meyer und F. Bertschinger sowie J. Wunderli, entsprechende Statuten auszuarbeiten.

Am 18. Mai 1894 werden die Statuten im Gasthof «zur Sonne» Meilen vorgelegt und von 13 Versammlungsteilnehmern genehmigt. Im Oktober des gleichen Jahres tritt der neugegründete Orchesterverein Meilen zum ersten Mal vor die Öffentlichkeit und konzertiert bereits einen Monat später auf Ansuchen des Männer- und des Töchterchores erneut im Hotel «Löwen». Der OVM integriert sich rasch in den Reigen der Ortsvereine. Neben der Musik sucht er auch in den Sparten Kultur und Unterhaltung Zeichen zu setzen. So wird der Grundstein gelegt für die mehr als ein halbes Jahrhundert lang durchgeführten jährlichen sehr beliebten «Orchester-Kränzchen» mit Musik, Tanz und Unterhaltung. Der Eintritt kostet Fr. 1.– und das anschliessende gemeinsame Bankett Fr. 2.50 inklusive Wein. Oft findet sich in den Berichten über diese Jahre der Begriff *Harmoniemusik*. Gemeint sind damit die Bläser, die einen respektablen Teil des OVM ausmachen. Diese Harmoniemusik, es gibt noch keinen «Frohsinn», wirkt oft selbständig, sei es im Konzert, sei es als Marschmusik bei Vereinsausflügen. Das funktioniert etwa so:

1894

Nach einem grossen Kirchenkonzert in Meilen mit zwei Solisten aus Zürich beschliesst man, einen Spaziergang nach Obermeilen zu machen, «...um den Gästen die schöne Ge-

gend zu zeigen. Aber wie es so geht, war es finstere Nacht, als man endlich aufbrach. Unsere rührige Harmoniemusik wollte es sich nicht nehmen lassen, die nötige Marschmusik dazu zu blasen. Da sie es aber nicht auswendig konnte, musste Licht her. So hielten denn einige der Unsrigen brennende Kerzen in der Hand und leuchteten den Spielenden während des Marsches aufs Notenblatt. ...ich hörte nachher, dass überall nach einem Rezept gefragt wurde, wie man Kerzentropfen aus Tuch entfernen könne. So wälzte sich denn dieser geheimnisvolle Zug auf der Seestrasse weiter und mancher Passant mochte sich den Kopf zerbrochen haben ob dieser wunderlichen Prozession.»

Vereinsausflüge? Man bedenke, vor hundert Jahren ist Mobilität für den einzelnen Bürger kein Begriff. Das Leben spielt sich im Dorf ab. So findet der Vorschlag des Vorstandes, einen Ausflug für die Orchesterfamilie zu organisieren, ein begeistertes Echo. Zwei Bedingungen werden indessen an die Reiseteilnehmer gestellt «...die Instrumente sind mitzubringen... jeder männliche Aktive, der im Besitz eines Seitengewehrs ist, hat diese Waffe mitzubringen!» Nach zweimaliger Verschiebung benachrichtigten Böllerschüsse am See die 53 Teilnehmer, sich nun unverzüglich zum Schiff zu begeben. Dieser sonntägliche Ausflug geht zum Hotel «Guggital» oberhalb Zug und muss ein unwahrscheinliches Erlebnis gewesen sein.

Ein Orchesterbetrieb kostet Geld. So wird gegen fixes Honorar in Gasthöfen und Gartenwirtschaften aufgespielt. Ein humorvoller Bericht aus der Jahrhundertwende dazu:

1899

«...Im Juni reisen zwei Abgeordnete des OVM nach Zürich, um ein abgemachtes Konzert im Bahnhofrestaurant «Zürich-Enge» definitiv festzulegen. Dessen Pächter (ein reicher Vetter eines Meilemer Gemeindegossen) behauptet, von einer solchen Abmachung nichts zu wissen und lässt die OVM-Delegation stehen. Unbekümmert ob der unerwarteten Absage gehen die beiden OVM-ler einfach ins nächste Restaurant, das einen schönen Garten besitzt. Dieser Wirt wäre mit einem Konzert-honorar von Fr. 80.– einverstanden. Man geht ins Haus, um die Sache schriftlich zu fixieren. Dort entdecken die beiden Unterhändler statt der erwarteten guten Kundschaft nur drei «Briganten», was sie zum schnellen Abbruch der Verhandlungen und zum eiligen Rückzug nach Meilen veranlasst. Enttäuscht müssen sie dem Vorstand über den Misserfolg ihrer Mission berichten, die an Stelle eines Honorars dem Verein nur Spesen gebracht hat.»

Inaktivität kann dem OVM nicht nachgesagt werden. In der ersten Dekade seines Bestehens bestreitet er im Laufe eines Jahres bis zu 10 Auftritte. Ist es diese Überbelastung, die den anfänglichen Schwung langsam mindert? Klagen über mangelhaften Probenbesuch häufen sich, man kann meist nur auf die Hälfte der Mitspieler zählen. So wirft der seit der Vereinsgründung amtierende Dirigent F. Bertschinger wegen «interner Schlamperei» an der Generalversammlung im «Grünen Hof»

1902

im Feld erbot das Handtuch. Ein neugewählter Präsident lehnt es strickte ab, das ihm übertragene Amt für diese «disziplinlose Gesellschaft» zu übernehmen, worauf der alte Präsident an derselben Versammlung mit Auflösung des Vereins droht. Diese Drohung wirkt, männiglich schwört, nun alles im Interesse des OVM zu tun! Man stimmt mit Begeisterung saftigen Busen für Absenzen zu (einfache Probe Fr. –.30 / wichtige Übung Fr. 1.– / Konzerte Fr. 5.–).

Unter Musikdirektor K. Langemann und in Zusammenarbeit mit dem von diesem ebenfalls geleiteten Orchesterverein Langnau a/A geht es dem OVM wieder besser. Doch mit dem Wegzug des immer wieder antreibenden Vereinspräsidenten E. Gubelmann gerät der OVM wieder ins Schleudern.

Generalversammlung im Restaurant «Bahnhof». Anwesend: 3 Vorstandsmitglieder und der Revisor. Diese vier Standhaften wollen nicht aufgeben. Es gelingt im Folgejahr, im «Löwen» wieder ein Gartenkonzert mit Tanz durchzuführen. Mit dem Ausbruch des 1. Weltkrieges ist eine fruchtbare Vereinstätigkeit sehr erschwert. Das Orchester nur mit Streichern besetzt, versucht über die Runden zu kommen. Das ohnehin bescheidene Dirigentenhonorar muss gekürzt und auf bezahlte Zuzüger verzichtet werden.

1913

Trotz verzweifelter Bemühungen des Vorstandes und einiger weniger Aktiven ist der jahrelang anhaltenden Stagnation kaum beizukommen. Mehrere Dirigenten lösen sich nach kurzer Zeit wieder vom Orchester. Entmutigt stellt auch Musikdirektor B. Körner fest: «... an eine ernsthafte Musikpflege im Orchester kann wegen des andauernd schlechten Probenbesuchs nicht gedacht werden.»

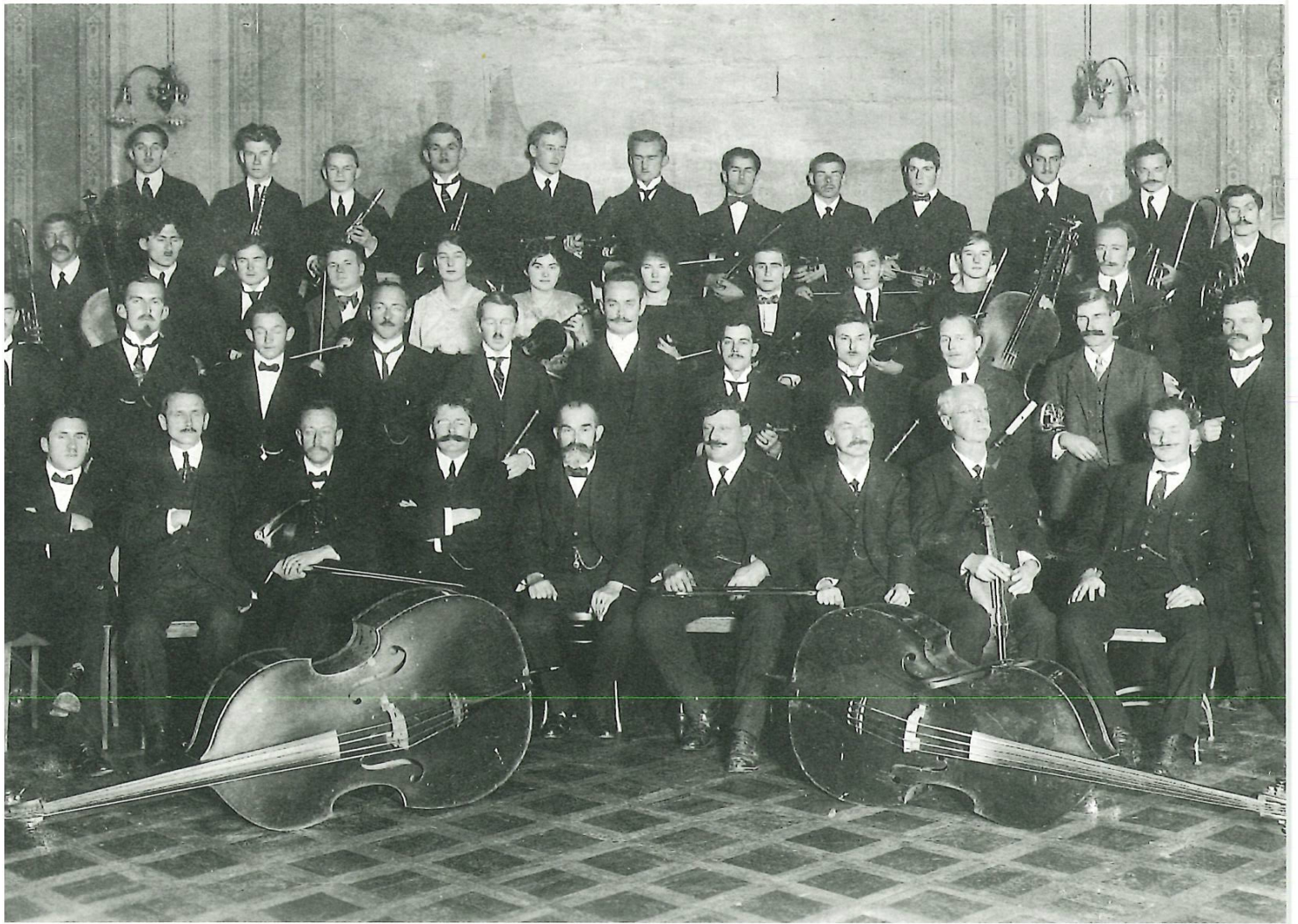
1925

Wie ist das *Umfeld*, in dem sich der OVM bewegt? Vor und nach der Jahrhundertwende sind es auf dem Land musikbegeisterte Idealisten, die Musikvereine gründen und sich mit spärlichen Mitteln grosse Mühe geben, der Öffentlichkeit möglichst viel Musik zu vermitteln. Das Repertoire reicht von der äusserst beliebten Salonmusik bis zu Werken der Klassik und der Romantik. Allerdings sind die Anforderungen der grossen Werke an die Liebhabermusiker oft zu gross. So muss der Dirigent einfachere Stimmen schreiben und ein Originalwerk den eigenen Möglichkeiten anpassen. Fehlende Orchesterstimmen lässt man durch Klavier oder Harmonium ausführen. Diese Orchesterpraxis hält sich während vieler Jahrzehnte.

Die Zuhörer? Sie sind wenig vorbelastet, Vergleichsmöglichkeiten zu Berufsorchestern in den Städten bestehen kaum und sind bestenfalls den Begüterten vorbehalten. Wer zählt schon zu diesem Kreis?

Und so ist es die Hauptsache, dass an einem Konzert mit Hingabe und Begeisterung geblasen, gestrichen und gedudelt wird. Es wird Musik gemacht und man ist dankbar.

Musikunterricht? Die wenigsten können sich eine richtige Ausbildung leisten. Man lernt beim Freund, beim Nachbarn, oft-



Der Orchesterverein Meilen um die Jahrhundertwende: (von links, 1. Rh.) --, Henri Kägi, Oskar Vögeli, v.d. Krone, Stäfa, Bernhard Spörri, Albert Steiger, Sigrist, Lehrer Bertschinger, Obermeilen, Lehrer Meyer, Obermeilen, Jakob Bolleter. (2. Rh.) --, Max Suter, Heinrich Briner, Dr. Probst, Stäfa, Eugen Aeschlimann, Otto Steiger, Dirigent, R. Schnorf, Uetikon, Albert Steiger, Otto Weber, Vetterli, --. (3. Rh.) Grob, sen., Feldmeilen, --, Ernst Glogg, Paul Guggenbühl, drei Töchter von Dirigent Steiger, --, --, --, Alfred Bürkli. (4. Rh.) Ernst Haab, Treichler, Paul Widmer, --, Adolf Brupbacher, Oskar Trueb, Alwin Stapfer, Arnold Schwarzenbach, --, Häusler, --, --.

mals sogar autodidaktisch. Unterricht bei einem musikalisch ausgebildeten Schullehrer ist schon Spitze. Die Instrumente, die wenig kosten dürfen, leiht man sich beim Musikhändler, es sind Erbstücke oder sie gehören dem Verein. Mit dem Aufkommen der musikalischen Medien beginnt sich die Situation sachte zu ändern. Musik kommt ins Haus, man beginnt zu vergleichen und wird kritischer. Die Anforderungen an die Musikvereine werden grösser. Wer diesem Wandel nicht gerecht wird, bleibt erbarmungslos auf der Strecke.

So kann man es als Glücksfall bezeichnen, dass anfangs der 30er Jahre zwei Meilemer Lehrer, E. Romann als neuer Dirigent und W. Weber als Präsident die Führung des OVM übernehmen. Mit neuen Statuten wird das Vereinskonzzept total geändert: Umstellung auf *reines Streicherensemble*.

1930

Die häufigen Auftritte werden reduziert auf Kirchenkonzerte und den Unterhaltungsabend im Hotel «Löwen». Hauptproben werden im kleinen Kreis auf der Hohenegg durchgeführt, das Konzert gewissermassen probegespielt. Kleinere Aufgaben übernimmt eine besonders eifrige Spielgruppe, das «Streichquartett des OVM». Ins Programm kommen nur noch Klassiker, also weg von der U-Musik. Aufs Klavier oder Harmonium kann aber weiterhin nicht verzichtet werden.

Ausbruch des 2. Weltkrieges. Wegen des Ausfalls der meisten männlichen Mitglieder, die Aktivdienst leisten, wird ein effizientes Vereinsleben auf Jahre hinaus unterbunden. Die «Anbauschlacht – Dr. Wahlen» beansprucht alle zivilen Kräfte.

1939

Im OVM traut man sich wegen der aufgezwungenen Inaktivität nicht mehr, Passivmitgliederbeiträge einzufordern. Und so kommt unvermeidlich was kommen musste: Der OVM besteht nur mehr auf dem Papier – nichts geht mehr ... aus ... Ende! ... Ende?

Im Meilemer Volksblatt wirbt im Frühjahr 1944 ein anonymes Inserat: «Musikbeflissene Dilettanten beiderlei Geschlechtes, die sich für die Wiederaufrichtung des Orchestervereins (unter Fachdirektion) interessieren, erfahren Näheres durch Tel. Nr. 92.74.01. Nur ausser Bürozeit.»

1944

Wer steckt hinter diesem Inserat? Der wieder in Meilen wohnende frühere Präsident E. Gubelmann, erneut Aktivmitglied im OVM, hat mit einem kleinen Kreis von Anhängern über den Kopf der amtierenden Vereinsleitung hinweg Kontakt aufgenommen mit dem jungen Chorleiter P. Marx, der seit kurzem in Meilen wohnt. Man plant die *Gründung* eines «neuen Orchestervereins». Der Krach im bisherigen OVM ist perfekt.

Nach monatelangem Hick-Hack wird ein freundschaftlicher Vergleich gefunden. Die alte Garde tritt loyal zurück ins Glied. In neuer Einigkeit werden die Türen zu einem zeitgemässen Orchester aufgestossen. E. Gubelmann übernimmt erneut das Präsidium, P. Marx wird musikalischer Leiter. Als erstes schmeisst er das Harmonium aus dem Orchester.

Der Männerchor Meilen feiert sein 125jähriges Bestehen. Ende desselben Jahres veranstaltet der OVM einen eigenen Familienabend im «Löwen». Kernstück des Abends ist, mit Seitenblick auf das Männerchorjubiläum, der musikalische Sketch «125 Jahre Orchesterverein Meilen». Mit spitzem Griffel hat P. Marx die Leiden und Freuden, die Hoffnungen und Wünsche des OVM kabarettistisch und musikalisch dargestellt. Die Aufführung ist ein Riesenerfolg, das Eis im OVM ist gebrochen, es folgen Jahre eines unerwarteten Höhenflugs.

Der Orchesterdirigent ist ja auch ausgewiesener Chorleiter. Alle unter seinem Stab musizierenden Vereine fasst er dann und wann zusammen, um gemeinsam etwas Neues zu erarbeiten, ein damals am See aufsehenerregendes Vorgehen. Der OVM übernimmt die Rolle des Begleitorchesters und des verantwortlichen Veranstalters. Der begeisterte Einsatz aller Beteiligten gipfelt in unvergesslichen Kirchenkonzerten wie Oratorienaufführungen von Händel und Mendelssohn sowie einem Kirchenkonzert von J.S. Bach zu dessen 200. Todestag.

Das Echo auf diese Aufführungen ist sehr gross, die Presse unterstreicht das Positive eines solchen musikalischen Zusammengehens in einer Dorfgemeinschaft. Wie schafft das der OVM?

Herbeigezogene Profimusiker lassen das Niveau des Orchesters gewaltig ansteigen. Bei grossen Oratorienkonzerten werden durch eine raffinierte Aufgabenteilung schwächere Mitglieder entlastet.

Und die *Kosten*? Nur durch die grosszügige finanzielle Unterstützung seitens einzelner Chormitglieder und des Dirigenten schreibt man keine roten Zahlen. Um die Kasse auf stabile Beine zu stellen, startet man eine grosse Werbeaktion, «Dampfwalze» genannt. Viele potenzielle Gönner werden angeschrieben und anschliessend persönlich besucht. So wächst der Gönnerkreis innerhalb eines Jahres auf über 200. Mit diesem allseitig grossen Einsatz ist aus dem OVM ein respekterheischendes Liebhaberorchester geworden. Wird indessen der Bogen überspannt, über das Ziel eines Dorfvereins hinausgeschossen? Ermüdungserscheinungen sind nicht zu übersehen. Nach der glanzvollen Elias-Aufführung wünscht der Dirigent P. Marx zurückzutreten. Sein Nachfolger soll der Meilemer Organist H. Wehrle sein.

So wird in stehenden Ovationen das Dirigentenamt vom Scheidenden auf den neu Verantwortlichen übergeben.

Das erste Konzert unter H. Wehrle bringt Werke aus Barock und Vorklassik. Der trefflich disziplinierte OVM mit seinen guten Streichern und Bläsern kann neue Erfolge verbuchen. Die Mitwirkung an zwei Orgelspielen des bekannten Zürcher Organisten V. Schlatter im Grossmünster sind Höhepunkte.

Doch es kommt wieder einmal Sand ins Getriebe. Wie schon früher so oft gibt das anzustrebende Orchesterziel zu reden. Ohne die zu bezahlenden Zuzüger kann die Orchesterqualität nicht gehalten werden. Doch ist das der Sinn eines Dorfver-

eins, etwas anzustreben, das durch eigene Kraft nicht erreicht werden kann? Der Dirigent, arg belastet durch diese Streitereien, gibt an der GV 1959 sein Amt zurück. Ein möglicher Nachfolger ist weit und breit nicht in Sicht.

Noch elf Aktive zählt der Verein. Diese beschliessen mutig, den OVM auf keinen Fall fallen zu lassen. Das Jahresprogramm kann warten, erst muss ein fachlich ausgebildeter Dirigent gefunden werden.

Praktisch vor der Haustüre findet sich nach kurzer Zeit die ideale Lösung. Der Pianist und Chorleiter W. Wetter will das lecke Orchesterschiff wieder auf Kurs bringen.

1959

Noch im gleichen Jahr gelangt ein sehr ansprechendes Konzert mit Musik aus dem 17. und 18. Jahrhundert zur Aufführung.

Hat damit der OVM die Krise überwunden? Die Unterlagen aus den 60er Jahren ergeben eher das Bild eines Vereins, in dem der Wurm steckt. Die finanzielle Lage ist katastrophal. Der Dirigent verzichtet deshalb auf einen Teil seines ohnehin mageren Honorars. Aber das Echo aus den eigenen Reihen auf diesen grosszügigen Schritt bleibt aus. Die Probenbeteiligung ist miserabel, eine stete Nervensäge für den Dirigenten, er kann sich auf nur 5 wirklich zuverlässige Streicher und ein Klavier verlassen.

Mit dem befreundeten Orchesterverein Stäfa wird verhandelt. Von den Meilemern wäre ein Zusammengehen sehr erwünscht. Doch leider kommt aus Stäfa ein abschlägiger Bescheid. So müht sich der OVM stets am Rande des Existenzminimums.

Generalversammlung: Das Orchester ist unfähig, aufzutreten. Die Passivmitgliederzahl nimmt ständig ab. Die Kasse ist leer ... OVM weiterführen oder auflösen?

1966

Nach ernsthafter Diskussion ergibt die Schlussabstimmung: 4 Ja, 4 Nein. Weinenden/lachenden Auges entschliesst man sich zum Weitermachen. Allerdings müssen bis zum Sommer mindestens 4 Streicher gefunden werden. Gelingt dies nicht, so wird der Verein aufgelöst.

Bis zum Sommer sind leider nur 2 neue Mitspieler gefunden. Man will bis zum Herbst warten, da der OVM sich bereits zur Mitwirkung an der «Glockenfeier» im Feldner Schulhaus verpflichtet hat. In allerletzter Minute, kurz vor dem «Glögglifäscht», melden sich 5 neue Mitspieler.

Die glückliche Wendung der Dinge gibt dem OVM den Mut, den Gemeinderat um Unterstützung zu bitten. Dieser signalisiert grundsätzlich Bereitschaft. Zuerst allerdings soll der Verein beweisen, dass er mit eigenem Einsatz versucht hat, die miese finanzielle Lage zu verbessern. Hiezu wird dem OVM eine Frist gesetzt. Das wirkt. Die Mitgliederbeiträge werden verdoppelt (neu Fr. 20.-). Passivmitglieder werden geworben. Ein Mitglied wirbt in kurzer Zeit 7 neue Passive. Auch einem serbelnden Verein öffnen sich neue Türen, wenn sich alle anstrengen.

Noch immer unter der unermüdlichen Leitung von W. Wetter probt und probt man wie selten. Die Einweihung des Oberstufenschulhauses steht vor der Tür. Zur Freude des gestopft vollen Saales musiziert der OVM zusammen mit dem Sängerbund Obermeilen und – oh Freude, das Orchester darf die Aula grad als neues offizielles Probenlokal belegen.

Der Gemeinderat bewilligt eine jährlich wiederkehrende *Subvention* von einstweilen Fr. 500.–. Endlich wieder hört man das Orchester mit einem eigenen Konzert. In *Kammerbesetzung* werden Barockwerke gespielt, Solistin ist die junge Meilemer Pianistin Susanne Heusser.

1969

75 Jahre Orchesterverein. Im würdigen Jubiläumskonzert zeigt sich ein prächtig in Form musizierendes Orchester. Star des Abends ist Lux Brahn aus Feldmeilen, die zusammen mit dem OVM ein Klarinettenkonzert von Stamitz spielt. In Folgekonzerten wagt man sich gar an zeitgenössische Komponisten.

Das OVM-Schiffchen ist schön in Fahrt, schon beginnt auf verschiedenen Bänklein wieder das grosse Meckern. Die Wahl der Werke ist Streitpunkt, ebenso bringt das unterschiedliche technische Können der Mitglieder Probleme. Die einen möchten unbeschwert drauflosmusizieren, andere erwarten sorgfältige Schulung im Orchesterverband. Sind es vielleicht auch Generationenkonflikte? Absurd wird es dann, wenn Aktivmitglieder erwarten, für ihre dem OVM gewidmete Zeit bezahlt zu werden. Und so wird der protokollarisch festgehaltene Seufzer aus dem Kreis der Aktiven verständlich «... nirgends erreicht unser Orchester in letzter Zeit eine solche Harmonie wie auf der Kegelbahn.»

1974

Das ausgezeichnet interpretierte Konzert zum 80. Geburtstag des Vereins lässt alle Unbill wieder vergessen und besticht Zuhörer wie Presse. Daran ändert auch ein nach dem Konzert unter den vielen gespendeten grossen und kleinen Nötli liegender Zettel folgenden Inhalts nichts: «Herr Dirigent, bitte bringen Sie keinen Debussy mehr. Wir vom Publikum hören lieber schöne Melodien als ein solches Gschnätz. So verlieren Sie Ihr Publikum!»

Man kann es einfach nie allen recht machen.

Diese Bemerkung aus dem Publikum wäre dem langjährigen und verdienten Dirigenten W. Wetter (16 Jahre) sicher kein Anlass zum Rücktritt gewesen. Doch nach so vielen Jahren grössten Einsatzes mit seinem geliebten Orchester, die ihm strahlende Höhen, aber auch tiefste Niederlage brachten, wünscht er zurückzutreten.

1975

H. Gyr, Musiker und Dirigent und Leiter der Jugendmusikschule Pfannenstiel übernimmt die Aufgabe. Ihm schwebt als Fernziel ein Orchester mit guten Streichern und vollständigem *orchestereigenem Bläsersatz* vor. Öffentliche Proben für allfällige Interessenten werden veranstaltet. Innert weniger Monate finden sich 10 neue Mitspieler.

93

Das erste Konzert unter neuer Leitung mit J. S. Bachs Konzert für zwei Klaviere und Streicher lässt aufhorchen.

Zur sorgfältigen Schulung des Orchesters werden auswärtige *Probeweekends* eingeführt, die dem Orchester jeweils vor dem Konzert für zwei Tage viel Zeit zum Üben geben. Der Dirigent, unterstützt durch den Präsidenten P. Hübner, dehnt die Konzerttätigkeit des Orchesters über Meilen hinaus aus, indem Meilemer Konzerte regelmässig an anderen Orten zweitaufgeführt werden.

Zum Orchester gehören nun 30 Streicher und 13 Bläser. Das Ziel, alle Pulte mit zum OVM gehörenden Mitgliedern zu besetzen, ist erreicht.

1979

Der Gemeinderat erhöht die Subvention für ein dermassen konsolidiertes Orchester, das im kulturellen Bereich der Gemeinde seinen Platz bestens ausfüllt.

H. Gyr gestaltet stimmungsvolle Konzerte mit thematischen Schwerpunkten, sei es, dass sie einem Komponisten oder einer Zeitepoche gewidmet sind.

Ein besonderer Anlass im reich befrachteten Jahresprogramm wird des öfteren zum Trauma der Organisatoren, die beliebte *Sommerserenade* im herrlichen «Wille-Gut» in Feldmeilen. Wie zauberhaft, wenn an lauen Sommerabenden die Vögel in den Bäumen mit ihrem Jubilieren in die festliche Orchestermusik miteinstimmen. Wie aber, wenn es der Wettergott nicht gut meint? Nun, der OVM hat im Laufe der Jahre eine ungemeine Fertigkeit entwickelt, mitten im Konzert mit allem Kram samt Publikum blitzartig in die Kirche zu verschwinden, um dort, wie wenn nichts geschehen wäre, das Begonnene zu Ende zu bringen.

Der OVM ist bestens bestellt, fast alles gelingt. Allmählich aber taucht wieder die Frage auf: Wird erneut nach den Sternen gegriffen? Ist es sinnvoll, gewissermassen einen «Rennstall» zu züchten oder soll der OVM eine Institution bleiben, in welcher auch nicht zu Spitzenleistungen fähige Mitspieler ihren Platz finden? Die Probendisziplin lässt nach. Wünsche werden laut zur Verminderung auswärtiger Konzerte. Rivalitäten zwischen den Pulten machen zu schaffen. Die Bläser wünschen stärkeren Einbezug. Doch trotz des Querwindens können die vorgesehenen Konzerte in Meilen und Kaiserstuhl planmässig abgewickelt werden.

Der Dirigent erkrankt, zwei Interimsdirigenten springen in die Bresche. Darnach nimmt H. Gyr seine Orchesterarbeit wieder auf, doch aus gesundheitlichen Gründen ist seine kontinuierliche Dirigententätigkeit gefährdet. Das Winterkonzert 1984 muss kurzfristig abgesagt werden.

An einer ausserordentlichen GV wird beschlossen, den Dirigenten für zwei Konzerte von seiner Aufgabe zu entbinden. Daraufhin legt H. Gyr sein Amt nieder.

Eine Zeit, in der intensiv und hingebungsvoll musiziert wurde, und das Orchester auf die heutige Grösse angewachsen ist, geht damit zu Ende.

Der neue musikalische Leiter wird R. Lüthi. Er ist Solobratschist an der Tonhalle und von seiner grossen Erfahrung können vor allem die Streicher sehr viel profitieren. Oft werden Proben zu Musikunterrichtsstunden. Sorgfältiges Intonieren und Phrasieren, dynamisches Spielen ist angesagt, die Tempi sollen so sein, wie es die Werke vorschreiben. So muss zünftig geübt werden.

Der Dirigent hat eine geschickte Hand in der Auswahl der Solisten, meist jungen Musikern, die mit ihrem jugendlichen Elan das Orchester anfeuern und die Konzerte sehr bereichern. Auch glänzen immer wieder einzelne Orchestermitglieder als Solisten, denen Solopartien oder ganze Solokonzerte übertragen werden.

Der Platz des 1. Oboisten ist verwaist. A. Raoult, ein Freund des Dirigenten und ebenfalls Tonhallemusiker, setzt sich an dieses Pult. Bald ist A. Raoult nicht nur Orchestermitspieler, sondern leitet in separaten Bläserproben die Bläsergruppe. Diese nun so vorzüglich angeleiteten Bläser bestreiten regelmässig alleine einen Teil des Serenadenprogramms.

Sehr schöne Konzerte, hinter denen viel Knochenarbeit steht, kommen zustande. In einer Konzertkritik steht zu lesen «. . . und es darf mit Freude anerkennend festgestellt werden, dass der Orchesterverein an Sicherheit gewonnen hat. In einigen Momenten gab es Ansätze zu Brillanz und zu offensichtlichem, souveränen Geniessen von besonders geistreichen musikalischen Gedanken.»

Wenn nach einem gelungenen Konzert eine Zugabe verlangt wird, so hat das Orchester manchmal eine neckische kleine Komposition von R. Lüthi vorrätig, die dieser eigens für den OVM geschrieben hat.

Zum 100. Geburtstag des Orchesters hat der komponierende Dirigent nun ein symphonisches Märchen in Arbeit, das an der Serenade 94 uraufgeführt werden soll.

Das Orchester beteiligt sich an der Reihe der Fyrabigmusik. Jeweils zwei Meilemer Musik- oder Gesangsvereine gestalten gemeinsam ein Konzert. So vergrössert sich die Zahl und das Spektrum der Zuhörer, der OVM zeigt, dass er seinen festen Platz in der Gemeinde und beim Publikum hat.

Es ist zu hoffen und zu wünschen, dass es dem Orchesterverein Meilen gelingt, auch in den nächsten hundert Jahren Musik zu machen, Musik, die verbindet, Musik, die erfreut und beglückt.



Die Orchestermmitglieder im Herbst 1993:

(von links, 1. Rh.) S. Schneebeli (Vorstand), K. Lötscher, R. Ramseyer, P. Messmer, C. Weidmann, S. Broers, E. Beer (Präsidentin).

(2. Rh.) D. Hübner, P. Hübner, E. Rüeegger, H. Kohler (Konzertmeisterin), B. Hopff (Stimmführerin, Vorstand), H. Ess, N. Burchard, E. Markun.



(3. Rh.) Th. Lengstorf, L. Mettler, K. Ackermann, H.R. Hug, Ch. Blaser, F. Kohler, R. Lüthi (Dirigent), W. Schmid, G. Iff (Stimmführerin), R. Kappeler, M. Bopp (Stimmführer), A. Sommer, H. Kleiner (Vorstand), R. Egg.

(4. Rh) S. Natsch, U. Oetiker (Vorstand), W. Bremi, A. Raoult (Leiter Bläsergruppe), S. Fritschi, R. Abegg, W. Landis (Vorstand), F. Sorg (Vorstand), Ch. Kraus, P. Marx, A. Herzog, R. Hofer.

Vorbemerkung: Unsere Chronik wird anhand der zahlreichen wöchentlichen Mitteilungen im Meilener Anzeiger (MAZ) zusammengestellt. – Die Jahressbände des MAZ werden im Ortsmuseum Meilen aufbewahrt.

Politik

- Der Gemeinderat beschliesst einen Investitionsbeitrag von Fr. 33000.– für die Galoppbahn des «Vereins Pferdesportanlage Pfannenstiel». Dies vor allem deshalb, weil der VPP eine wertvolle Jugendarbeit leistet und mit dieser Anlage die Waldstrassen entlastet werden. Juli 1993
- Der Gemeinderat beschliesst folgende Gemeindebeiträge:
 - Fr. 15000.– für die Gemeinde Peist (GR) für Hangsanierungen und Verbauungen.
 - Fr. 5000.– zugunsten des Philippinen-Programms von Swisscontact.
 - Fr. 5000.– an den Schweiz. Hilfsverein zur Förderung der Landwirtschaft in der Region Ubangi (Zaire).
 - Fr. 3000.– an «Weisser Ring», 8181 Höri.
 - Fr. 3000.– an das Deutsche Seminar der Universität Zürich für die Herausgabe eines C.F. Meyer-Bildbandes, in welchem auch der Wohnsitz Meyers in Meilen erwähnt werden soll.
- Die Gesundheitsbehörde Meilen erinnert daran, dass Altpapier nur noch mit Schnüren gebündelt zur Sammlung bereitgestellt werden darf. – Mehr Disziplin wird auch für die Altglassammlung verlangt. Fremdstoffe (Plastik, Stroh, Kork) verursachen erhebliche Mehrkosten und Umtriebe.
- Der traditionelle SVP-Frühshoppen findet wieder in der Reithalle «Bundi» statt. Hauptthema: Arbeitslosigkeit in der Schweiz. August
- An der Bruechstrasse (Ecke Kühgasse) ist eine neue Sammelstelle für Abfall eingerichtet worden. September
- Mit einer Alarmübung «Mann über Bord – Jacht gesunken» zeigt der Seerettungsdienst Meilen sein effizientes Können. – Neuerdings ist der Rettungsdienst mit Telefon 118 anzufordern.
- Zur Sanierung des Dampfschiff-Wartehäuschens sind gewisse Umbauten geplant.
- Dieses Jahr werden bereits die Wehrmänner des Jahrganges 1951 aus der Wehrpflicht entlassen, weil die Schweizerarmee verjüngt und verkleinert wird. – Gemeinderat Dr. Toni Fischer übermittelt bei einem feinen, von der Gemeinde offerierten Nachtessen im Hallenbadrestaurant den offiziellen Dank für die geleisteten Dienste und die im Zivilschutz noch zu leistenden.
- Am letzten Septemberwochenende stimmen die Meilemer mit



Eine kleine «Festgemeinde»: Gemeinderat, Schulpflege, Gemeindewerke und Energiekommission (links im Bild deren Präsident Florian Niggli) übergibt am 28. 9. 93 das Blockheizkraftwerk Allmend dem Betrieb. Meilen leistet damit einen wertvollen Beitrag zum Energiesparen. Die neue Anlage, hauptsächlich durch Erdgas gespeist, beheizt das ganze Schulzentrum Allmend sowie die Sporthalle und das Hallenbad. Sie kann zudem bei Minderbedarf elektrischen Strom an das Meilemer Netz abliefern.

der Mehrheit der Schweizer dem Bundesbeschluss gegen den Waffenmissbrauch zu, bejahen den Anschluss des Bezirks Lauen an den Kanton Basel-Land, sagen «Ja» zur Volksinitiative «für einen arbeitsfreien Bundesfeiertag und begrüßen die Bundesbeschlüsse betreffend die «befristeten Massnahmen gegen die Kostensteigerungen in der Krankenversicherung» und «über Massnahmen in der Arbeitslosenversicherung». – Bei den fünf kantonalen Vorlagen stimmt Meilen überein mit der Mehrheit: Das fakultative Gemeindestimmrecht für Ausländer und die Volksinitiative «für massvollen Flugverkehr» werden abgelehnt, das «Vermummungsverbot bei Demonstrationen» wird angenommen.

- Auf der Allmend wird das Blockheizkraftwerk in Betrieb genommen. Damit wird die gesamte Schulanlage Allmend, das Hallenbad und die neue Sporthalle beheizt und überschüssiger Strom fliesst zurück ins Meilemer Netz. (MAZ 39)
- Ein Sonntagmorgen-Behördenapéro der SVP/BGB Meilen lockt eine grosse Zuhörerschar ins Areal der Firma Gebrüder Schneider AG. Im Mittelpunkt des Interesses steht die «Politische Standortbestimmung» von Nationalrat Dr. Christoph Blocher, Präsident der Zürcher SVP.
- Der Gemeinderat bewilligt Fr. 67 000.– zur längst fälligen Sanierung des Wartehäuschens am Dampfschiffsteg.
- Zur Beschaffung eines neuen Postenwagens des Samaritervereins Meilen–Herrliberg werden Fr. 30 000.– von der Gemeinde Meilen beigesteuert.
- Für das Bienenhaltungsprojekt der Helvetas in Bhutan werden Fr. 5000.– bewilligt.
- Unter kundiger Leitung von Strassenmeister Paul Tobler erneuern Meilemer Zivilschützer renovationsbedürftige Teile des Vita-Parcours.
- Die SP Meilen hat ihr Präsidium auf zwei Mitglieder aufgeteilt. Für Belange des Bezirks, Kantons und Bundes ist Peter Erdösi zuständig, für alle Gemeindefragen jedoch Irene Ritz. – Verena Ehrler, welche nach sechsjähriger Präsidialzeit zurücktritt, bleibt Mitglied des Sektions- und Kantonalvorstandes der SP.
- Weil der Neubau des Dorfzentrums vorläufig nicht realisiert werden kann, schliesst der Gemeinderat mit der Schulpflege einen Vertrag ab über die Nutzung des alten Sekundarschulhauses.
- Erwin Zollinger (geb. 1967) wird in einer schlichten Feier als zweiter Gemeindepolizist vereidigt. Seine polizeiliche Ausbildung erhielt er beim Polizeikorps der Stadt Zürich.
- Der Gemeinderat beschliesst Zuwendungen von je Fr. 10 000.– für die Gemeinden Valendas (GR), Epiquerez (JU), Patriziato di Osadigo, Chironco (TI) und Prez-vers-Siviriez (FR).
- Der Präsident der RPK, Peter M. Kläsi, tritt wegen Wegzuges aus der Gemeinde zurück. Eine Ersatzwahl erübrigt sich wegen der Neuwahlen im Frühjahr.
- Die SP Meilen nominiert den 33jährigen, in Obermeilen aufgewachsenen Heiri Baumgartner als Gemeinderatskandidaten für die Erneuerungswahl im März. Er soll Nachfolger werden für

Oktober

November

den nach zwei erfolgreichen Amtsperioden zurücktretenden Sepp Strebel.

- Eine Delegation aus der ungarischen Gemeinde EBES holt in Meilen nicht mehr benötigte (!) Schultische und Schulbänke, diverses Schulmaterial, eine Occasions-Holzhackmaschine mit Zubehör, Kleidungsstücke und «verschiedene Hilfsgüter» ab. Eigentlich gut, wenn man die eigenen Neuanschaffungen mit Hilfssendungen an Notleidende moralisch aufwerten kann! (MAZ 45)
- 44 Wehrmänner des Jahrganges 1943 werden nach der offiziellen Entlassung in Erlenbach traditionsgemäss vom Gemeinderat im «Löwen» zu einem feinen Nachtessen eingeladen. Wegen der Umstrukturierungen wird dieser «normal» aus der Wehrpflicht ausscheidende Jahrgang beim Zivilschutz nicht mehr benötigt. Glück gehabt!
- Abstimmungswochenende: eidgenössisch Zustimmung zur neuen Finanzordnung, kantonale Zustimmung zum Kredit von 65 Millionen Franken für eine Teilsanierung des Universitätsspitals.
- Die FDP Meilen schlägt als Nachfolger für den zurücktretenden Schulpräsidenten Dr. Hugo Mosimann den ehemaligen Primarlehrer Christian Haltner vor. Er ist in der Privatwirtschaft tätig und bisher nicht Mitglied der Schulpflege.
- Die SVP Meilen schlägt als Ersatz für den zurücktretenden Gemeinderat Gottlieb Arnold eine Frau vor. Es ist dies Frau Brigitte Schweizer-Christen.
- Der Gemeinderat nützt seine Finanzkompetenz aus und erwirbt 33 919 ² Land in der Reserve- und Landwirtschaftszone am Rande der heutigen Siedlungsgebiete «Vorrain» und «Au». Verkäufer ist der Kanton, der dafür Fr. 805 656.– kassiert. (MAZ 50)
- Bei einem Nachtessen in der Schützenstube «Büelen» werden die Zivilschutzpflichtigen des Jahrganges 1933 von Gemeinderat und Wehrvorstand Dr. Toni Fischer verabschiedet.
- Die letzte Gemeindeversammlung des Jahres wird in der Turnhalle Allmend durchgeführt. Der grosse Ansturm jedoch bleibt aus. 305 Stimmberechtigte finden reichlich Platz, um das Budget und den gleich bleibenden Steuerfuss von Total 95% zu beschliessen.

Dezember

Januar 1994

- Die SP Meilen lädt ein zum Vortrag «Meilen: 170 Arbeitslose – was tun?» im Restaurant Bahnhof. Referenten sind Peter Stutz vom Gemeindearbeitsamt und René Wunderli, lic. phil.
- Gemeindepräsident Dr. Walter Landis gibt in der Zürichsee-Zeitung einen eindrücklichen Jahresrückblick zum Gemeindegeschehen des vergangenen Jahres. (ZSZ vom 20. 1. 94)
- Heinz Bösch, Leiter der Notschlafstelle für Drogenabhängige in Meilen, wird vom Vorstand des «Vereins für Drogenhilfe im Bezirk Meilen» zum Projektleiter und Koordinator gewählt. Hauptanliegen ist die dezentrale Drogenhilfe im Bezirk.
- Die «Aktion der Lungenliga des Kantons Zürich» stellt den «LuftiBus» auf den Parkplatz beim Gemeindehaus. Für zehn

- Franken kann man seine Lunge vorsorglich kontrollieren lassen.
- Die vom Kanton verlangte Teilrevision der Bau- und Zonenordnung interessiert kaum hundert Stimmberechtigte an der öffentlichen Orientierung in der Aula auf der Ormis. Die Gemeinderäte Florian Niggli und Jürg Herter erläutern das vor Weihnachten verteilte Flugblatt «Bauen mit mehr Spielraum, verdichten mit Mass».
 - Das Notariat Meilen (Notar Christian Biefer) meldet einen absoluten Rekord der Konkurswelle. 1993 gab es 22 Konkursöffnungen. Gleichzeitig haben die Handänderungen, Hypothekar- und Grundstücksgeschäfte um mehr als 50% zugenommen. Dies bedeutet einen Profit von Fr. 700 000.– für die Staatskasse des Kantons Zürich!
 - Am letzten Januarwochenende bewilligen unsere Stimmberechtigten mit 1739 Ja zu 562 Nein rund 18 Millionen für den Neubau des Pflegeheims «Platten». Im Herbst 1997 soll er fertig sein. Anschliessend will man die heutigen Gebäulichkeiten gründlich renovieren und umbauen für schätzungsweise 7,5 Millionen.
 - In alle Haushaltungen wird das «Leitbild der Gemeinde Meilen» verschickt. In knapper Formulierung wird darin festgehalten, welche Hauptthemen das gemeinderätliche Denken und Tun umfasst. Eine bei der Gemeindeverwaltung erhältliche Schrift erläutert dazu «Ziele und Massnahmen».
 - Gemeinderätin und Finanzvorsteherin Helen Gucker-Vontobel orientiert im MAZ (5 und 6) über den «direkten Finanzausgleich». 91 von 171 Zürcher Gemeinden haben im Jahre 1993 rund 143 Millionen bezogen aus den Steuergeldern der 23 zahlenden reichsten Gemeinden des Kantons. Meilen leistete dazu 7,6 Millionen.
 - Am 19./20. 2. wird in der ganzen Schweiz abgestimmt. Europäisches Aufsehen erregt der klare Ja-Entscheid zur Alpeninitiative. Damit soll bis zum Jahre 2004 der Gütertransitverkehr auf die Schiene verlagert werden. – Die Meilemer Stimmbürgerschaft verwirft gleichzeitig die Initiative von Peter Haab betreffend Abschaffung des Baukollegiums mit 1654 Nein zu 1567 Ja.
 - Unter Leitung von Hans Früh führt der Gemeindeverein Meilen im Löwen eine Wählerversammlung durch, an der die Kandidaten für den ersten Teil der Gemeindewahlen vorgestellt werden. Anschliessend wird die «offizielle» Kandidatenliste in der Zeitung veröffentlicht.
 - Am 20. März geht der erste Teil der Gemeindewahlen problemlos über die «Bühne». Ein unsinniges Inserate-Störmanöver in letzter Minute hat verdientermassen keinen Erfolg. Zum neuen alten Gemeindepräsidenten wird wiederum Dr. Walter Landis gewählt. – Frauenpower macht sich aber darin bemerkbar, indem Gemeinderätin Helen Gucker-Vontobel (bisher) am meisten Stimmen erhält und die neue Gemeinderätin (die zweite in Meilen!) Brigitte Schweizer den zweiten «Rang» belegt.
 - Der «alte» Gemeinderat beschliesst eine neue Polizeiverordnung, welche jene von 1961 ersetzen soll. – Die neue Amts-

Februar

März

April

dauer beginnt am 15. April um 16.15 Uhr mit der konstituierenden Sitzung. (Siehe dazu Details Seiten 138–141)

- Im MAZ Nr. 15 verabschiedet Gemeindepräsident Dr. Walter Landis seine drei zurücktretenden Gemeinderatskollegen. Es sind dies Gottlieb Arnold (im Amt 1982–1994), Florian Niggli (1982–1994) und Josef Strebel (1986–1994). Alle drei Politiker haben mit ihrem grossen Einsatz und mit ausgezeichneter Amtsführung den grossen Dank der Gemeinde verdient.
- Beim zweiten Teil der Gemeindewahlen (Schulpflege, Sozialbehörde, Gemeindesteuerkommission, Evangelisch-Reformierte Kirchenpflege) gibt es einen Wahlkampf um das Schulpflegepräsidium. Weil das absolute Mehr weder von Christian Haltner (FDP, 1109 Stimmen) noch von Gisela Wieland-Iseli (SP, 1068) erreicht wird, ist ein zweiter Wahlgang nötig.
- Der Gemeinderat verabschiedet die Jahresrechnung zuhanden der Juni-Gemeindeversammlung mit einem Ertragsüberschuss von 3,35 Millionen Franken bei 52,98 Millionen Aufwand und 56,33 Millionen Ertrag.
- Die Gebäudeversicherung des Kantons Zürich zahlt Fr. 195 000.– an den Brandschaden vom 2. Februar im Strandbad Dorfmeilen.
- Nach Ansicht des Gemeinderates sind die 1992 getroffenen baulichen Massnahmen für die Neugestaltung der General-Wille-Strasse (Teilstrecke Schwabach- bis Rebbergstrasse) bezüglich Reduktion der Verkehrsbelastung und besserer Verkehrssicherheit positiv zu werten.
- Der Gemeinderat konnte die gemeindeeigene Seeanlage in Feldmeilen (ehemals im Besitz von Kaffee Hag) um 258 m² erweitern zum Preis von Fr. 170 000.–.
- Berthe Ernst-Bolleter (bekannt als «beb») hat seit fast 25 Jahren im MAZ und in der Zürichsee-Zeitung berichtet über Geburtstags- und Hochzeitsjubiläen. Der Gemeinderat verdankt diesen ausgezeichneten Informationsdienst. – Als Nachfolgerin ist Frau Claudia Walser-Linder seit März im «Amt».
- Die eidg. und kant. Gesetzgebung verpflichtet die Gemeinden zu Schutzmassnahmen im Einzugsgebiet von Quellwasserfassungen. Für die rund 30 Meilemer Quellen, die teilweise neugefasst oder deren Leitungen ersetzt werden müssen, wird mit einem Kostenaufwand von Fr. 300 000.– gerechnet.
- Am Abstimmungswochenende vom 11./12. Juni befindet sich die Mehrheit der Meilemer Stimmberechtigten auf der «Verliererseite», denn sie bejahen alle drei eidgenössischen Vorlagen, welche gesamtschweizerisch deutlich «bachab» geschickt werden: Blauhelme, erleichterte Einbürgerung und Kulturförderungsartikel.
- Die Gemeindeversammlung vom 20. Juni genehmigt die Rechnungen sowie einen Baurechtsvertrag zwischen der Politischen Gemeinde Meilen und der «Hochhaus und Immobilien AG, c/o Verit Verwaltungs- und Immobilien-Gesellschaft» in Zürich. Mit einer einmaligen Pauschalzahlung von Fr. 1 050 000.– erwirbt der Baurechtsnehmer für 60 Jahre das Recht zur baulichen Nutzung des alten Schwesternhauses in Dollikon.

Mai

Juni

Schule und Elternhaus

- Kindern und Jugendlichen wird Gelegenheit gegeben, in einem der fünf Jugendchöre der Kantorei Meilen mitzusingen: Singgruppe, Unterstufen-, Mittelstufen-, Spiritual- oder Jugendchor. Juli 1993
- Die fünf AVO-Oberstufenklassen des Sekundarschulhauses Dorf zügeln kurz vor den Sommerferien ins neue Schulhaus auf der Allmend.
- Mit Ende des Schuljahres geht Odette Altorfer-Müller in Pension. Seit 1961 hat sie als Unterstufenlehrerin im Schulhaus Obermeilen eine erfolgreiche und hingebungsvolle Erziehungsarbeit geleistet.
- Schuljahrbeginn am 23. August. Erstmals seit der Einweihung des Allmendschulhauses (17. Juni 1967) ist die gesamte Oberstufe wieder in derselben Schulanlage vereint. (MAZ 28 und 35) August
- Nach mehrjährigen Bemühungen wird am 28. August das Werkheim Stöckenweid in Feldmeilen festlich eröffnet. Es ist Teil des Bildungs- und Betreuungsangebots für geistig und mehrfach behinderte Jugendliche und Erwachsene speziell der Region Meilen. Wie die Johannesschule in Küsnacht wird auch das Werkheim auf der Grundlage des anthroposophischen Menschenbildes geführt. (MAZ 35 und ZSZ vom 26. 8. 93)
- Ende August erstrahlt der «Sternen» in neuem Glanz nach einer langen Umbau- und Renovationsphase. Das alte Gesellenhaus des Mittelalters gehörte von 1929–1969 dem Gemeindehausverein und diente als alkoholfreies Gasthaus. – 1970 richtete der Verein «Wohnheim für Lehrlinge im Bezirk Meilen» ein Wohnheim mit 19 Plätzen ein. – Seit 1985 besteht im «Sternen» eine sozialpädagogische Wohngruppe. 1986 eröffnete die Schulgemeinde Meilen dort einen Kinderhort. (MAZ 35)
- Vom 10.–12. September dauern die verschiedenen Aktivitäten rund um das Einweihungsfest für die neue Schulanlage Allmend. – Am 11. September treffen sich mehr als 800 «Ehemalige» im Festzelt, um Schulerinnerungen auszutauschen. Am selben Tag findet die offizielle Einweihungsfeier statt für die Schulanlage und die Sporthalle. (MAZ 37) September
- Der «Club Bavard» ist ein Französisch-Konversationszirkel und als solcher Bestandteil der Sprachschule unserer Frauenvereine. Auf einer Exkursion nach Fribourg sammelt man Erfahrungen jenseits des «Röschtigrabens».
- Die Primarschule Dorf bezieht leerstehende Schulzimmer im alten Sekundarschulhaus, damit bis zum Frühjahr 1994 die Renovationsarbeiten im Primarschulhaus Dorf durchgeführt werden können. Oktober
- Die seit 1988 an unserer Primarschule Dorf als Verweserin tätige Eva Corrodi (1965) wird von der Schulpflege zur Wahl vorgeschlagen.
- Der «Elternverein Meilen» organisiert an zwei Mittwochnachmittagen Kinderkochkurse in der Schulküche Allmend.
- Die «Elternbildung Meilen/Uetikon» bietet einen vierteiligen Kurs an zum Thema «Jugend und Sexualität». November



Eröffnung der erweiterten Schul- und Sportanlagen auf der Allmend durch die Präsidenten der Politischen- und der Schulgemeinde: Dr. Walter Landis und Dr. Hugo Mosimann.

Dezember

- Schülercafé? – Eine Gruppe Ehemaliger (Klasse 3 Ha) möchte im alten Oberstufenschulhaus Dorf einen «Freizeittreff» einrichten. (MAZ 44)
- Der «Verein Tagesmütter Meilen» (Präsidentin Heidi Fischer) führt im alten Oberstufenschulhaus Dorf einen rege benützten Bastelnachmittag durch.
- Der «Elternverein Meilen» (Präsidentin Karin Knecht) bietet wieder zwei «Jeux Dramatiques»-Kurse an für Kinder ab fünf Jahren. Leitung Ella Schächli.
- Die Drittklässler von Feldmeilen (Klasse Trudy Schmid) erfreuen die Pensionäre des Alters- und Pflegeheims mit einem bestens einstudierten Weihnachtsspiel.
- Obermeilemer Primarschüler führen in der Kirche am See ein grosses Weihnachtsspiel auf und sammeln Geld für das Kinderspital von Beat Richner in Kambodscha. Fr. 8400.– sind ein beachtliches Resultat.

Januar 1994

- Die Schulpflege empfiehlt 20 Lehrkräfte der Primarschule (8 Frauen und 12 Männer) zur Wiederwahl für die Amtsdauer 1994–2000. – 200 Stimmberechtigte können innert 20 Tagen eine Urnenwahl verlangen.
- Der «Schälehuus-Club» publiziert sein reichhaltiges Angebot von Erwachsenen- und Kinderkursen. Es sind vor allem Anleitungen zu künstlerischem oder kunsthandwerklichem Gestalten.
- Die Kommission für Handarbeit und Hauswirtschaft macht ihrerseits aufmerksam auf ihre Kurse für Erwachsene und Jugendliche, welche im März beginnen: Kleidernähen, Tricotnähen, Patchwork, Tiffany-Technik, Kochkurse und Brotbacken.

- Für das freiwerdende Präsidium der Schulpflege schlägt die SP Meilen die in Meilen aufgewachsene Gisela Wieland-Iselin vor, welche bereits seit vier Jahren der Schulpflege angehört. Damit soll eine echte Wahl ermöglicht und insbesondere verhindert werden, dass der von der FDP vorgeschlagene Christian Haltner gewählt wird.
- «Klingende Schneeflocken» (leider ganz ohne Schnee in Meilen!) heisst ein Gratiskonzert der Jugendmusikschule Pfannenstiel im Allmendschulhaus.
- Nach 29 Dienstjahren treten Emil und Rosmarie Meier als Abwartsehepaar der Schulanlage Allmend in den Ruhestand. – Als Nachfolger werden Samuel und Astrid Forster gewählt.
- Der Frauenverein Feldmeilen offeriert jungen Müttern und Kindern (Kindergarten bis 6. Klasse) jeweils am Montag und Dienstag im Zentrum Feldmeilen einen Schüler-Mittagstisch. Die Mütter lösen sich im Turnus ab beim Kochen und bei der Kinderbetreuung. Februar
- Unter der Leitung von Präsidentin Karin Knecht-Klöpfer findet die GV des «Elternvereins Meilen» statt. – Für die Schulpflegewahlen nominiert der Verein Christina Frey als Kandidatin. – Ab 1. April kann der Verein ganzjährig ein Schulzimmer mieten im alten Sekundarschulhaus im Dorf. Es soll als Mehrzweckraum dienen. – Viel Beachtung erhält Prof. Dr. H. Steinhausen, ärztlicher Direktor des kinderpsychiatrischen Dienstes im Kanton Zürich, mit seinem Referat über «Gewalt unter Kindern und Jugendlichen». Er betont die Vorbildfunktion der Eltern und der Umwelt und weist hin auf die negativen Folgen des Konsums von Horrorvideos, Brutalos und Pornofilmen. März
- Ende März können Jugendliche nach intensiver Vorarbeit ihr angestrebtes «Jugendcafé» im Keller des alten Oberstufenschulhauses eröffnen.
- Kinder, die bis zum 30. April 1994 das 4. Altersjahr erreicht haben, dürfen zum Eintritt in den Kindergarten (auf Beginn des Schuljahres am 23. August) angemeldet werden.
- Die JUMU (Jugendmusik Meilen–Uetikon–Egg) verbringt ein Probenwochenende in Parpan als Vorbereitung für den Auftritt am Fyrabigkonzert in der Kirche Meilen.
- Die Frauenvereine Meilen inserieren ihre Sprachkurse in Dorf- und Feldmeilen. Das Angebot umfasst Englisch, Französisch, Italienisch, Spanisch, Deutsch für Fremdsprachige, Züritüütsch und Latein. April
- Die Schulpflege meldet Umstufungen im AVO. Ausdrücklich genannt werden zwei Umstufungen (= Aufstufungen in die Stammklasse H der 1. Klasse. Die übrigen 19 Umstufungen der drei Jahrgänge werden nicht genauer definiert. Sind es Abstufungen?
- Der Kinderchor der Kantorei Meilen erarbeitet in einem Feriensinglager zusammen mit der Jugendmusikschule Pfannenstiel drei kleine Singspiele. 42 Kinder und 10 Begleiter geniessen dabei das Berner Oberland in St. Stephan.
- Unter Leitung von Kantor Beat Schäfer gelangen auf der Löwenbühne die im Singlager einstudierten Singspiele «Die Mu- Mai

sikstunde», «Die Hexe Luderlin» und «Jakob Hatschie» zur Aufführung.

Juni

- Für die entscheidende Wahl zur Besetzung des Schulpräsidiums beschliesst die CVP Meilen Stimmfreigabe, während die FDP und SVP an der Kandidatur Haltner, die SP an der Kandidatur Wieland festhalten.
- Früher gab es in der Schule eine «Flohtante», heute kommt schon im Kindergarten die «Güsel tante» zur Früherziehung in Sachen Abfall...
- Besuchstage an der Schule Meilen ersetzen wie seit einigen Jahren die alten Examen, von denen bereits niemand mehr spricht.
- Die Jugendmusikschule Pfannenstiel offeriert Einzel-, Zweier- und Gruppenunterricht. Neu im Angebot ist ein «Musig-Chindergarte» als Vorstufe zur «Musikalischen Grundschule» für Erstklässler.
- Beim entscheidenden Wahlgang um das Schulpräsidium gewinnt Christian Haltner die knappe Ausmarchung.
- Mehr als 100 Schüler der Jugendmusikschule Pfannenstiel musizieren während eines Nachmittags im Migros-Einkaufszentrum und sammeln Spenden für die Kinderhilfe von «Terre des hommes».
- Im Dreijahresrhythmus organisiert der Männerturnverein Feldmeilen einen Sporttag für die Primarschüler von Feldmeilen. Für die Kleinen gibt es Glücks- und Geschicklichkeitsspiele, die Mittelstüfeler werden zu körperlichen Leistungen angespornt. Rund 160 Kinder freuen sich über das bestens organisierte Ereignis.
- Eine «Informations- und Vermittlungsstelle für Kinderbetreuungsplätze in Meilen» eröffnet offiziell ihr Büro im alten «Sterren» an der Seestrasse 565.

Kirchen

Juli 1993

- Der Erwachsenenchor der Kantorei Meilen bringt in einer Matinee geistliche Chorwerke von Schweizer Komponisten des 20. Jahrhunderts zu Gehör.
- Die Kirchenpflege Hinterrhein (GR) besucht am 4. Juli den Gottesdienst in der reformierten Kirche und vertieft damit den Kontakt mit Meilen, nachdem sich die Kirchgemeinde für die Renovation der Kirche in Hinterrhein eingesetzt hat.

August

September

-
- Das Erntedankfest im Allmendschulhaus findet am zweiten Septembersonntag statt als ökumenischer Gottesdienst. Anschliessend wird im Festzelt der drei Tage dauernden Allmend-Fest-Aktivitäten gemeinsam gepflegt. (MAZ 37)
- Die Katholiken von Meilen entscheiden sich in der Kirchgemeindeversammlung vom 27. September mit 104 gegen 26 Stimmen für den lange geplanten Umbau und die Sanierung ih-

rer Kirche und des Pfarrhauses. Der Kredit von 3,55 Millionen wird trotz einiger Einwände bewilligt.

– Am ersten Oktoberfreitag findet in der reformierten Kirche eine «Musikalische Vesper» statt als geistliche Einstimmung in den Abend.

Oktober

– Die Kantorei Meilen präsentiert das Chorkonzert, welches auf der Konzertreise in der Tschechischen Republik und in Slowenien vorgetragen wurde. – Die Kollekte dient zur Äuffnung eines Reisefonds für einen slowakischen Jugendchor, der unser Land besuchen soll.

– 48 Personen umfasst die Pilgergruppe aus Meilen, welche unter Führung von Pfarrer Gerard Rogowski Rom besucht. Während fünf Tagen lässt man sich durch Katakomben, Weinberge, Basiliken und Museen führen. Vor der Rückreise gibt es im Petersdom den päpstlichen Segen.

– Martin Diggelmann, pensionierter Reallehrer von Meilen, organisiert seit 1990 Transporte mit Lebensmitteln, Kleidern, Medikamenten, Werkzeugen, Betten und mehreren tausend Bibeln nach Rumänien. Dies in seiner Eigenschaft als Mitarbeiter bei CSI (Christian Solidarity International). Er berichtet im «Bau» über seine Erfahrungen.

November

– Die katholische Kirchgemeinde lädt ein zum Martinsfest mit Basar, Spiel- und Bastelnachmittag, Unterhaltungsabend sowie Festgottesdienst.

– Dem Advents-Basar der beiden Bastelgruppen und des Missionsvereins der reformierten Kirchgemeinde im «Bau» und im «Löwen» ist mit dem Erlös von Fr. 27 000.– wiederum ein grosser Erfolg beschieden. Das Geld wird hälftig verteilt für den Verein «Sozialpsychiatrie Zürcher Oberland» und die Berufsschule Bafut in Kamerun.

– Am letzten Novemberwochenende organisiert die Chrischona-gemeinde Meilen ein öffentliches Kerzenziehen im alten Oberstufenschulhaus. Der Reinerlös kommt der Drogenentzugsstation Beth Shalom in Zürich zugute.

– Der Vokalkreis der Kantorei, begleitet vom Instrumentalensemble «Musica poetica» und verstärkt durch Vocalsolisten, bringt ein adventliches Barockkonzert zu Gehör.

– Der CVJM/CVJF Meilen konstituiert sich als Verein, somit als Trägerorganisation der ökumenischen Jugendarbeit in Meilen.

Dezember

– Im Hinblick auf die grossen Renovationsarbeiten beschliesst die Kirchgemeindeversammlung der Katholiken eine Erhöhung des Steuerfusses auf 14%. – Dankbar nimmt man davon Kenntnis, dass während der Bauarbeiten am Samstag um 18 Uhr und am Sonntag um 11 Uhr der katholische Gottesdienst in der reformierten Kirche gefeiert werden darf. – Im alten Sekundarschulhaus können für diese Zeit zwei grosse Schulzimmer gemietet werden für das Sekretariat, für Unterricht und Vereinstätigkeiten.

– Die Meilemer Reformierten stimmen dem gleichbleibenden Steuerfuss von 9% zu. – Dr. P. Kummer berichtet über die Vorbereitungen zur 500-Jahr-Feier der spätgotischen Kirche, welche am 27./28. Mai 1995 stattfinden soll.

- An der Sonntagsschulweihnacht wird in der Kirche das Krippenspiel «De Stèrn bliibt staa!» aufgeführt.
- Die Erneuerungswahlen für die reformierte Kirchenpflege sollen am 24. April stattfinden. Wahlvorschläge können bis zum 2. Februar eingereicht werden, unterschrieben von mindestens 15 Stimmberechtigten.
- Das 2. Sternsingen in Dorf- und Feldmeilen, veranstaltet von der Kantorei Meilen, wird wiederum gut aufgenommen. Das Sammelergebnis von Fr. 6200.– kommt dem Kinderspital von Beat Richner in Kambodscha zugute.

Januar 1994

- «Du sollst dir (k)ein Bildnis machen» – so heisst der dreiteilige Januarkurs der Ökumenischen Erwachsenenbildung im Martinszentrum. Es referieren Martin Odermatt, lic. theol und analytischer Psychologe, Dr. theol. Marie-Louise Gubler, Dozentin am Lehrerinnenseminar Menzingen und Prof. Dr. theol. Hans Weder, Universität Zürich.
- Pfr. Hans Eggenberger, Kenner von Person und Werk Max Hunzikers führt ein ins Verständnis der Chorfenster der reformierten Kirche.
- Kurt Klöpfer, seit 1964 Präsident des Kirchenchores und ab 1969 der Kantorei Meilen, tritt zurück von seinem mit Auszeichnung versehenen Amt. Nachfolger wird Hannes Böhi.

Februar

- Am 6. Februar findet zum letzten Male vor dem Umbau in der katholischen Kirche eine feierliche Eucharistie statt. Bereits am folgenden Mittwoch trifft man sich um 9.05 Uhr zum katholischen Gottesdienst in der reformierten Kirche.

März

- Am ersten Märzfreitag finden sich reformierte und katholische Frauen in der Kirche am See zusammen zum Weltgebetstag, an welchem weltweit für den Frieden gebetet wird.
- Elisabeth Köng (Katechetin) und Roland Moor (Gemeindehelfer) haben einen erfolgreichen Kurs für Eltern durchgeführt unter dem Titel «Mit Kindern leben, glauben, hoffen».
- Die reformierte und die katholische Kirchenpflege laden ein zum ökumenischen Suppen-Zmittag im Löwensaal. Der Erlös kommt der Aktion «Brot-für-alle» / «Fastenopfer» zugute.
- Die Hauskreise treffen sich im Zentrum Feldmeilen zur Besinnung über das Thema «Herausgeforderte Kirche – wie antworten wir als einzelne und als Hauskreis auf die Konsumkultur».
- In Stiller Wahl wird Pfarrer Gerard Rogowski als katholischer Gemeindepfarrer für die Amtsdauer 1994–2000 bestätigt.
- Am späten Nachmittag des Palmsonntags geben Christina Klötzli (Mezzosopran), Verena Hadorn (Flöte) und Jacqueline Ceriani (Klavier) ein Konzert in der reformierten Kirche mit Werken von Meistern des 18. Jahrhunderts.

April

- Die reformierte Kirchenpflege hat Gemeinderätin Helen Gucker zur OK-Präsidentin für das Dorffest 1995 gewählt. Man will mit einem besinnlich-fröhlichen Dorffest erinnern an die 1495 stattgefundene Einweihung unserer spätgotischen Kirche.
- Die Ostertage 1994 zeigen eine feine ökumenische Zusammenarbeit der reformierten und katholischen Christen unter dem selben Kirchendach.

- Die 60. GV des Cäcilienchores findet an einem festlichen Wochenende im Kloster Fischingen statt.
- Am 24. April wird die Evangelisch-Reformierte Kirchenpflege neu gewählt. Präsident der neuen Amtsperiode ist Kaspar Hunziker.
- Der Auffahrtsgottesdienst steht im Zeichen der traditionellen Meilemer-Ökumene: Morgenlob in der reformierten Kirche Meilen, Predigt von Pfr. Lukas Spinner im Jugendstilsaal der Wäckerlingstiftung in Uetikon und Eucharistiefeier mit Pfr. Gerard Rogowski in der katholischen Kirche Männedorf.

Mai



Der Churer Weihbischof Dr. P. Henrici, begleitet von Pfr. G. Rogowski und einem Gottesdiensthelfer auf dem Gang zur Firmung, dieses Jahr in der Kirche am See.

- Am sommerlichen Sonntagnachmittag des 15. Mai begleiten die Firmlinge und zahlreiche Gläubige ihren extra angereisten Weihbischof Dr. Peter Henrici und Gemeindepfarrer G. Rogowski vom «Bau» (wo sich beide Priester festlich gekleidet haben) hinüber zur reformierten Kirche. Dort findet der feierliche Firmgottesdienst statt.
- Die reformierte Kirchenpflege beseitigt eine störende Unsicherheit, den Abschluss des Gottesdienstes betreffend. Soll man beim Ausgangsspiel die Kirche verlassen oder sitzenbleiben, bis der letzte Ton verklungen ist? – Beides ist weiterhin möglich, wobei die Hinausgehenden tunlichst schweigen sollen, bis sie den Kirchenvorraum betreten haben...

Juni

- Die Kantorei Meilen feiert das 25jährige Bestehen und jubiliert mit einem «Offenen Singen». Die insgesamt sieben Chöre der Kantorei bilden eine 175 Mitglieder zählende Singgemeinschaft.
- Die reformierte Kirchgemeindeversammlung, erstmals geleitet von Präsident Kaspar Hunziker, genehmigt die Jahresrechnung. Als Präsidentin des OK für die 500-Jahr-Feier gibt Gemeinderätin Helen Gucker einen ersten Überblick zum Programm.
- Auch die katholische Kirchgemeindeversammlung genehmigt die Jahresrechnung. Peter Zillig orientiert über den planmässigen Fortschritt der Kirchenrenovation. Die Einweihung der neuen Kirche ist für das Wochenende vom 8./9. April 1995 vorgesehen, sofern bis dahin alles rund läuft.

Gewerbe / Industrie / Landwirtschaft

Juli 1993

- Am 29. Juli eröffnen Hugo und Gigi Brüngger ihren «Denner-Satelliten» an der Seidengasse in den Lokalitäten der verschwundenen Landi-Filiale.

August

- Das «Myrta Mode»-Geschäft gibt es in Meilen seit über 40 Jahren. Während der Sommerferien wurden die Ladenräumlichkeiten im SBG-Gebäude renoviert. Die Neueröffnung steht unter dem Motto «Unverwechselbar persönlich».
- Ebenfalls seit 40 Jahren kennt man die Metzgerei Cortali an der Seestrasse in Obermeilen. Ein Jahr nach dem unerwarteten Hinschied des Seniorchefs Sildo Cortali übergibt Frau Klara Cortali den Betrieb ihrem Sohn Hansjürg und dessen Frau Trudi. Beide arbeiten seit Jahren im elterlichen Geschäft und garantieren für weiterhin erlesene Qualität.
- Im ehemaligen Ladenlokal des Landi in Dollikon hat sich das Musikhaus Gurtner installiert. Es ist ein Fachgeschäft für Blasinstrumente, das der aus Bern stammende Christoph Gurtner von Hermann Schmid (Seidengasse 54) übernommen hat. – Gurtner ist Spezialist für Restauration alter Holz- und Blechinstrumente, für Reparatur moderner Ausführungen und bietet Neuinstrumente aller berühmten Marken an. (MAZ 36)

September

- Dr. med. Peter Krieg, Augenarzt FMH, übernimmt die Praxis von Frau Dr. med. Claire Gysin an der Dorfstrasse 94.
- «Hair by Pierre» feiert nach vier Monaten Umbauzeit seine Neueröffnung mit einer Vernissage.
- Antonio de Martin, dorfbekannter Möbelschreiner und Restaurator, lädt ein zu seinem 20-Jahre-Jubiläum.
- Neueröffnung in Obermeilen, Alte Landstrasse 37: men's corner. «Richtig, meine Herren, eine Ecke für Sie . . .» und «zu vernünftigen Preisen».
- Das 75jährige Bestehen feiert in Obermeilen die «Getränke AG». Ein tolles Sportfest bringt die gesamte Belegschaft auf dem Sportplatz Ormis ins Schwitzen, bevor man zu einem festlichen Abend im «Erlibacherhof» zusammenkommt. (MAZ 38)



- Das Grossereignis der HGM: die GEA '93.
- OK-Präsidentin Heidi Mühlemann-Fritz und HGM-Präsident Fred Anderegg.
- Heintelmanns Backstubengeheimnisse.
- Die Papeterie Köhler lässt die Besucher Papier schöpfen.
- Für Unterhaltung ist allenthalben gesorgt. Flamenco-Gruppe Zambra mit Rafael Segura.

- Das absolute Grossereignis für die Meilemer Handwerker und Gewerbler ist zweifellos die GEA '93 vom 24.–26. September. Sowohl die OK-Präsidentin Heidi Mühlemann-Fritz, Rothausapothekerin, als auch Fred Anderegg, Präsident des Handwerks- und Gewerbevereins Meilen sowie Niederlassungsdirektor der SBG Meilen, sind des Lobes voll über die wohlgelungene Ausstellung. Der Leistungsnachweis des ortsansässigen Gewerbes und Handwerks ist erbracht und weckt berechnete Zukunftshoffnungen. (MAZ 38/39/40).
- Wirtewechsel im «Löwen»: Die neuen Gastgeber sind Claudia und Wolfgang Mikola.
- Bei leider trübem Herbstwetter findet auf dem Vorderen Pfannenstiel die Gemeinde-Viehprämierung der Viehzuchtgenossenschaft Meilen statt.

Oktober

- November
- Die SBG Meilen behauptet, nach dem Umbau der Schalterhalle «die schönste Bank am Ort zu sein». Am 17. November kann man sich davon überzeugen: Tag der offenen Tür.
 - Der Hasenhalde-Weinbauer Jürg Schneider riskiert einen «Spätwürmet» am Tag vor Martini (11. Nov.), um einen besonderen Tropfen zu erhalten. Die warmen Herbsttage brachten hohe Öchslegrade, und Kenner freuen sich schon heute auf den Martini-Wein des Jahrganges 1993. (MAZ 46)
 - Das Restaurant «Vorderer Pfannenstiel» gibt bekannt, dass es «ganze 365 Tage minus 1 Tag» geöffnet sei. Pfannenstielwanderer werden es zu danken wissen!
- Dezember
- Ein Fischmarkt für alle! – Die Metzgerei Anton Dettling im Landi Meilen bietet täglich ein vielfältiges Angebot von Süsswasser- und Meerfischen. Dies in Zusammenarbeit mit Comestibles-Import Dörig & Brandl AG in Schlieren.
- Januar 1994
- «Auch Ihr Schlaf braucht Pflege» – Benz an der Kirchgasse reinigt Bettwaren «innert Tagesfrist».
 - Das berühmte «Januarloch» will von ortsansässigen Geschäften mit grossen Preisermässigungen überbrückt werden: 40% bis 50% werden versprochen . . .
- Februar
- Die Bäckerei-Konditorei M. Brandenberger an der Seestrasse in Obermeilen feiert ihr 25jähriges Firmenjubiläum auf besondere Weise. Jedermann wird auf Sonntagmorgen, 6. Februar, eingeladen, von 8 bis 11 Uhr am «Bäcker-Zmorge» in der Turnhalle Obermeilen teilzunehmen. 300 Gäste kommen und bezahlen pro Person (Kinder gratis!) Fr. 10.– in die Kasse von «Brot für alle». Eine wirklich noble Geste der Bäckerfamilie! (MAZ 6)
- März
- Das Restaurant Pfannenstiel bietet an jedem Dienstag im März ab 17 Uhr ein preisgünstiges einfaches Menü an für Gäste, die gerne essen à discrétion, das heisst soviel sie mögen.
 - Kulinarische Leckerbissen aus dem Piemont präsentiert Heidi Wiedmer in ihrem gediegen gestalteten Ladenlokal an der Dorfstrasse 81. Kenner müssten hineinschauen!
 - Eine sinnvolle Zusammenarbeit praktizieren Daniel Aerni (Unverwechselrahmen) und Marianne Kühne (Atrium Collection) im erweiterten Ladenraum von Daniel Aerni an der Dorfstrasse 37. Auf kleinem Raum können somit viele gediegene Wohnwünsche erfüllt werden.
 - An der 134. GV des Handwerks- und Gewerbevereins Meilen blickt Präsident Fred Anderegg auf ein erfolgreiches Jahr zurück; ein besonderer Höhepunkt war die GEA '93.
 - Vor 25 Jahren haben Michele und Claudia Campanello das Schuhmachereigeschäft von Werner Amrein an der Kirchgasse 32 übernommen. Inzwischen hat sich die erstklassige Arbeit dieser «calzoleria» in der ganzen Region herumgesprochen.
- April
- Die Seegarage E. Hegglin AG (Inhaber Fritz Bamert) zeigt an einem Wochenende Neuheiten, Occasionen und Mietwagen. Zugleich kann man sich informieren über den vielfältigen Reparatur-Service.
 - Das Spezialgeschäft für Interieur und Accessoires «Beltrame Maison» zügelt von der Kirchgasse an die Dorfstrasse 40.

- An der Seestrasse in Obermeilen verschwindet der alte Ausstellungspavillon der Auto-Graf AG. Für die Erstellung des Neubaus rechnet man mit vier Monaten. Mai
- Das u.a. über die obere Seegegend tobende Hagelgewitter zerstört viele Erntehoffnungen unserer Rebbauern und Landwirte. (MAZ 23) Juni
- An der Stelzenstrasse 44 gibt es eine «echte Neuheit am rechten Ufer des Zürichsees», nämlich einen Laden für Second-Hand-Designermöbel. «Second Design» will unter Leitung von Nina Bazzigher, Barbara Sonder und Eva Lips qualitativ hochstehende Möbel und Wohnaccessoires von Privatbesitzern übernehmen und günstig weiterverkaufen.

Sport und Vereine

- Startschuss für die Pferdesportanlage auf dem Vorderen Pfannenstiel. Der «Verein Pferdesportanlage Pfannenstiel» (VPP) rechnet mit einer Bauzeit von vier Monaten. Juli 1993
- Die Sport-Schützen Feldmeilen erringen mit Jeanette und Max Gugolz, Jürg Niebecker, Toni Müller und Beat Stoll die Bronzemedaille am Final in Thun. – 681 Gruppen nahmen am Kleinkaliber-Gruppenchampionat teil.
- Der Glarner-Verein Zürichsee besucht in Linthal die Spinnerei Kunz und das Ortsmuseum.
- Das Team «Woman Power» des LCM belegt an der strapaziösen Kesch-Stafette den ehrenvollen zweiten Platz.
- Die Damen des Damen-Turnvereins beteiligen sich am 42. Zürcher Kantonal-Turnfest im unteren Tösstal. Auch ohne Spitzenresultate und trotz Dauerregens ist es ein grosses Erlebnis für die Teilnehmerinnen.
- An den Schweizer Meisterschaften der Schwimmer belegten Mitglieder des SCM in Frauenfeld acht B- und drei A-Finalplätze, verbesserten drei Clubrekorde und erreichten persönliche Bestleistungen.
- Zum dritten Mal in Folge belegten die Pistolenschützen Meilen den ersten Rang im Bezirksschiessen. August
- Der Quartierverein Feldmeilen führt mit ca. 100 Schülern das Schwimmfest im Strandbad Feldmeilen durch.
- Eine Delegation der Pfadi Meilen/Herrliberg nimmt in Bern den erstmals vergebenen Loeb-Preis von Fr. 50 000.– in Empfang. Er wird an Pfadigruppen verteilt, welche sich in besonderer Weise sozial engagieren. (MAZ 34)
- An der 53. GV des FCM verabschiedet sich Präsident Alex Condrau nach acht Präsidentschaftsjahren. Zum neuen Präsidenten wird Dr. oec. publ. Heinz Knecht gewählt. September
- Das Bob-Team Tobler übernimmt anlässlich eines feierlichen Aktes in der ZKB-Schalterhalle einen brandneuen Schlitten. (MAZ 36)
- Die Zürisee-Spatzen reisen nach Walding in Ober-Österreich, wo sie den musikalischen Rahmen eines Sonntagsgottesdienstes gestalten.

- Der 24jährige Dave Dollé verbessert am Meilemer Leichtathletik-Meeting die Schweizer Sprintrekorde über 100 m und 200 m auf 10,25 und 20,43 Sekunden.
 - Mit dem dritten Schlussrang am Final der 1. Schweizerischen Sektionsmeisterschaft in Luzern (25 m) erringen die Pistolenschützen Meilen die begehrte Bronzemedaille.
 - Reisezeit für Vereine: der DTV Meilen wagt sich für fünf Tage nach Rom, der Cäcilienchor besucht das Stift St. Michael in Beromünster, der Appenzellerverein wandert in Schwellbrunn und der PC Meilen besucht das Oktoberfest in München.
 - Dem 5. Meilemer Schüler-Fussballturnier, bestens organisiert von Junioren-Obmann Fredy Akeret, ist mit 250 Schülern in 29 Mannschaften ein voller Erfolg beschieden. (MAZ 41)
- Oktober
- Der Jodelklub Heimelig verabschiedet seinen verdienten Dirigenten Albert Hochstrasser nach 23 Jahren. Als neuer Dirigent wird Peter Gross engagiert, der bereits mit dem Zürisee-Spatzen-Chor in Meilen bekannt geworden ist.
 - Der Erwachsenenchor der Kantorei Meilen begibt sich auf eine Konzertreise in die Slowakei und nach Mähren. (MAZ 43)
 - Beat Dossenbach von der Firma Auto-Graf AG ist seit 1982 der Farbmeister im Schweizer Bobsport. Unzählige Freizeitstunden hat er schon darauf verwendet, um die von der Auto-Graf AG gesponserten Arbeiten auszuführen.
- November
- «Ein Traum geht in Erfüllung!» Dies der Zeitungstitel mit der Ankündigung des Reiterverbandes Pfannenstiel, dass die Trainingsbahn auf dem Vorderen Pfannenstiel voraussichtlich am 19. März 1994 eingeweiht werden kann.
 - Seit 50 Jahren mietet der Skiclub Meilen eine Alphütte oberhalb Nesslau vom November bis zum April. Als Hüttenwart schaut Ernst Zuberbühler zum Rechten. Das Massenlager bietet Platz für 30 Personen, im Wohnraum können sich 50 Gäste aufhalten.
 - Der Männerturnverein Meilen wagt eine zweitägige Turnfahrt auf die Ebenalp, was die vielseitige Kondition der «tapferen Männer» (so der Zeitungsbericht!) unter Beweis stellt.
- Dezember
- Die Meilemer Pfadis säubern in lobenswerter Weise auch dieses Jahr das Dorfbachtobel. Zum Abtransport des Mülls wird ein Kleinlaster mit Anhänger benötigt. Umweltschutz bleibt offenbar immer noch ein Fremdwort für «gruusigi Lüüt»!
 - Mit einer Standaktion sammelt die Pfadi Meilen/Herrliberg Geld zur Unterstützung einer notleidenden Bergbauernfamilie im Glarnerland. Mit stolzen Fr. 12 000.– kann bei der anstehenden Hausrenovation mitgeholfen werden.
- Januar 1994
- Das Sprint Team Meilen stellt ein Drittel der Schweizer Nationalmannschaft im Skeleton. Der gute Ruf des Teams ist u.a. dem Trainer M. Drescher zu verdanken, welcher zum Sommer-Nationaltrainer der Bobbahn-Skeletonisten ernannt wurde.
 - Das Neujahrs-Querfeldein auf der Burg sieht dieses Jahr erneut den Italiener Poltoni als Profisieger, gefolgt vom erstaunlichen Beat Breu.
- 115
- Das 12 km lange Cross der Eliteläufer auf dem Burg-Rundkurs

wird gewonnen von Michael Scheytt (De) vor Markus Graf (Bern). – Das Cross der Frauen (6 km) gewinnt Nelly Glauser (Boncourt) souverän.

- Präsidentenwechsel beim TCM. Nach sieben Jahren tritt Enrique Ginesta zurück und gibt sein Amt weiter an Martin Graf.
- Das Meilemer Sprint Team hat einen Weltmeister! Der 26jährige Zürcher Gregor Stähli wurde in Altenburg (Erzgebirge) Weltmeister im Bobbahn-Skeleton.
- Der Schützenverein Meilen bietet 17- bis 20jährigen Burschen und Mädchen Gelegenheit, im Jungschützenkurs mit dem Sturmgewehr 90 schießen zu lernen. Der Kurs ist gratis. Administrativer Leiter ist Thedi Wagner.
- Die Pfadi Meilen–Herrliberg führt in der Aula des Sekundarschulhauses Herrliberg ihren Familienabend durch. Der Reinerlös kommt einem albanischen Behindertenheim zugute, wo zehn Rover des Korps Pfannenstiel Sanierungsarbeiten durchführen wollen.
- Der Jodelklub «Heimelig» lädt ein zu einem gemütlichen Abend im Löwen.

Februar

März



Hervorragende Saison-Leistungen der Sprint-Team-Sportler im Bobbahn-Skeleton: Gregor Stähli, Welt- und Schweizermeister, Ursi Walliser, Schweizermeisterin.

- An der Schweizer Meisterschaft im Bobbahn-Skeleton in St. Moritz brilliert das Sprint-Team Meilen: Weltmeister Gregor Stähli erkämpft sich auch den Schweizermeistertitel, und die Damen Ursi Walliser, Bruna Campanello und Sabine Sikemeier belegen die drei Medaillenränge bei den Frauen.
- Der 105 Mitglieder zählende Appenzellerverein Zürichsee feiert unter dem Präsidium von Roland Frischknecht (Feldmeilen) im Hotel «Wildenmann» in Männedorf sein zehnjähriges Bestehen.
- Nach zwölf Monaten Bauzeit kann die Galopp- und Trainingsanlage Pfannenstiel festlich eröffnet werden. Besitzer und Erbauer der Anlage ist der VPP (Verein Pferdesportanlage Pfannenstiel) mit Präsident Dieter Jenny. Die Baukosten betragen Fr. 360000.–.

April

- Das 18. Meilemer Meeting des SCM zeigt eine Rekordbeteiligung von knapp 300 Wasserratten.
- Die Kunstradfahrer tragen in den Turnhallen Obermeilen den Zürichsee-Cup aus. Erstaunlich, was schon von jungen Fahrerinnen und Fahrern gezeigt wird.
- An der 70. GV des Quartiervereins Feldmeilen übergibt Präsident Theo Bürkli sein Amt an Heinz Wegmann.
- Die LCM-Läuferin Adrienne Rosinus siegt beim Zumikerlauf in der Kategorie Damen III.
- Der Samariterverein Meilen–Herrliberg erhält einen leistungsfähigen Postenwagen (Mercedes Benz 210 Kastenwagen mit Hochdach) und feiert die Einweihung mit einer eindrücklichen Demonstration seines Könnens in Zusammenarbeit mit der Feuerwehr Herrliberg.
- In der Sporthalle Allmend ist der Judo-Club Meilen zum fünften Mal Gastgeber des Nationalen Mädchen- und Juniorinnenturniers. In der Kategorie Mädchen (bis 13 Jahre) erringt Claudia Gambacciani den ersten Platz.
- Der Naturschutzverein Meilen meldet einen dreifachen Wechsel im Vorstand. An der GV werden Ueli Dolder zum Präsidenten und Ruedi Kindlimann sowie Emil Schaffner als Vorstandsmitglieder gewählt.

Mai

- Jetzt gibt es eine IG MTB (Interessen-Gemeinschaft für Mountainbikers). Sie versteht sich als Ansprechpartnerin für Behörden, Förster, Reiter und Waldbesitzer und möchte für ein gutes Einvernehmen zwischen «Bikern» und «Nichtbikern» sorgen.
- Der LCM meldet gute Laufresultate verschiedener Läuferinnen und Läufer. Einen «ungefährdeten Sieg» erlief Denise Sigg beim Klotemer-Lauf rund um den Flughafen.
- Acht Pfadis der Abteilung Meilen–Herrliberg führen in einem albanischen Behindertenheim sowie einem Kinderspital dringend notwendige Reparaturen durch. Das postkommunistische Denken der albanischen Amtsbürokratie verlangt gemäss Bericht viel Improvisation und Flexibilität.
- Die traditionelle Springkonkurrenz auf dem Pfannenstiel muss auf nächstes Jahr verschoben werden. Das anhaltende Regenwetter hat den Wiesenboden so tief aufgeweicht, dass die Unfallgefahr für Ross und Reiter viel zu hoch wäre.
- Der Glarner-Verein Zürichsee besucht Näfels und wird vom dortigen Gemeindepräsidenten Fridolin Hauser zur Besichtigung der Gemeinde empfangen.

Juni

- Die WAVO lädt ein zu einem Rundgang durch die Wacht Obermeilen. Die Führung übernehmen Gret Pfenninger-Egli, Hermann Schwarzenbach-Leuzinger und Claude Caflisch.
- Bei winterlichen Temperaturen beteiligen sich mehr als 200 Kinder am Sprintwettkampf um das schnellste Zürichsee-Kind. Der vom LCM organisierte Wettlauf findet auf der Ormis-Tartanbahn über 60 m und 80 m statt.
- An der Schweizermeisterschaft im Duathlon (8 km Laufen, 30 km Velo, 4 km Laufen) erringt der Meilemer LCM-Sportler Markus Keller die Silbermedaille hinter dem Sieger und Europameister Urs Dellsberger.

- Auch dieses Jahr (ohne Rekorde) grosses nationales Leichtathletiktreffen auf dem Sportplatz Allmend.
- Die Vereinigung Heimatbuch Meilen verbindet ihre 34. GV mit dem Besuch des Gottfried-Keller-Zentrums in Glattfelden.
- Beim «Volks- und Firmenschiessen» der Sportschützen Feld-Meilen nehmen 270 Frauen und Männer teil. 77 Prozent sind Krankschützen.

Kultur

- Ende Juni wurde im Bahiapark der vom inzwischen verstorbenen Rudolf Labèr gestiftete Brunnen im Rahmen eines gediegenen Freiluft-Quartierfestes eingeweiht.
- Statt wie vorgesehen im Mariafeld findet – witterungsbedingt – die festliche Serenade des Orchestervereins Meilen in der Kirche statt.
- Bei ausnahmsweise bestem Sommerwetter erklingt die erste von zwei Sommer-Serenaden auf der Hohenegg. Solistin ist die bekannte Meilemer Klarinettistin Lux Brahn.
- Die MGM organisiert in der Kirche Meilen ein Wohltätigkeitskonzert zugunsten des Werkheims Stöckenweid. Simon Estes, begleitet von Veronica Scully, begeistert die Zuhörer und verzichtet auf seine Gage. Der Reinerlös beträgt Fr. 30 000.–.

Juli 1993

August



Veronica Scully und Simon Estes konzertieren in der Kirche Meilen zugunsten des Werkheims Stöckenweid.

- Der Old Time Jazz Club Meilen sorgt für ein Dixieland-Happening im bis zum letzten Platz besetzten Löwensaal. Die «Piccadilly Six» ernten frenetischen Beifall. (MAZ 40)
- Autorenabend in der Gemeindebibliothek Meilen mit Ania Carmel. Ihr erster Roman «Les Agneaux» soll verfilmt werden.
- Nobuko Moser und Mitglieder ihrer Ikebana-Schule zeigen

September

Oktober

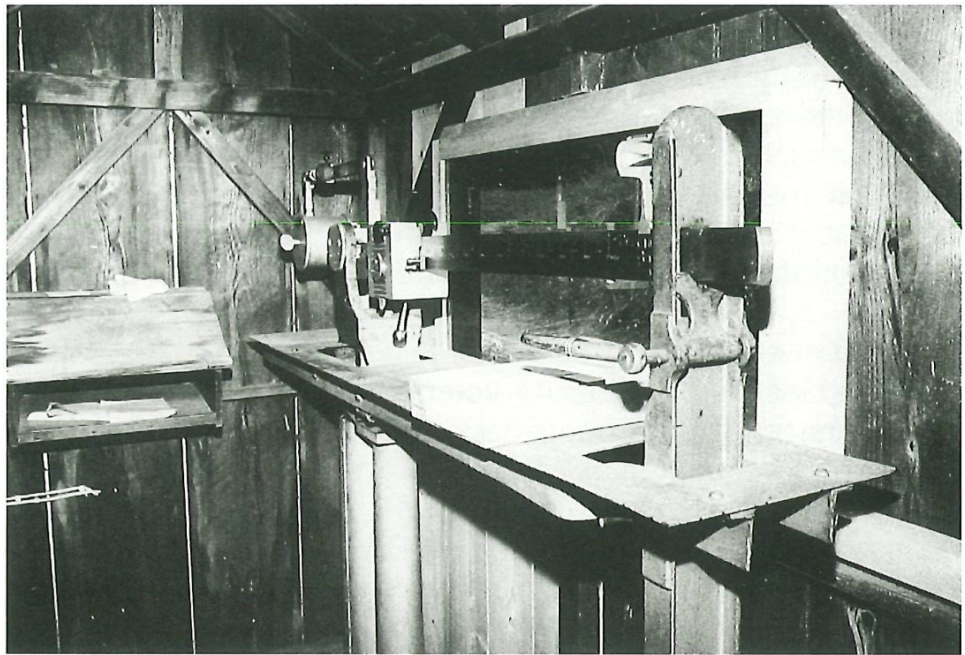
während dreier Tage Blumenarrangements im Ortsmuseum. Gleichzeitig sind Keramiken des Feldmeilemers Peter Pfenniger zu sehen.

- Der Old Time Jazz Club lädt ein in die Kirche am See zu einem Konzert mit der Sammy Rimington-Jazzband.
 - Das Bernhard Theater Zürich gastiert mit «Alles im Griff» auf der Löwenbühne. Hauptakteure sind die bekannten Jörg Schneider und Paul Bühlmann.
 - Die Kunstmalerin Silke Glättli wird von der SBG-Meilen zu einem Vortrag über ihre Arbeit, ihr Werk und ihr Leben ins OMU eingeladen.
- November
- Der Meilemer Schauspieler, Wortkünstler und Maler Kaspar Fischer tritt auf der Löwenbühne in Aktion, eingeladen von der MGM. Er spielt «Zirkus», ist Tier, Jongleur, Trapezkünstler und Musikclown in einer Person.
 - Lorenz Keiser, begabter Sohn des Kabarettistenpaares César Keiser und Margrit Läubli, zeigt in der Aula Allmend sein Programm «Der Erreger – eine Schleuderfahrt ins politische Unterholz».
 - Der Orchesterverein Meilen gibt in der reformierten Kirche ein gehaltvolles Winterkonzert mit Werken von Stamitz und Schubert.
 - Lilian Siegenthaler (in Meilen aufgewachsen und seit Jahren Klavierlehrerin an der Jugendmusikschule Pfannenstiel) bringt mit ihrer Kollegin Elisabeth Hämmerli vierhändige Klaviermusik zum Klingen.
 - Dalia Gasser-Pugatsch (Meilen) zeigt in der Gemeindebibliothek Bilder, die sie mit Hilfe von Schablonen gesprayt hat.
 - Der in Meilen aufgewachsene Ivano Zanré präsentiert in der Schwabach-Galerie faszinierende mikroskopische «Landschaften» unter dem Titel «Die Explosiven 1990–93».
 - Der bekannte und beliebte Feldner Grafiker und Kunstmaler JOHANNES Rüd stellt im Ortsmuseum 136 Bilder vor allem der letzten Arbeitsperiode aus. Die Ausstellung ist teilweise auch als Retrospektive des bald 70jährigen Künstlers konzipiert. (MAZ 47)
 - Der Old Time Jazz Club genießt mit der «Bogalusa New Orleans Jazzband» ein fröhliches Jahresschlusskonzert im Löwen.
- Dezember
- Der Musikverein Frohsinn gibt ein feierliches Adventskonzert mit Bläserensembles und Orgel.
 - Die MGM lädt ein zu einem Kindertheater-Sonntagnachmittag im Löwen, wo die Theatergruppe «Zamt & Zunder» das Clownstück «ixypsilonzett» aufführt.
 - In der Schalterhalle der ZKB Meilen entzücken die fein empfundenen Scherenschnitte von Vreni Eggenberger-Trösch.
 - Die Gemeindebibliothek publiziert immer wieder ihre Neuanschaffungen und gibt vor Weihnachten «in letzter Minute...» wertvolle Tips für die Feiertagslektüre.
- Januar 1994
- Das Senioren-Forum Meilen veranstaltet eine hochkarätige vierteilige Vortragsreihe über Tschechien.
 - Vor vollbesetzter Kirche bringen der Männerchor Meilen, der

- Cäcilien- und der Frauenchor Meilen «The Dettingen Te Deum» von Händel zur Aufführung, begleitet von der Süddeutschen Philharmonie aus Konstanz.
- Der Gemeinderat beschliesst, dem «Verein Kulturkarussell Rössli» von 1994–96 einen jährlichen Solidaritätsbeitrag von Fr. 4000.– zukommen zu lassen.
 - Das neugegründete «Atelier-Theater Meilen» feiert einen ersten grossen Erfolg mit der Aufführung von John B. Priestleys «Ein Inspektor kommt».
 - Die MGM bringt das «Cabaret Dreldee» auf die Löwenbühne. Ein vergnügtes Publikum spendet den Bündnern lebhaften Beifall.
 - Der Musikverein Frohsinn füllt am letzten Januarwochenende die Kirche zweimal mit seinem Jahreskonzert 1994, welches den Abschied von Dirigent Marc Reift bedeutet.
 - Im OMU ist die 35. Wechsausstellung zu sehen mit grossformatigen Tuschzeichnungen sämtlicher Meilemer Gaststätten von Bruno Vetterli. Gleichzeitig stellt Mathys Fischer im Museumskeller Zeichnungen und Fotocollagen aus zum Thema «Gläser und Gesichter».
- Der bekannte Schweizer Schriftsteller Urs Widmer liest an einer Matinee im Kellersaal des Ortsmuseums aus seiner Erzählung «Liebesbrief für Mary». Eingeladen ist er von der MGM. Februar
- Die Seniorenbühne Zürich zeigt auf der Löwenbühne «Tauwäter», die Geschichte einer Alterswohngemeinschaft.
 - Das «Theater Arte» erfreut Kinder und Erwachsene im Löwen mit dem Märchenspiel «Rotkäppli».
- Die Theatergruppe Bergmeilen, seit sechs Jahren aktiv, zeigt auf der Löwenbühne ihr Können mit «E tolli Familie», abendfüllender Dreiakter von Fritz Wempner. März
- Die Schwabach Galerie (Arte Español F. Müller und R. Segura) an der Schwabachstrasse 50 führt während des ganzen Jahres Wechsausstellungen durch mit zeitgenössischen Künstlern.
 - Auch dieses Jahr werden von den singenden und musizierenden Vereinen viermal am Freitagabend Konzerte dargeboten in der reformierten Kirche.
 - Die in Meilen wohnhaft gewesene bekannte Schriftstellerin Sandra Paretti scheidet freiwillig aus dem Leben.
 - An der GV der MGM erinnert Präsidentin Nellie Hasler an ein kulturell hochstehendes Jahresprogramm. Nach sechs Amtsjahren tritt sie zurück. Auch Vorstandsmitglied Prof. Dr. Heinrich Boxler erklärt nach elf Jahren aktiver Mitarbeit seinen Rücktritt. Interimsweise übernimmt Dr. Jürg Wille das Präsidium.
- Die Meilemer Jazz Tage 1994 finden unter grosser Teilnahme einer begeisterten Zuhörerschaft in der Vogtei Herrliberg statt. April
- Die MGM überrascht ihre theaterbegeisterten Mitglieder mit zwei ausgezeichneten und noch wenig bekannten Clowninnen. Im anderthalbstündigen witzigen und quirligen Stück «Er» oder «Warten auf Miloš» überzeugen Esther Übelhart als «Lena» und Delia Dahinden als «Rosa».

- Die 36. Ausstellung im Ortsmuseum ist dem Thema «Fisch und Fischerei am Zürichsee» gewidmet. (MAZ 16)
- April – Der Orchesterverein Meilen gibt in Bauen (UR) ein Sonntagmorgenkonzert und vertieft damit die freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Seegemeinden.
- Mai – Renate Schulz liest in der Gemeindebibliothek Meilen einige «Märchen aus einer Nacht» der kürzlich verstorbenen Schriftstellerin Sandra Paretto.
- Der VVM, finanziell grosszügig unterstützt von der Mittwochgesellschaft Meilen, liess die Brückenwaage Burg für rund Fr. 25000.– renovieren. Die aus dem Jahre 1907 stammende Waage befand sich ursprünglich bei der Vontobel Kunstverlag AG in Feldmeilen und wurde 1946 auf die Burg verlegt. (MAZ 21)

Die funktions-tüchtig renovierte Brückenwaage (1907) auf der Burg als Kulturdokument.



- Am Pfingstsonntag gelangt die «Missa in contrapuncto à 4» des aus Böhmen stammenden Barockmeisters Heinrich Ignaz Franz Biber zu einer schweizerischen Erstaufführung während der Gottesdienste in der reformierten Kirche. Kantor Beat Schäfer und Organist Jürg Leutert haben das Werk anlässlich der Kantoreireise nach Tschechien in Kromersig entdeckt.
- Der Old Time Jazz Club engagiert die Berner Formation «Wolverines Jazzband» für ein begeistert aufgenommenes Konzert im «Löwen».
- Juni – Hans Reutimann, vielen Zürichsee-Zeitungslesern bekannt als Literatur-Redaktor, liest in der Gemeindebibliothek aus eigenen Werken.
- Im Ortsmuseumskeller zeigt der Glasdesigner und Grafiker Josef Andraska seine fein empfundenen Glaskreationen.
- Lux Brahn, die bekannte Meilemer Klarinettistin, ist zu hören in einem Serenadenkonzert auf der Hohenegg.
- Die Sommerserenade der MGM muss einmal mehr wegen schlechten Wetters in die reformierte Kirche verlegt werden. Der grosse Applaus für das Konzert des Tonhalle-Oktetts zeigt jedoch die ungeschmälerte Freude der Zuhörerschaft.

Kunterbuntes Dorfgeschehen

- Zum 70. Male werden die 1.-August-Abzeichen verkauft. Pro Patria verwendet die diesjährige Bundesfeierspende vor allem für soziale Zwecke: Mütterhilfe und Projekte zur Hilfe gegen die Arbeitslosigkeit. Juli 1993
- «Damen suchen Kontakte zu Herren» – Fangtitel eines dubiosen Inserates im MAZ, aufgegeben von einem gewissen C. Müller aus Hamburg. Der Katalog kostet Fr. 150.– ...
- Die Bundesfeier auf dem Hohenegg-Plateau wird bei angenehmem Sommerwetter gut besucht. Die Festansprache hält Divisionär Hansruedi Sollberger, Waffenchef der Infanterie. Um 22.30 Uhr markiert ein grosses Feuerwerk den lautstarken Abschluss der patriotischen Besinnung. (MAZ 31) August
- Wie eh und je auch dieses Jahr voller Chilbibetrieb auf sämtlichen Plätzen im Dorfzentrum. (MAZ 31/32)
- Falsche Fünfliber sind im Umlauf. Sie wurden im Tessin und im Bündnerland zuerst entdeckt. Imitate soll man abliefern, ohne dafür einen «Echten» zu bekommen. Wer macht mit?
- Der Meilemer Mäart ist von relativem Wetterglück begleitet. Ein dichter Besucherstrom bewegt sich zwischen dem Gemeindehaus und der Kirchgasse durch den Hüniweg. (MAZ 36) September
- Die Meilemer Mundartrockband «Filterlos» hat kein Wetterglück mit ihren «Burgfäscht»-Veranstaltungen. Trotzdem spielen im Festzelt auf Friedberg sechs Schweizer-Bands.
- Drucker und Verleger des Meilener Anzeigers, Mike Länzlinger, organisiert einen «Leser-Alpenflug». Pilotiert wird die DC-9 der Swissair von Captain Ernst Frei. (MAZ 37)
- Die regelmässigen «Senioren Nachrichten» im MAZ dokumentieren die vielfältigen Aktivitäten und segensreichen Bemühungen der «Pro Senectute Ortsvertretungen» sowie der «Kommission für Altersfragen».
- Die «Stiftung Arbeits-Zukunft» bietet berufliche Impulse an, welche im Auftrag des KIGA geschaffen wurden. Ein Kurs dauert sechs Tage und ist auf drei Wochen verteilt. Oktober
- Betty Zeller-Hossmann, die Witwe des immer noch bekannten Kunstmalers Eugen Zeller, feiert ihren 100. Geburtstag. Sie wird zu einer Kutschenfahrt eingeladen und geniesst das Ständchen des Gemeindepräsidentenpaares Eve und Dr. Walter Landis. (MAZ 40)
- Wer stiehlt Pflanzen aus der Schulanlage Obermeilen? Wer hat Freude an gestohlenen Blumen? – Sind wir auch in Meilen so weit?
- Wunderwetter im grausam schlechten Oktober für die Suuserchilbi in Obermeilen. (MAZ 41)
- Madeleine Legler, bekannt für ihre hübschen Photoberichte im MAZ, erreicht beim Migros-Foto-Wettbewerb den ersten Rang. (MAZ 41)
- Unserer Gemeindepolizei geht ein 28jähriger Schweizer ins «Garn», weil er mit seinem Auto im Schlamm stecken bleibt. Der vorbestrafte Schurke spezialisierte sich auf Autodiebstäh-

November

- le, um seine durch Spielsucht entstandenen Schulden bezahlen zu können. Die Deliktsumme übersteigt Fr. 50 000.–.
- Räbeliechtliumzüge werden auch dieses Jahr quartierweise von Kindergärtnerinnen und Unterstufenlehrkräften organisiert.
 - Der Herbstbazar im Alters- und Pflegeheim Meilen präsentiert eine Fülle von schönen Arbeiten, die im Verlaufe des Jahres entstanden sind.
 - Mitte November zapft der Samariterverein Meilen–Herrliberg mutigen Spendern Blut ab für das SRK unter dem Motto «Spende Blut – rette Leben!»
 - Wie soll man sich vor Verbrechern schützen? – Dienstchef Eric Landis von der Kapo Zürich informiert die Bewohner der Alterssiedlung Dollikon und Platten.
 - Die Reportage über zwei Ernstfallübungen der Feuerwehr Meilen (MAZ 46) zeigt eindrücklich, mit wieviel Einsatz für Notsituationen geübt wird.

Dezember

- «Bsuech vom Samichlaus» erhalten rund 100 Eltern und Kinder beim Pfannenstieltreff des Eltern Vereins Meilen.
- Die SBB melden einen Grosse Erfolg mit ihrer «Spottpreis-Tageskarte-Aktion» im November. Über 640 000 Bahnkunden haben die 20 Franken für eine Halbtaxkarte ausgegeben.

Kutschenfahrt zum 100. Geburtstag von Frau Betty Zeller-Hossmann, Oktober 1993.



Januar 1994

- Mit Jahresbeginn hält der Winter Einzug auf dem Pfannenstiel, so dass wenigstens dort für einmal geschlittelt werden kann.
- In der Nacht vom 6./7. Januar verursacht ein gewaltiger Föhnsturm zum Teil erhebliche Schäden an Gebäuden und parkierten Autos. Umgestürzte Bäume blockieren da und dort die Strassen, zum Beispiel beim Hinterburgrank, wo ein Pioniereinsatz nötig ist.
- Die älteste Gemeindegewohnerin, Frau Erna Rohde, feiert in aller Stille ihren 102. Geburtstag in ihrem Feldmeilemer Heim.

Februar

- Am 2. Februar, morgens um 04.30 Uhr wird die Feuerwehr alarmiert, weil der Westtrakt der Dorfbadi brennt. Die Seestrasse muss für den Morgenverkehr während anderthalb Stunden gesperrt werden. Die Brandursache ist unbekannt. (MAZ 5)

- Am 14. Februar kann auch Frau Gertrud Burger-Hirt im Altersheim Meilen ihren 102. Geburtstag feiern. (MAZ 7)
- Zum 20. Male organisieren die Meilemer «Söihunds-Cheibe» einen grossen Fasnachtsumzug im Dorf, nachdem sie bereits am Schüblig-Ziischtig an der 17. Kinderfasnacht teilgenommen haben. (MAZ 8)
- Dr. Beat Richner (Beatocello) tritt mit seinem Cello in der Kirche Meilen auf, um sich persönlich zu bedanken für die grosszügige Spende, die er um die Weihnachtszeit für sein Kinderspital in Kambodscha erhalten hat. März
- Dreimal jährlich wird in der Klinik Hohenegg eine Ausstellung organisiert mit Bildern, die von Patientinnen und Patienten gezeichnet oder gemalt wurden.
- Vier Damen des Frauenvereins Obermeilen erfreuen die Heimbewohner auf der Platte mit dem von Elisabeth Beer geschriebenen mehrschichtigen Theaterstück «Zwischenhalt».
- Bei einem Überfall auf den Fährekiosk erbeuten zwei mit Faustwaffen eindringende, maskierte Täter rund Fr. 3100.–. Gleichzeitig wird ein anwesender Kunde beraubt. Unerkannt entkommen die mit ausländischem Akzent sprechenden Gangster. April
- SPITEX ist auch in Meilen ein Thema. Darüber wird im «Löwen-saal» orientiert. 130 Zuhörer lassen sich die zukünftige Zusammenarbeit von Haushilfedienst, Hauspflege und Gemein-dekrankenpflege erklären.
- Im Keller des alten Sekundarschulhauses wird das «Jugendcafé Meilen» eröffnet. Als «Treffpunkt für Jugendliche» ist es am Montag- und Freitagabend bis 22 Uhr geöffnet, am Mittwoch schon von 14 Uhr an.
- In der Seeheimanlage Obermeilen zeigt der Ornithologische Verein Meilen am Muttertagswochenende seine längst zur beliebten Tradition gewordene Jungtierschau. (MAZ 19) Mai
- Der Privatwaldverband Meilen lehnt den Bau eines von der WAVO vorgeschlagenen Beugenbachtobelweges ab. Man will eines der letzten unerschlossenen Waldgebiete unserer Gemeinde vor Sportlern und Hunden schützen.
- Oberst Marcel Doerig leitet die Rekrutenaushebung in Meilen. (MAZ 19)
- Die Kommission für Altersfragen und die Pro Senectute-Ortsvertretung publizieren ein reichhaltiges Angebot für Senioren: Wandern, Schwimmen, Tanzen, Jassen, Plaudern und Kaffeetrinken, Werken und Turnen.
- Seit 16 Jahren (Eröffnung 1978) ist Edwin Frei Chefbademeister des Hallenbads gewesen. Nach seiner Pensionierung übernimmt sein langjähriger Stellvertreter Friedrich Wyniger den Chefposten.
- Wenn schon Ausbruch aus dem Bezirksgefängnis Meilen, dann gerade massenweise! Am 8. Juni, kurz nach 15 Uhr, entweichen zehn Häftlinge durch ein Fenster, dessen Gitterstäbe herausgesägt werden konnten... Dank aufmerksamen Nachbarn kann sofort Alarm geschlagen werden. Fünf Ausbrecher werden gefasst, während fünf weitere Delinquenten bis heute verschwunden bleiben. Juni

Die Herbstzeitlosen – eine Legende

Zu der Zeit, da Joseph und Maria unterwegs waren,
zu der Zeit, da Jesus geboren werden sollte,
zu der Zeit ahnten die Menschen nichts vom grossen Wunder.
Denn der Stern war noch nicht aufgegangen.
Nur die Engel nahmen auf ihre Art Anteil am Geschehen,
die Engel, die wachten und begleiteten und beschützten
und sangen auf himmlische Weise.
Da waren die einen, die grossen Schutzengel, sorgsam darauf
bedacht, dass Marias Esel keinen Fehltritt tat.
Da waren die vielen, die singenden, jauchzenden Engel
des himmlischen Chores, die übten ihre Lieder ein für die
heilige Nacht.
Da war auch der Engel, der auserwählt war, den Hirten
zu erscheinen. Er dachte nach über den rechten Wortlaut,
mit dem er die Hirten aufwecken und dabei doch nicht
allzusehr erschrecken wollte.
Andere wiederum würden die drei Weisen aus dem
Morgenlande zur rechten Zeit davor warnen, zu Herodes
zurückzukehren,
der ein böses Herz in sich trug, voller böser Gedanken.
Auch war ein Engel bestimmt, Joseph und seine kleine Familie
auf die Flucht nach Ägypten zu weisen,
und viele Schutzengel warteten darauf, diese Flucht
aus dem unheimlich gewordenen Land der Väter wachend
und schützend zu begleiten.
Es war ein besorgtes, eifriges und beseligtes Denken
und Singen und Warten und Üben im Himmel.
Mitten drin aber im himmlischen Treiben sass der eine
ganz kleine Engel betrübt und ratlos.
Er war voller Verwunderung und spürte doch genau,
dass niemand Zeit hatte für ihn und für seine Fragen.
Unwahrscheinliches musste wahrhaftig bevorstehen,
Unfassbares, da unten auf der Erde.
Soviel spürte er genau, der ganz kleine Engel.
Aber er konnte mit niemandem darüber reden.
Die andern Engel alle, sie trugen offensichtlich
nur Himmlisch-Fragloses im Herzen.

Der ganz kleine Engel kam sich noch kleiner und unwissender vor, als er ohnehin schon war.

Was nützte es ihm, daran zu denken, dass ja auch die grossen, strahlenden Engel einmal ganz kleine Engel gewesen waren wie er, und dass es nur Geduld brauchte.

Geduld war schwer!

Es blieb wohl nichts anderes, als unbeachtet und heimlich, um ja nicht zu stören, überall ein wenig zu lauschen.

Vielleicht liess sich dann erspüren, was der alten Erde Grosses bevorstand.

So klein war er nun doch auch wieder nicht mehr.

Er würde das Geheimnis schon erfahren.

Wie seltsam widersprüchlich waren die Gedanken und Lieder und Sätze alle, die der ganz kleine Engel erhaschte.

«Fürchtet euch nicht, denn euch ist heute der Heiland geboren, Friede den Menschen auf Erden.»

Wie nur reimte sich solches auf die Warnung an die drei Weisen, die da irgendwann offenbar erwartet wurden von dem einen Engel.

Und weshalb sollte dieser Joseph gewarnt und auf die Flucht geschickt werden in die Fremde, wo doch der Chor immerfort übte und sang, voller Jubel?

Vielleicht musste man tatsächlich sehr viel älter sein, um dies alles zu verstehen . . .

Was erklangen für herrliche Lieder, nie gehörte.

Was ertönten für grosse Worte.

Wie war die Seele des ganz kleinen Engels aufgewühlt, weil er nicht verstehen konnte, dass Gottvater etwas Dunkles würde geschehen lassen, wo er doch Gottvater war und das Helle wollte.

Aber kein anderer Engel schien sich darüber Gedanken zu machen.

Hiess dies, dass alles richtig und nach Gottvaters Willen und Rat war und sein würde?

So klein war er doch nicht mehr, der ganz kleine Engel.

Er würde das Geheimnis verstehen lernen.

Also flog er ab und zu etwas weiter fort von daheim, hinter den Schutzengeln her.

Oder er versteckte sich hinter den mächtigen Flügeln des Hirtenengels und lauschte andächtig den feierlichen Worten, die bald so, bald anders gesetzt waren und doch immerfort die gleiche frohe Botschaft verkündeten:

«Fürchtet euch nicht, ich bringe euch grosse Freude.»

Fürchtet euch nicht . . .

Dass drunten auf der Erde nicht alles zum Besten bestellt war,

daran mochte sich der ganz kleine Engel irgendwie erinnern.

Nun sollte also ein König, ein Retter, ein Erlöser geboren werden, den Menschen zu Wohl und Heil.

Hatten nicht Propheten den Menschen auf der Erde solches vorausgesagt in Büchern?

Am allerliebsten waren dem ganz kleinen Engel die





himmlischen Chorproben. Seine kleine Seele liess er auf den Melodien mitschwingen, er wurde immer sehr vergnügt und übermütig dabei.

Wenn er schon nicht gebraucht wurde zum Beschützen und Verkünden,

wenn er auch noch lange nicht schön genug singen konnte, um miteinzustimmen in den himmlischen Chor, ihn sollte dies nicht betrüben.

Die Sterne, die der ganz kleine Engel so sehr liebte, die Sterne wurden, so schien ihm, auch nicht gebraucht und waren wohl, wie immer schon, nur zum Zuschauen und Glitzern da. So würde er selber eben auch zuschauen und ein klein wenig glitzern mit den weissen Flügeln – für sich allein.

Als die Schutzengel, die den Esel auf der Erde leiteten und begleiteten, gar nicht mehr heimkehrten in den Himmel, um sich ein wenig auszuruhen,

als die Stimmen des himmlischen Chores so seltsam feierlich erklangen wie nie zuvor, gerade so, als ob ihnen die weite Welt zuhören würde, da spürte der ganz kleine Engel die heilige Stunde sehr nahe.

So klein war er im Grunde nicht.

Er würde bestimmt nicht zu spät kommen.

Der ganz kleine Engel purzelte also eilig durch die blaue Weite hinter den grossen Engeln her, die nach Bethlehem unterwegs waren,

um ausserhalb der Mauern über einer Hirtenhöhle in den Felsen Wache zu halten.

Wozu sollten die Engel diese Hirtenhöhle bewachen?

Fragen an die Schutzengel zu richten, wagte der ganz kleine Engel auch jetzt nicht.

Sie waren alle in Gedanken, sie lauschten in sich hinein oder in die Ferne . . . sie waren voller unnahbarer himmlischer Würde. Wie schwer fiel es dem ganz kleinen Engel, geduldig zu warten. Nur zu warten.

Aber er wollte die Geduld lernen.

So klein war er doch gar nicht.

So setzte er sich denn auf ein schmales Felsband über der Höhle, um geduldig zu warten, und blickte in die Runde.

Eine uralte Höhle mit erkalteter Feuerstelle lag unter ihm.

Hinten im dunkeln Innern konnte er eine Futterkrippe erspähen, und das war alles, was die Schutzengel bewachten.

Der Boden draussen vor der Höhle war hart und festgetrampelt von ungezählten Ziegen und Schafen, und dann dehnte sich, dürr und abgeweidet, das weite Feld hinaus, von Steinen übersät.

Ein totes, ödes Feld und eine Ziegenhöhle mit einer Futterkrippe,

das war es wahrhaftig, was die Schutzengel bewachten . . .

Sollte hier vielleicht das Königskind vorbeikommen,

dessentwegen der Hirtenengel gesagt: «Fürchtet euch nicht, euch ist heute der Erlöser geboren.»

So musste es sein.

Anders konnte es sich der ganz kleine Engel nicht erklären.

Welch seltsame Geschichte, welch rätselvolles Geheimnis galt es zu ertragen. Der Messias aus den Prophetenbüchern, der Sohn Davids – in der Hirtenhöhle?

Manchmal gingen die Gedanken und das Walten Gottvaters wirklich über das Verstehen eines ganz kleinen Engels.

Er blickte bekümmert in die Weite.

Er dachte an die paradiesischen Blumenwiesen daheim im Himmel und wünschte sich für das neugeborene Königskind, und auch für seine Mutter, ein paar Blumen – weisse Lilien – nur ein paar davon für die Höhle und das Feld.

Je länger der ganz kleine Engel sass und Geduld üben wollte, desto eifriger wurden seine Gedanken.

Es war bitter kalt, und kein Brennholz war zu sehen weit und breit.

Beim Sinnieren schien ihm nachgerade, es sei doch allerlei vergessen gegangen beim himmlischen Planen für diese Nacht.

Der ganz kleine Engel konnte sehr gut verstehen, wie es so gekommen war! Alle die andern, sie waren schon allzu lange fort von der Erde und so himmlisch und heilig in Gedanken und Wesen – da mussten wohl alle zusammen mancherlei Irdisches übersehen haben. Aber ein irdisches Geschehen, kein himmlisches nur, sollte er ja heute Nacht miterleben.

So klein war er nicht.

Er konnte schon manches verstehen und erklären, und er konnte auch, so klein er noch immer war, nun zum Gelingen des Planes ein wenig mithelfen.

Nicht nur mit Steinen sollte das karge Winterfeld geschmückt sein für den kleinen Messias.

Der ganz kleine Engel erhob sich eilig von seinem Felsband, auf dem er hatte warten wollen, um die Geduld zu üben, und strebte heim zu den weissen Lilien.

Da sah er einen Mann daher kommen mit einer Frau, die sass auf einem Esel, und weil die Schutzengel sich sorgsam um die kleine Gruppe und besonders um die junge Frau scharten, wusste der ganz kleine Engel gleich, wer da im Abendlicht auf die Höhle zukam. Bestürzt und bekümmert setzte er sich wieder auf das schmale, felsige Band, zog die Knie hoch und schaute traurig zwischen den letzten Sonnenstrahlen in die Ferne.

Es war zu spät.

Es blieb keine Zeit, die Höhle und das Feld mit weissen Lilien zu schmücken. Wie wenig hatte er gelernt, seit er ein ganz kleiner Engel geworden!

Nun würde es geschehen, diese Nacht. Das Kind in der Höhle ist der lang verheissene Messias. Der grosse Engel würde den Hirten die Botschaft bringen, die er so ernst und lange geübt, die himmlischen Chöre würden singen, alles würde so geschehen, wie es Gottvaters Rat und Weisheit wollte.

Die Sterne würden zuschauen und glitzern und er, der ganz kleine Engel, er wollte also auch ein klein wenig leuchten mit den weissen Flügeln, und das Zuschauen und die Geduld üben dabei.

In sanften Farbtönen nahm über der Erde das Sonnenlicht Abschied.

Vom Horizont her schimmerte es durchsichtig leuchtend zurück über Felsen und Felder.

Dann wurde es Nacht über der Erde, und dunkel, auf dass alle sich zur Ruhe legten. Auch der ganz kleine Engel war plötzlich sehr müde, und er hätte sich gerne davon gemacht, um sein trauriges Herz im Himmel wieder zu besänftigen. Sein Herz nämlich klopfte ganz ungewöhnlich und war nicht nur betrübt über sich selber, sondern zugleich voller Erwartung.

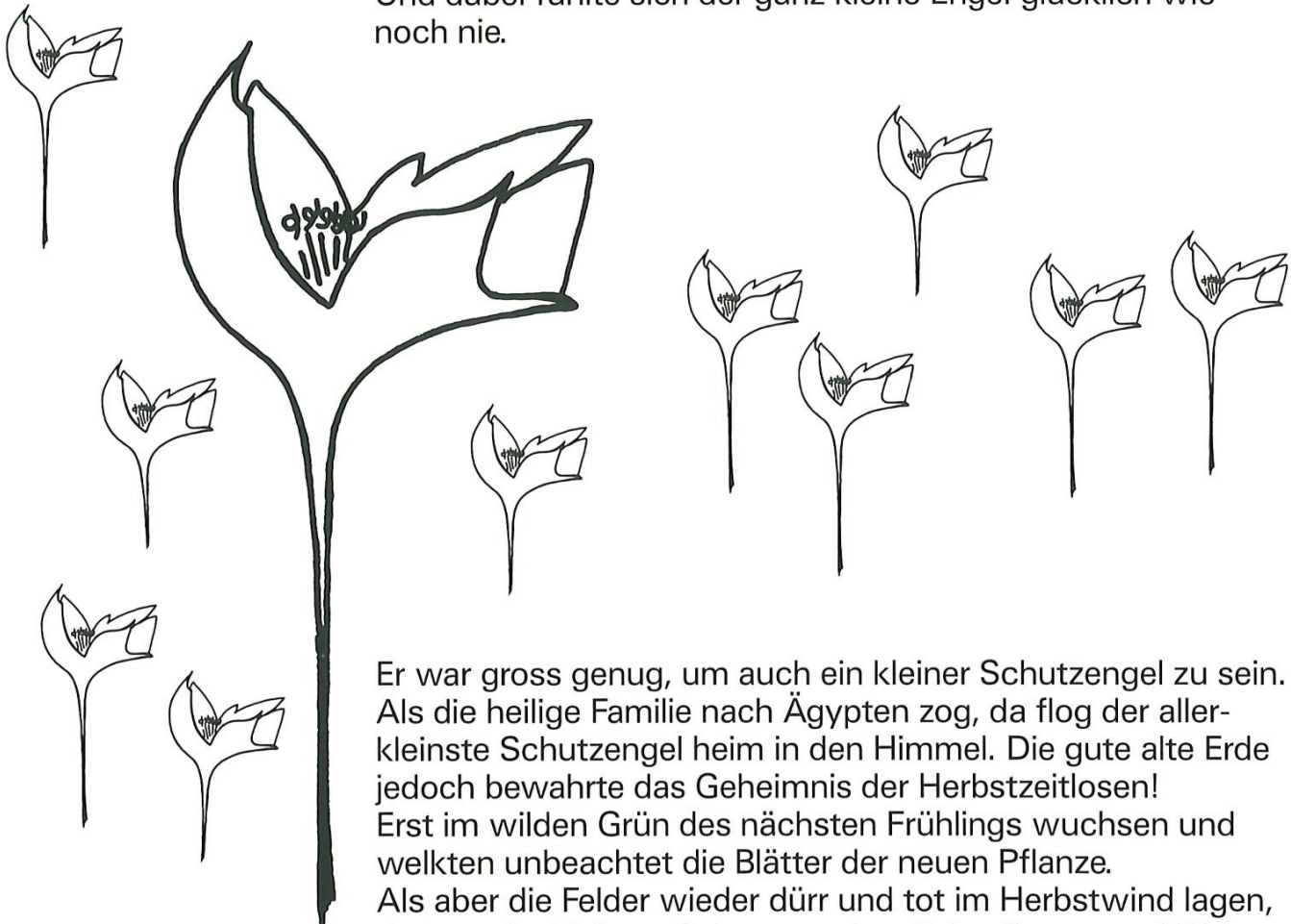
Er musste trotz allem bleiben, ganz still unter den Sternen, die auch nur klein waren, und warten.

Da – als ob der Himmel offen wäre – mit einem Mal erklangen die Lieder der Engel in der Mitte der Nacht, und auch der ganz kleine Engel vergass alles, was ihn betrübt hatte. So wundersam himmlisch waren die Lieder des Chores nie erklingen bisher und, wie aus dem Himmel selbst geboren, stand auf einmal ein neuer, unwahrscheinlicher Stern über der Höhle.

Ein neuer Stern!

Sogar einen neuen Stern liess Gottvater erscheinen zur Begrüssung des Kindes in der Krippe. Hell und strahlend stand er über Feld und Höhle, sein Licht war so mächtig, dass die

vielen kleinen alten Sterne verblassten daneben. Alles war in sein Licht getaucht, und die Hirten hatten es leicht, den Weg zu finden zur Krippe. Der ganz kleine Engel sass und staunte und lauschte. Und auf einmal war ihm, als ob im Glanz des neuen Sternes das tote Feld mit seinen Steinen wieder schimmerte in den Farben des Abendhimmels. Der ganz kleine Engel rieb sich mit den Flügelspitzen die Augen, um besser zu sehen, und wollte es erst gar nicht fassen: In den Steinen auf dem Felde blühte es, und vor der Höhle standen zarte kleine Blütenkelche. Losgelöst vom Werden und Welken all der andern Gräser und Blumen, zeitlos wie das Geschehen dieser Nacht, standen die Blüten im Licht. Der ganz kleine Engel flatterte aufgeregt von seinem Felsband. Würden die ungeschickten Füsse der Hirten die neuen Blumen nicht zertreten? Er musste sie beschützen und bewachen. Sie waren so klein und blass, so durchsichtig. Und dabei fühlte sich der ganz kleine Engel glücklich wie noch nie.



Er war gross genug, um auch ein kleiner Schutzengel zu sein. Als die heilige Familie nach Ägypten zog, da flog der aller-kleinste Schutzengel heim in den Himmel. Die gute alte Erde jedoch bewahrte das Geheimnis der Herbstzeitlosen! Erst im wilden Grün des nächsten Frühlings wuchsen und welkten unbeachtet die Blätter der neuen Pflanze. Als aber die Felder wieder dürr und tot im Herbstwind lagen, da kam der kleinste Schutzengel zurückgeflogen zur Höhle und begrüßte sie alle, zärtlich und glücklich, weil es ein wenig auch seine Blüten waren, die da aus der Erde guckten. Bei ihrem Anblick ahnte er, dass in der Weite der Ewigkeit kein Wünschen und Wollen, keine Träne und keine Traurigkeit verloren geht. Gottvater hatte der Erde die Herbstzeitlosen geschenkt und dem ganz kleinen Engel den Auftrag, sie zu beschützen.

Unsere am 30. Juni 1994 ältesten Einwohner

	geboren
Rohde-Doering, Erna, Im Hölzli 11, Meilen	19. 1. 1892
Burger-Hirt, Gertrud, Plattenstr. 62, Meilen	14. 2. 1892
Zeller-Hossmann, Albertine, Plattenstr. 62, Meilen	6. 10. 1893
Portier-Suter, Rosa, Seestr. 811, Meilen	31. 12. 1896
Schneider, Emma, Plattenstr. 62, Meilen	21. 4. 1898
Winter-Hilpert, Frida, Plattenstr. 62, Meilen	4. 3. 1899
Huber-Jäger, Frieda, Gruebstr. 54, Meilen	31. 5. 1899
Steiger-Frei, Jakob, Alte Landstr. 82, Meilen	26. 6. 1899
Heusser-Hesse, Marie, Wäckerlingstiftung, Uetikon am See	8. 10. 1899
Glogg-Salzman, Lina, Plattenstr. 62, Meilen	24. 10. 1899
Brupbacher, Adolf, Dr. oec. publ., Dorfstr. 124, Meilen	29. 11. 1899
Meier-Brochon, Alice, Wampflenstr. 72, Meilen	6. 4. 1900
Wäsp, Georg sen., Dorfstr. 84, Meilen	6. 5. 1900
Hauser-Flückiger, Hulda, General-Wille-Str. 111, Meilen	21. 8. 1900
Kuhn-Zuppiger, Elisa, Plattenstr. 62, Meilen	5. 11. 1900
Nussberger-Tobler, Werner, General-Wille-Str. 217, Meilen	14. 2. 1901
Romann, Walter, Krankenhaus, Winterthur	14. 2. 1901
Hägi-Villiger, Rosa, Plattenstr. 62, Meilen	5. 6. 1901
Härter-Camen, Margaret, Mühlerain 6, Meilen	14. 6. 1901
Gantenbein, Margaretha, Bünishoferstr. 144, Meilen	28. 6. 1901
Vollenweider-Kasper, Eduard, Seestr. 614, Meilen	26. 8. 1901
Bischofberger-Schwyster, Klara, Auf der Grueb 12, Meilen	4. 10. 1901
Frey-Wyssling, Margaretha, Plattenstr. 62, Meilen	21. 10. 1901
Wüthrich-Zöbeli, Maria, Plattenstr. 48, Meilen	21. 12. 1901
Müller-Hensler, Regina, Plattenstr. 62, Meilen	5. 2. 1902
Ullrich-Bianchi, Giuglia, Untere Bruech 107, Meilen	8. 3. 1902
Bürkli-Alder, Rosa, Plattenstr. 62, Meilen	16. 3. 1902
Johansson-Fröhling, Karl, Ländischstr. 3, Meilen	6. 4. 1902
Schneider, Jakob, Bünishoferstr. 152, Meilen	2. 6. 1902
Reusser-Gulde, Friederika, Bergstr. 54, Meilen	26. 7. 1902
Häne-Pfister, Frieda, Bergstr. 137, Meilen	11. 8. 1902
Vetterlein, Sixten, Feldgüetliweg 83, Meilen	14. 8. 1902
Marti-Debrunner, Paula, Aabachstr. 63, Seon	16. 8. 1902
Krapf-Schmidt, Lucie, Plattenstr. 62, Meilen	14. 9. 1902
Gall-Steinle, Amalie, Plattenstr. 62, Meilen	18. 9. 1902
Schnorf, Gottlieb, Chirchbüel 1, Meilen	25. 10. 1902
Müller-Rutz, Elsa, Plattenstr. 62, Meilen	8. 11. 1902
Oertli-Rosenberger, Hermine, Wäckerlingstiftung, Uetikon am See	18. 11. 1902
Fierz-Bühler, Gertrude, Untere Bruech 103, Meilen	2. 12. 1902
Muntwiler, Rosalie, Mürtschenweg 5, Hombrechtikon	13. 1. 1903
Weber-Glogg, Rosa, Plattenstr. 62, Meilen	16. 1. 1903
Klaus, Konrad, Seestr. 893, Meilen	23. 1. 1903
Gleich-Auer, Kreszentia, Gruebstr. 16, Meilen	9. 2. 1903
Albers-Schönberg-Wille, Elisabeth, Seestr. 194, Meilen	4. 3. 1903
Strausak-Guggenbühl, Marta, Seestr. 995, Meilen	4. 5. 1903
Benz-Güdemann, Heinrich, Plattenstr. 48, Meilen	21. 7. 1903
Blöchliger-Keller, Lina, Plattenstr. 62, Meilen	6. 9. 1903
Domeisen-Mäusnest, Lilly, General-Wille-Str. 214, Meilen	30. 9. 1903

Altorfer-Müller, Arnold, Bruechstr. 216, Meilen	13. 10. 1903
Stössel-Stolz, Walter, Dorfstr. 208, Meilen	14. 10. 1903
Demuth, Lina, Plattenstr. 62, Meilen	25. 10. 1903
Veser-Voney, Julie, Alte Landstrasse 30, Meilen	16. 12. 1903
Schümperli, Klara, Wäckerlingstiftung, Uetikon am See	14. 2. 1904
Kamm, Olga, Plattenstr. 62, Meilen	15. 2. 1904
Beerli-Burkhard, Robert, Ländischstr. 132, Meilen	23. 4. 1904
Schönenberger-Boscovits, Irma, Juststr. 44, Meilen	30. 5. 1904
Pfister-Roider, Olga, Plattenstr. 62, Meilen	23. 7. 1904
Jeker, Jakob, Dollikerstr. 4, Meilen	14. 8. 1904
Bolleter-Imhof, Lina, Plattenstr. 62, Meilen	1. 10. 1904
Hofer-Walder, Hedwig, Plattenstr. 62, Meilen	10. 10. 1904
Schmidli-Mäusnest, Johanna, General-Wille-Str. 214, Meilen	17. 10. 1904
Ribi-Spahn, Irma, Juststr. 23, Meilen	16. 11. 1904
Schneider, Heinrich, Pfarrhausgasse 11, Meilen	30. 11. 1904

Totentafel

Meilemer Einwohner, verstorben in der Zeit vom 1. Juli 1993 bis 30. Juni 1994

	geboren	gestorben 1993
Leemann-Monhart, Johannes, Landwirt, Eichholzweg 27	24. 5. 1930	2. 7.
Widmer-Meier, Bertha, Hausfrau, Bünishoferstr. 143	27. 4. 1906	3. 7.
Lindenmüller-Huber, Felix, Packer, Rainstr. 227	6. 8. 1916	5. 7.
Hunziker-Sidler, Gertrud, Hausfrau, Seestr. 677	16. 12. 1924	16. 7.
Helbling-Fässler, Josef, Umdrucker, Im Dörfli 24	26. 2. 1916	17. 7.
Rietmann, Hermann, Büroangestellter, Altersheim Abendruh Uetikon am See	25. 5. 1909	17. 7.
Schneider-Weinmann, Frieda, Pfarrhausgasse 11	21. 8. 1910	19. 7.
Kauflin-Greiter, Stephan, Vertreter, Auf der Hürnen 14	14. 2. 1921	27. 7.
Knecht-Schnyder, Emma, Hausfrau, Bergheim Uetikon am See	18. 2. 1901	27. 7.
Reimann-Vetterli, Emilie, Hausfrau, Seestr. 901	8. 1. 1909	29. 7.
Baritsch-Stauffacher, Gertrud, Wäckerlingstiftung Uetikon am See	24. 2. 1912	3. 8.
Goll-Kappeler, Martha, Hausfrau, Auf der Hürnen 8	11. 8. 1912	4. 8.
Humbel-Nell, Nora, Hausfrau, Seestr. 960	6. 9. 1912	9. 8.
Franka, Friedrich, General-Wille-Str. 149	22. 1. 1965	12. 8.
Meier, Fritz, Verwaltungsbeamter, Seestr. 620	4. 9. 1921	24. 8.
Gisler-Steiner, Emma, Auf der Grueb 9	26. 3. 1909	26. 8.
Spleiss, Jürg, Stud. phil. I, Seestr. 988	24. 1. 1964	30. 8.
Strauss-Bertschi, Max, Dr. iur., Auf der Grueb 8	22. 4. 1913	13. 9.

Gahler, Jakob, Dr. iur., Wampflenstr. 78	2.	8.1909	14.	9.
Fierz-Howald, Max, Chefmonteur, Gruebstr. 78	5.	3.1915	17.	9.
Wegmann-Gurtner, Hanna, Wäckerlingstiftung Uetikon am See	1.	2.1906	23.	9.
Grütter-Siegenthaler, Ida, Hausfrau, Plattenstr. 62	26.	7.1910	28.	9.
Jeker-Müller, Frieda, Dollikerstr. 4	6.	2.1917	29.	9.
Wildi, Herta, Seestr. 631	26.	5.1911	1.	10.
Gull-Frei, Werner, Parkettleger, Untere Bruech 121	25.	2.1905	3.	10.
Korrodi-Schär, Emil, Kaufmann, Bünishoferstr. 44	14.	7.1911	16.	10.
Munib-Bütikofer, Subhi, Dr. med., Bruechstr. 99	20.	4.1915	18.	10.
Metzker-Bachmann, Stefan, Dipl. Ingenieur, Bünishoferstr. 248	20.	6.1911	25.	10.
Holzinger-Homberger, Elsa, Hausfrau, Feldgüetliweg 83	21.	3.1929	26.	10.
Graf-Lehmann, Wilhelm, Hilfsarbeiter, Auf der Grueb 21	21.	6.1914	5.	11.
Werner-Dummermuth, Lina, Hausfrau, Dollikerstr. 4	2.	8.1907	10.	11.
Moll-Kunz, Hellmuth, Prokurist, Neuwiesenstr. 59	28.	2.1919	11.	11.
Weiersmüller, Otto, Ingenieur, Wäckerlingstiftung Uetikon am See	9.	12.1907	11.	11.
Gallmann-Meier, Elsa, Hausfrau, Schwabachstr. 6	22.	12.1908	14.	11.
Volkart-Guallini, Priska, Hausfrau, Bahnhofstr. 18	21.	4.1902	16.	11.
Reutlinger-Irniger, Lydia, Hausfrau, Wäckerlingstiftung Uetikon am See	7.	7.1906	20.	11.
Stutz-Vögeli, Daniel, Versicherungsberater, In der Au 51	31.	1.1966	1.	12.
Steiner-Grob, Wilhelmina, Hausfrau, Seidengasse 59	21.	6.1908	5.	12.
Roser-Siegrist, Heidi, Vorderfeldstr. 19	4.	5.1930	6.	12.
Hotz, Elise, Hausangestellte, Hoheneegg	30.	5.1903	22.	12.
Müller-Rutz, Ernst, Vertreter, Plattenstr. 62	20.	2.1909	22.	12.
Pfenninger-Bischofberger, Frieda, Hausfrau, Teienstr. 106	11.	9.1895	23.	12.
Steger, Verena, a. Sprachlehrerin, Justrain 55	5.	3.1910	23.	12.
Winzeler, Anna, Hausfrau, Seehaldenweg 41	2.	5.1912	24.	12.
Zmilacher-Maag, Juliana, Bruechstr. 99	24.	2.1909	24.	12.
Liniger-Adriano, Bruno, Geschäftsführer, Seestr. 856	10.	4.1956	30.	12.

1994

Nocco-Bollettino, Luisa, Hilfsarbeiterin, Im Tobel 39	20.	3.1938	9.	1.
Näf-Epprecht, Jakob, Auf der Hürnen 1	20.	6.1908	13.	1.
Rellstab-Gebert, Babetta, Auf der Hürnen	30.	10.1910	14.	1.
Schwarz, Philipp, Media-Berater, Untere Bruech 81	28.	1.1955	15.	1.
Zuberbühler-Enz, Marie, Wäckerlingstiftung Uetikon am See	19.	6.1908	17.	1.
Hottinger, Emma, Rentnerin, Seestr. 227	11.	11.1912	22.	1.
Müller, Edith, Dr. med., Ärztin, Alte Landstr. 38	14.	6.1925	25.	1.
Frei-Winzeler, Maria, Hausfrau, Pfannenstielstr. 124	18.	8.1903	31.	1.
Vontobel-Strebel, Karolina, Hausfrau, Wäckerling- stiftung Uetikon am See	2.	9.1905	5.	2.
Lienberger, Rudolf, Landwirt, Auf der Burg	1.	5.1905	6.	2.
Guhl-Talvard, Adolf, Geschäftsführer, Seidengasse 17	17.	5.1924	7.	2.
Glättli-Staufffer, Meta, Hausfrau, General-Wille-Str. 131	11.	6.1921	8.	2.
Vontobel-Linder, Hedwig, General-Wille-Str. 100	19.	8.1907	9.	2.
Feyerabend, Paul, Universitätslehrer, In der Au 38	13.	1.1924	11.	2.
Haggenmacher, Alfred, Landwirt, Burgstr. 138	3.	5.1899	11.	2.
Roth, Frieda, Dollikerstr. 4	13.	3.1916	26.	2.

von Arx-Lazzari, Francis, Möbelbeizer, Plattenstr. 62	22.	5. 1913	3.	3.
Looser-Schneeberger, Irmgard, Schriftstellerin, Seestr. 642	5.	2. 1935	12.	3.
Chevallier-Good, Roger, Zolldeklarant, Im Tobel 39	11.	5. 1940	16.	3.
Ernst, Robert, Vertreter, Teienstr. 92	6.	5. 1914	16.	3.
Leuzinger, Esther, Prokuristin, Feldgüetliweg 73	30.	7. 1940	18.	3.
Rusterholz-Werffeli, Anna, Hausfrau, Neuhof	14.	2. 1909	24.	3.
Dolder-Senn, Gertrud, Hausfrau, Pestalozziweg 6	13.	10. 1917	26.	3.
Frei, Walter, Tapeziermeister, Pfannenstielstr. 124	21.	1. 1912	27.	3.
Wanner-Schmidli, Hans, Bezirkschef Kapo, Seestr. 530	2.	12. 1922	28.	3.
Pfyl, Elisabeth, Hausfrau, General-Wille-Str. 96	31.	1. 1933	29.	3.
Bischof, Heinrich, Käser, Alte Landstr. 139, Männedorf	18.	6. 1904	2.	4.
Bühler, Marianne, Sekretärin, Haltenstr. 134	19.	11. 1947	3.	4.
Kraus-Korb, Erich, Wampflenstr. 58	30.	4. 1910	11.	4.
Bally-von Pirquet, Anna Maria, Hausfrau, Seestr. 642	3.	1. 1914	12.	4.
Jenny, Lea, Untere Bruech 88	22.	4. 1994	22.	4.
Gerber-Haab, Emma, Hausfrau, Plattenstr. 62	12.	6. 1898	24.	4.
Brunner, Willy, Wäckerlingstiftung Uetikon am See	3.	7. 1909	18.	5.
Auer-Hockemeyer, Albert, Im Dörfli 18	2.	1. 1915	21.	5.
Hug-Elser, Gerda, Hausfrau, Teienstr. 105	20.	11. 1919	22.	5.
Busato-Messmer, Dora, Hausfrau, Bruechstr. 55	26.	7. 1912	25.	5.
Dohner-Metzger, Maria, Hausfrau, Roren	5.	1. 1927	30.	5.
Vonarburg-Rekitt, Gertrud, Altersheim Abendruh, Uetikon am See	2.	10. 1924	6.	6.
Schnorf, Elisabeth, Sprachlehrerin, Seestr. 798	22.	7. 1924	17.	6.
Haab-Brändli, Lydia, Hausfrau, Plattenstr. 62	29.	12. 1910	27.	6.
Huber-Meier, Konrad, Prof. Dr. phil., Hochschullehrer, Lütisämetstr. 120	30.	1. 1916	29.	6.

Nachrufe

Am 20. Juni 1993 starb Alt-Statthalter Ernst Fierz im 81. Lebensjahr.

In Oetwil am See aufgewachsen, trat Ernst Fierz nach Schulabschluss und anschliessendem Auslandsaufenthalt bei der Bezirksanwaltschaft und beim Statthalteramt Meilen in den öffentlichen Dienst. Bereits mit 34 Jahren wurde er zum Ratschreiber des Bezirksrats Meilen und zum Stellvertreter des Statthalters gewählt. In den folgenden 23 Jahren versah Ernst Fierz dieses Amt mit Geschick und Auszeichnung. Im Jahr 1969 wählten ihn die Stimmberechtigten des Bezirkes Meilen zum Statthalter. Während zweier Amtsdauern übte er dieses Amt mit vorbildlicher Dienstauffassung und Pflichterfüllung aus. Dabei verstand er es, die vielfältigen Aufgaben strafrechtlicher Art mit der nötigen Entschlossenheit, aber auch mit Einfühlungsvermögen zu erfüllen. Er war auch ein umsichtiger Präsident des Bezirksrats. Diesem obliegt die Aufsicht über die Gemeinden, über das Vormundschafts- und Fürsorgewesen, die Beurteilung von Rekursen gegen Beschlüsse der Gemeindeversammlungen und Gemeindebehörden. Bei seinem Amtsantritt kam als neue Aufgabe die Schaffung und Leitung des Bezirksführungsstabs dazu. Dieser hat in ausserordentlichen Lagen die Behördentätigkeit und die überörtliche Hilfe sicherzustellen. Ernst Fierz bewältigte auch diese schwierige Aufgabe mit Erfolg. Von 1938–1946 diente er unserer Gemeinde als Mitglied der Steuerkommission, und von 1948–1952 war er Präsident der damaligen Demokratischen Partei.

Es war Ernst Fierz vergönnt, in seinem Leben nie ernstlich krank zu sein. Auch all die Jahre nach seiner Pensionierung durfte er zusammen mit seiner lieben Frau, die ihm stets zur Seite stand, und im Kreise seiner Familie das Eigenheim an prächtigster Aussichtslage über Meilen geniessen. Mit seiner Frau unternahm er viele Reisen, auch in ferne Länder. Als begeisterter Sänger wirkte er im Männerchor Meilen mit und besuchte bis zuletzt mit Freude die Proben für das nächste Konzert. Es war für Ernst Fierz ein gnädiges Schicksal, das ihn ohne Krankenlager in seinem geliebten Garten in die Ewigkeit abberief.

Alfred Kronenberg

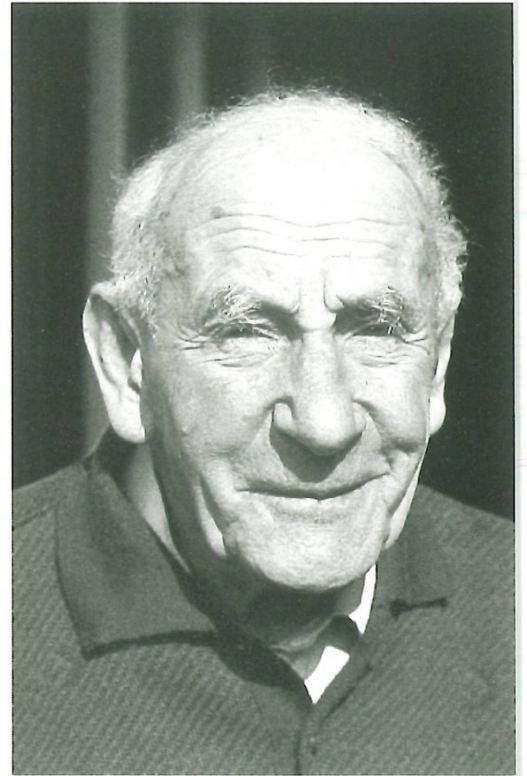
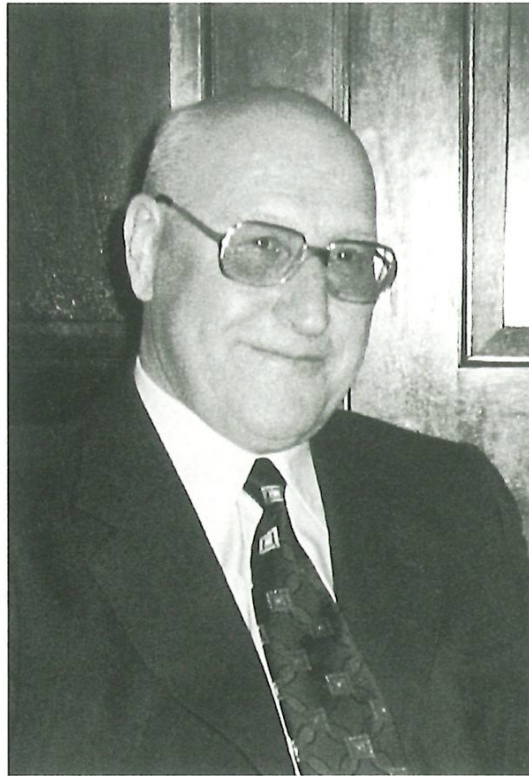
Ernst Fierz
geb. 18. 9. 1912
gest. 20. 6. 1993

Alfred Haggemacher wurde am 3. Mai 1899 in Zürich geboren. Seine Eltern betrieben dort eine Bäckerei. Zusammen mit einer jüngern Schwester verbrachte er eine glückliche Jugendzeit. 1915, in seinem letzten Schuljahr, übersiedelte die Familie nach Meilen ins Horn. Hier konnte er in seiner Freizeit auf dem Bauernhof seines Onkels mithelfen. Das Leben auf dem Lande gefiel ihm viel besser als das Leben in der Stadt. Deshalb war für ihn klar, dass er den Beruf eines Landwirts wählen wollte. In der landwirtschaftlichen Schule Strickhof in Zürich wurde er ausgebildet. Mit dieser Schule blieb er über viele Jahre verbun-

Alfred
Haggemacher
geb. 3. 5. 1899
gest. 11. 2. 1994

Ernst Fierz
geb. 18. 9. 1912
gest. 20. 6. 1993
Ratsschreiber des
Bezirksrates Meilen
von 1946 bis 1969
Statthalter des
Bezirks Meilen
von 1969 bis 1977

Alfred Haggemacher
geb. 3. 5. 1899
gest. 11. 2. 1994
Landwirt auf dem
Hof Allmend
Kirchenpfleger
von 1938 bis 1946



den. Mit dem Ehemaligenverein hat er verschiedene Reisen ins Ausland unternommen. Nach erfolgreichem Abschluss seiner Ausbildung folgte ein Praktikum auf einem grossen Bauernhof in Hindelbank.

Als im Jahre 1927 der Hof Allmend zum Verkauf angeboten wurde, zögerte er nicht, das schöngelegene Anwesen zu kaufen. Im Jahre 1940 verheiratete er sich mit Meta Zollinger von Stäfa. Dem Ehepaar wurden eine Tochter und drei Söhne geschenkt.

Alfred Haggemacher hat sein Leben bewusst und intensiv gelebt. Er war kein Freund vieler Worte. Er verstand es aber ausgezeichnet, sich neuen Situationen anzupassen. Er wirkte in Vereinen mit und stellte von 1938 bis 1946 seine Dienste der reformierten Kirchenpflege zur Verfügung. Um sich ganz der Familie und seinem Hof widmen zu können, zog er sich mit der Zeit zurück. Bis ins hohe Alter blieb er geistig und körperlich aktiv. Unvergesslich bleibt vielen Anwohnern, wie ein alter Mann in gebückter Haltung mit eisernem Willen täglich seine Spaziergänge in der schönen, ihm vertrauten Umgebung genoss.

Es war ein schwerer Schlag für ihn, als im Jahre 1989 seine geliebte Frau starb. Während ungefähr einem Jahr hatte er sie selber gepflegt. Mit 90 Jahren lernte er nun kochen und haushalten. So konnte er bis zuletzt in seiner Wohnung bleiben. Das Mittagessen nahm er gerne bei einem seiner Kinder ein, die – mit den geliebten sieben Enkeln – zu seinem Glück alle in der Nähe wohnten. Im Winter 1994 machte er bereits Pläne, wie er mit seinen Angehörigen seinen 95. Geburtstag feiern wollte. Doch ist es anders gekommen. Mit Darmbeschwerden musste er ins Spital eingeliefert werden. Am 11. Februar 1994 ist er in den Vormittagsstunden unerwartet an einem Hirnschlag gestorben.

Alfred Haggemacher jun.

Gemeindebehörden und Kommissionen

der Gemeinde Meilen für die Amtsdauer 1994/98

I. Gemeinderat

Dr. Walter Landis
Helen Gucker-Vontobel

Dr. Toni Fischer

Thomas Aeschmann
Heiri Baumgartner
Jürg Herter
Walter Pfeiffer
Jürg Schneider
Brigitte Schweizer-Christen

A. Politische Gemeinde

Präsident
1. Vizepräsidentin
Finanzvorstand
2. Vizepräsident
Polizei-/Wehrvorstand
Tiefbauvorstand
Gesundheitsvorstand
Hochbauvorstand
Werkvorstand
Landwirtschaftsvorstand
Vormundschafts-
und Sozialvorstand

II. Gesundheitskommission

Heiri Baumgartner, Präsident
Carla Bonin-Bontognali
Roland Glatz
Willy Jakob
Lotti Moll Erdösi
Ueli Weber
Albert Zwicker

Gesundheitsvorstand

III. Werkkommission

Walter Pfeiffer, Präsident
Ruedi Berger
Peter Haab
Rolf Kappeler
Tobias Martz
Jacques Perrothon
Arnold Schumacher

Werkvorstand

IV. Vormundschaftsbehörde

Brigitte Schweizer, Präsidentin
Regula Cafilisch-Keller
Adrian Deventer
Silvia Guggenbühl-Maroni

Vormundschafts-
vorstand

V. Sozialbehörde

Brigitte Schweizer, Präsidentin Sozialvorstand
Anny Meier-Palmy
Hans Menzi
Irène Rée-Bonomo
René Wunderli, lic. phil.

VI. Rechnungsprüfungskommission

Felix Krämer, Präsident
Gabriela Baumann
Edwin Bolleter
Siegbert Ehrler
Christoph Hiller, Dr. iur.
Dieter Jenny
Karl Stengel, Dr. iur.
Hermann Strehler, Dr. oec.
Peter Zaugg

VII. Steuerkommission

Sybille Pestalozzi-Früh, Dr. iur.
Martin Klaus

Ersatzmitglieder:

Erika Aeberli-Marquardt
Hans Wiederkehr-Friberg

1. Schulpflege

Christian Haltner	Präsident
Karin Knecht	Vizepräsidentin
Werner Wunderli	Verwaltungskommission
Marie-Louise Brennwald	Verwaltungskommission
Marcel Meyer	Kommission für Lehrerbelange
Gisela Wieland	Kommission für Schülerbelange
Peter Dreher	Kommission für Schülerbelange
Armin Hauser	Bau- und Planungskommission
Melanie Bischofberger	Kindergartenkommission
Bea Neururer	Kindergartenkommission
Karin Knecht	Hortkommission
Esther Seifert	Hortkommission
Barbara Fuchs	Kommission für hauswirtschaftl. Fortbildungsschule
Gabriela Eiholzer	Leiterin der Hauswirtschaftlichen Fortbildungsschule
Jacqueline Büel	Präsidentin des Lehrerkonventes

B. Schulgemeinde

C. Evangelisch-
reformierte
Kirchgemeinde

1. Kirchenpflege

Kaspar Hunziker, Präsident
Paulette Bansac
Peter Diggelmann
Heinz Frischknecht
Arnold Hörnlimann
Lonni Jeker
Renate Kleiner
Eugen Klöti
Peter Kummer, Dr. phil. I
Jolanda Leutert
Annelies Oswald

2. Rechnungsprüfungskommission

Karl Stengel, Dr. iur., Präsident
Gabriela Baumann
Christoph Hiller, Dr. iur.
Dieter Jenny
Hermann Strehler
Peter Zaugg-Vontobel

3. Wahlkommission

Dr. Karl Stengel, Präsident
Inge Lüchinger-Häberli
Mariann Schwarzenbach-Quadri

D. Römisch-
katholische
Kirchgemeinde

Karl Heusser, Präsident
Doris Boesch-Schönbächler
Eve Landis-Morger
Béatrice Quiby-Ruemmele
Thomas Roth
Reto Zanotelli
Peter Zillig

2. Rechnungsprüfungskommission

Felix Krämer, Präsident
Edwin Bolleter
Gregor Brunner
Siegbert Ehrler
Ortrud Milos-Gärtner
Hans Walliser

Statistisches über Meilen

	1. Januar	1990	1991	1992	1993	1994
Einwohnerzahl insgesamt ¹⁾		10761	10779	10779	10785	10825
Davon Ausländer		1454	1514	1521	1530	1584
Anzahl Haushaltungen		4531	4542	4600	4643	4671
Anzahl Stimmberechtigte		7400	7412	7579	7584	7550
<hr/>						
Evangelisch-Reformierte ²⁾		57,8	56,7	55,8	55,3	54,6
Römisch-Katholiken ²⁾		29,7	29,8	29,4	29,1	28,5
0–19jährige ²⁾		19,3	18,6	19,6	20,0	20,2
20–64jährige ²⁾		64,3	64,8	64,5	63,6	63,3
65jährige und Ältere ²⁾		16,4	16,6	15,9	16,4	16,5
<hr/>						
		1989	1990	1991	1992	1993
Geburten ¹⁾		105	86	102	114	111
Todesfälle ¹⁾		96	88	97	81	46
Zuzüge ¹⁾		763	817	970	956	930
Wegzüge ¹⁾		687	777	846	989	913
<hr/>						
Ansätze der Gemeindesteuern in Prozenten		1990	1991	1992	1993	0000
Politisches Gemeindegut		46	46	51	59	00
Schulgut		36	36	36	36	00
		82	82	87	95	00
Reformiertes Kirchengut		9	9	9	9	0
Katholisches Kirchengut		11	11	12	12	00
		91	91	96	104	000
Total für Reformierte		91	91	96	104	000
Total für Katholiken		93	93	99	107	000
<hr/>						
Zahl der Steuerpflichtigen (1992):						
Natürliche Personen		6329				
Juristische Personen		233				
<hr/>						
Steuereinnahmen in Mio. Fr.		1989	1990	1991	1992	1994
Politisches Gemeindegut		13,955	14,892	15,197	18,440	22,078
Schulgut		10,498	11,599	11,838	12,961	13,424
Ref. Kirchengut		1,562	1,717	1,719	1,865	1,905
Kath. Kirchengut		0,848	0,821	0,836	0,976	0,971
		26,863	29,029	29,590	34,242	38,378
Total ordentliche Steuern		26,863	29,029	29,590	34,242	38,378
Handänderungssteuern		0,863	0,499	0,441	0,821	1,182
Grundstückgewinnsteuern		4,613	6,294	3,140	5,144	5,032
		5,476	6,793	3,581	5,965	6,214
Total ausserordentliche Steuern		5,476	6,793	3,581	5,965	6,214

¹⁾ Ohne Wochenaufenthalter und ohne Saisonarbeiter

²⁾ In % der Gesamteinwohnerzahl

Schülerinnen und Schüler der Volksschule	1989/90	1990/91	1991/92	1992/93	1993/94
Primarschule	660	665	626	622	595
Oberstufe AVO	231	260	258	242	245
Total	891	925	884	864	840
Kindergarten	209	195	202	185	194

Mittelschüler aus Meilen	Schuljahr	1989/90	1990/91	1991/92	1992/93	1993/94
7.-9. Schuljahr (= Schulpflichtige)		94	89	72	60	92
10.-13. Schuljahr		130	128	134	130	144

Lehrlinge aus Meilen und Lehrstellen in Meilen	Lehrlinge 1993	1994	Lehrstellen 1993	1994
Kfm. Angestellte/Büroangestellte	73 (35%)	62 (32%)	61 (29%)	47 (27%)
Verkäufer/Detailhandelsangestellte	7 (3%)	19 (4%)	19 (9%)	13 (7%)
Gewerblich-industrielle Berufe	126 (59%)	120 (63%)	118 (57%)	116 (65%)
Übrige Berufe	7 (3%)	2 (1%)	10 (5%)	2 (1%)
Total	213 (100%)	192 (100%)	208 (100%)	178 (100%)

Neu erstellte Gebäude und Wohnungen	Jahr	Einfamilien- häuser	Mehrfamilien- häuser	Total neue Wohnungen	Wohnungs- bestand ¹⁾
	1989	–	3	42	5061
	1990	1	4	34	5094
	1991	5	1	16	5110
	1992	4	5	23	5133
	1993	2	28	30	5163

	1988	1989	1990	1991	1992	1993
Grundbuchamtliche Handänderungen	148	151	113	138	234	188
Summe ²⁾	107,9	79,6	77,5	113,5	104,0	112,5
Hypothekarverkehr, Gesamtbetrag der Grundpfandrechte ²⁾	1033,7	1143,0	1194,6	1256,1	1317,5	1364,8
Neuerrichtete Grundpfandrechte ²⁾	99,6	113,3	58,3	66,8	70,9	68,3
Gelöschte Grundpfandrechte ²⁾	12,8	4,0	6,6	5,4	9,5	21,1

► An dieser Stelle werden Zahlen aus verschiedenen Bereichen veröffentlicht, je nach aktuellem Wichtigkeitsgrad – sozusagen die Wechselausstellung innerhalb der Rubrik «Statistik».

Zur Rezession:

Zahl der arbeitslosen Personen in Meilen (1988–1994 im Jahresdurchschnitt)

	1988	1989	1990	1991	1992	1993	1994 (1. Juni 1994)
Männer	11	6	2	7	44	92	91
Frauen	6	3	1	5	29	80	90
Total	17	9	3	12	73	172	181

Anzahl der Konkureröffnungen Kreis Meilen–Herrliberg

	1986	1987	1988	1989	1990	1991	1992	1993
	3	4	6	5	9	9	10	22

Unsere Mitarbeiter

Altorfer-Müller, Odette, Bruechstrasse 216, Meilen
Arnold, Gottlieb, Chirchbüel, Bergmeilen
Beer-Kloter, Elisabeth, Glärnischstrasse, 59 d, 8712 Stäfa
Büttner-Brucker, Ursula, General-Wille-Strasse 331, Feldmeilen
Kummer, Peter, Dr. phil. I, Weidächer 104, Obermeilen
Leonhard, Martin, lic. phil. I, Nordstrasse 153, 8037 Zürich
Marx, Peter, Burgstrasse 32, Meilen
Peter, Heiner, Prof. Dr. phil. I, Auf der Hürnen 57, Meilen
Peter-Weber, Rita, Auf der Hürnen 57, Meilen
Renfer, Christian, Dr. phil. I, Bei der Kirche, 8618 Oetwil am See
Ruckstuhl Peter, Weidstrasse 35, Obermeilen
Schwarzenbach-Quadri, Mariann, Seestrasse 610, Meilen
Ziegler, Peter, Dr. h.c., Einsiedlerstrasse 24, 8820 Wädenswil

Autoren

Statistische Angaben verdanken wir der Gemeindeverwaltung, dem Notariat und dem Schulsekretariat von Meilen, sowie dem kantonalen Amt für Berufsbildung und der Erziehungsdirektion.

Cabiddu, Ugo, Grafiker, Zürich, S. 127/128
Brändli, Roland, Fotostudio, 8708 Männedorf, S. 139
Kantonale Denkmalpflege, Zürich, S. 53
Kölliker, Peter, Fachfotograph «Fotiegge», Meilen, S. 110
Länzlinger, Mike, Meilen-Druck AG, Meilen, S. 99, 105, 112/a., 121, 123
Legler, Madeleine, Fachfotografin, Meilen, S. 74–83, 96/97, 112/bcd, 118
Leu, Robert G., Architekturbüro, 8620 Wetzikon, S. 85
Peter, Heiner, Prof. Dr. phil. I, Meilen, Umschlag und Fotos S. 7–56
Rusterholz-Menzi, Verena, Bäuerin, Meilen, S. 74–83

Illustrationen

Fotolithos: Litho-Atelier Wilpert, Feldmeilen
Druck: Meilen-Druck AG, Meilen
Buchbinderei: Weber AG, 8406 Winterthur

Ausstattung

Yvonne Marti-Werder, Auf der Hürnen 25, 8706 Meilen, Telefon 923 23 39

Versand

HEIMAT BUCH MEILEN

Band 34 umfasst:

- Bergmeilemer Landwirtschaft 1994.
- Geschichtliches über die Wacht Bergmeilen und über Toggwil im besonderen, über das Haus Alpenblick und über die Familie Wunderli auf der Burg.
- Puppenkunst von Verena Rusterholz-Menzi und die Herbstzeitlosen-Legende von Rita Peter-Weber.
- Das neue Schulzentrum Allmend.
- 100 Jahre Orchesterverein Meilen.
- Chronik, unsere ältesten Einwohner, Nachrufe und Statistik.
- Gemeindebehörden und -kommissionen für 1994–1998.